Zana

oder

die Erbin von Clair-Hall

von

Mrs. Ann S. Stephens,
Verfasserin von Julie Warren oder Glanz und Elend.

Aus dem Englischen

von

W. E. Drugulin.

Vierter Band.

Leipzig, 1855.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Zana

oder

die Erbin von Clair-Hall.

Vierter Band.

Erstes Kapitel.

Das Durchlesen der Geschichte meiner Mutter hatte mich so erschöpft, daß ich mehrere Stunden fest schlief, so fest, daß mich selbst die freundlichen Töne des Morgens nicht erweckten. Es war ein Zustand völliger Bewußtlosigkeit, der mich wahrscheinlich vor einem Nervenfieber oder vielleicht völliger Raserei bewahrte. Es scheint, daß ich mich eingeschlossen gehabt hatte, und Maria, der meine Zurückkunft unbekannt geblieben war, hatte nicht eher daran gedacht nach mir zu sehen, als bis Turner auf einen Augenblick nach Hause kam, um nach mir zu fragen. Er hatte Jupiter noch gesattelt, hungrig und verlassen durch das Gehölz wandernd gefunden, dies erregte Befürchtungen in ihm und der gute, treue Alte begann an meine Thüre zu pochen. Das Geräusch genügte nicht, um mich aufzuwecken, und da er keine Antwort erhielt, so wurde er so besorgt, daß er die Thüre mit

dem Fuße aufstieß, wo er mich mit um den Bronze-Kasten geschlungenen Armen am Boden schlafend fand, während meine beschmutzten und zerrissenen Kleider in Fetzen um mich hingen und mein bleiches Gesicht unter dem rothen Tuche zuckte, mit welchem ich den Reithut festgebunden hatte.

Selbst die Ruhe des Todes hätte nicht tiefer sein können, als der Schlaf, in welchen ich versunken war, aber endlich zeigte sich die eingelassene frische Luft und Turner's heftiges Schütteln von Erfolg. Ich stand an allen Gliedern erstarrt und in einer Art von Verzückung auf, denn das Bewußtsein schien in meiner Brust wie zu Eis erstarrt zu sein.

Nach und nach kehrte mir unter häufigen Schaudern die Erinnerung an das, was sich zugetragen hatte, zurück, und der Anblick des Kastens zu meinen Füßen und meiner beschmutzten Kleidung rief das Bewußtsein Alles dessen, was ich in der verflossenen Nacht erfahren und gelitten hatte, wieder wach. Ich nahm den Kasten in die Höhe und stellte ihn sorgfältig auf einen Tisch, während mich Turner und Maria mit ängstlicher Neugierde betrachteten. Der Kasten war von eigenthümlicher Gestalt und mit egyptischen Hieroglyphen bedeckt, in welche sich die rothe Erde gelegt hatte. Ich beachtete Turner's Verwundrung nicht, sondern fragte ihn düster und ernst, ob Lord Clair — ich nannte ihn nicht meinen Vater — noch lebe.

„Ja," antwortete der Greis und seine Züge fingen zu zucken an, „er lebt noch — er hat viele Male nach Dir gefragt. Wo bist Du gewesen, Zana?"

Ich antwortete nicht. Die ernste Pflicht, welche mir oblag, verhärtete alle meine Sinne und das Recht des Greises, mich zu fragen, war für mich jetzt nicht vorhanden. Ich fragte, welche Zeit es sei, als ob er nicht gesprochen hätte.

Es war vier Uhr Nachmittags: Lord Clair hatte so oft nach mir gefragt, daß Turner, trotz Lady Catharine's Verbot, entschlossen war, mich zu ihm zu führen.

„Geh," sagte der Greis sanft, „wechsle die Kleider und verscheuche wo möglich die tödtliche Blässe von Deinem Gesicht; es ist jetzt keine Aehnlichkeit zwischen Dir und ihr vorhanden und diese eiskalten Züge werden ihm mißfallen. Sieh' aus wie Du selbst, Zana — wie sie!"

Ich änderte nach seinem Wunsch meinen Anzug und ordnete und flocht mein Haar mit Fingern, die so steif und wie es mir vorkam, so empfindungslos wie Eisen waren. Die Blässe wich nicht von meinen Wangen, das Blut floß kalt durch meine Adern und alle zarteren, menschlichen Gefühle schienen in mir erstorben zu sein. Ich erinnerte mich eines scharlachrothen Bandes, welches an ein Goldstück geknüpft in dem Kasten lag, und dessen Geschichte ich in dem Tagebuch gefunden hatte. Das Gold war meines

Vaters erstes Geschenk an die Zigeunerin, das Band ihr liebster Mädchenschmuck, das erste Opfer gewesen, welches sie ihm gebracht hatte. Es kam mir in's Gedächtniß zurück, wie ich das Band in seiner Westentasche gefunden und mit kindischer Freude zu meiner Mutter getragen hatte und ich erinnerte mich auch des Eifers, mit welchem sie mir den Schatz abnahm, den mein Vater nicht wieder zurück zu erhalten versuchte.

Da dieser Umstand lebhaft vor meinem Geiste stand, so ging ich in das Zimmer, wo mich Turner erwartete, nahm das Band aus dem Kasten und hing es mir mit dem Goldstück um den Hals. „Sehe ich ihr jetzt ähnlich?" sagte ich mit kalter Ruhe zu dem Greise.

Er antwortete nicht, seine weit geöffneten Augen waren auf die Ringe in meinen Ohren gerichtet, bei deren Anblick ihn ein Schauder zu erfassen schien. „Zana, wo hast Du die fluchwürdigen Dinger her?" fragte er.

Ich gab ihm keine Antwort, sondern nahm das Tagebuch meiner Mutter aus dem Kasten, dessen Deckel ich wieder schloß und verließ, von Turner gefolgt, den die ruhige Kälte meines Wesens augenscheinlich mit Erstaunen füllte, das Zimmer.

Mit einem Herzen, das an Härte den unteren Mühlstein übertraf, betrat ich das Haus, das meinen Vater umschloß. Mich erfüllte keine menschliche Empfindung — meine Seele beharrte mit grausamer

Festigkeit auf ihrer Absicht und meine Tritte fielen mit eisernem Schalle auf den getäfelten Fußboden der Vorhalle. Auf der Treppe begegnete uns Lady Catharine Irving. Sie trat mir mit heftigem Zorne entgegen und machte Turner Vorwürfe, daß er mich trotz ihres Verbots zum zweiten Mal hergeführt habe. Ich hörte geduldig zu, bis sie fertig war, schob sie dann zur Seite, wie ich mit ihrem Schooßhunde gethan haben würde und schritt, Turner zurücklassend, auf Lord Clair's Zimmer zu. Eine Stimme aus dem Bett rief matt und schneidend wie die eines Greises: „Turner, Turner, bist Du da? Hast Du das Kind gefunden?" Ich trat an's Bett und beugte mich über den Sterbenden, so daß mein Haar fast seine Stirn berührte und sich der Schimmer seiner großen, fieberhaften Augen wie ein Feuerschein über mein Gesicht verbreitete.

Als er mich erblickte, fing sein abgemagertes Gesicht zu zucken an, und auf jeder Wange bildete sich ein glühender Fleck, als ob sich dort ein dunkelrothes Rosenblatt entfaltete. Er streckte die Arme aus und würde sie um meinen Nacken geschlungen haben, aber sie sanken zitternd auf das Bett zurück. Mit geöffneten Lippen und grauenhaft funkelnden Augen lag er da und starrte auf die Rubinringe, welche meine Ohren herabzogen.

„Da — da! — die Rubine!" rief er aus. „Wie sind die hierhergekommen? Welcher Dämon hat

sie Dir angehängt? Weg damit, Zana — weg damit, sie sind verflucht!"

Er streckte die abgemagerten Hände aus und faßte heftig nach ihnen, aber ich trat zurück und stellte mich aufrecht neben sein Bett.

„Sie sind mein Erbtheil," sagte ich, „berühren Sie sie nicht."

„Sie sind verflucht," stammelte er und bemühte sich auf den Ellenbogen sich aufrecht zu halten, „es sind Andenken an Verrath und Blutvergießen — sie trug sie in den Ohren — die Hexe — die Giftmischerin — sie trug sie in jener Nacht!"

„Ich weiß es," antwortete ich. „Sie gehörten Pepita, der Großmutter Aurora's, die Sie in den Gewölben der Alhambra heiratheten. Ich bin ihr Kind!"

„Und das meine!" rief er auf die Kissen zurücksinkend und streckte die Arme aus.

Ich trat zurück, indem ich seine zitternden Arme mit einer Bewegung der Hand zurückstieß, so daß sie schwer auf das Bett niedersanken. Ein Stöhnen entfloh seinen Lippen und ich sah unter seinen geschlossenen Augenlidern zwei große Thränen langsam hervorquellen.

Einen Augenblick lang wurde mein Herz von einem Gefühle des Mitleids bewegt. Ich erfaßte eine seiner Hände und die Berührung besänftigte mich noch mehr. Das Wort Vater zitterte auf meinen Lip-

pen, und im nächsten Moment würde ich neben ihm auf die Knie gesunken sein, wenn nicht plötzlich Lady Catharine die Hand auf meinen Arm gelegt hätte.

„Geh!“ sagte sie dumpf flüsternd. „Fort, Freche!“

Ich schüttelte ihre verhaßte Hand ab und richtete mich ernst auf. „Fort, Weib!“ rief ich, auf die Thür zeigend aus, „fort, und laß mich mit meinem Vater allein!“

Sie erbleichte vor Zorn, blieb aber, und versuchte, mich von dem Bette wegzudrängen, aber sie hätte ihre kindische Kraft eben so gut an einem Felsen versuchen können.

„Geh, Catharine, es ist mein Kind!“ sagte eine schwache Stimme aus dem Bett, „laß uns allein.“

„Es ist gegen den Befehl des Arztes — sein Geist ist abwesend — es ist Wahnsinn!“ rief Lady Catharine zu Turner gewendet, der ihr gefolgt war. „Guter Turner, Sie werden bezeugen, daß er zuletzt nicht bei Sinnen war!“

Lord Clair's Augen öffneten sich und richteten sich mit einem Ausdruck unaussprechlicher Liebe auf mich. „Mein Kind — mein Kind!“ murmelte er und wiederholte das Wort, als ob ihm der Klang Erleichterung gäbe. Dann blickte er Turner an und flüsterte: „Es muß ein neuer Beweis vorhanden sein. Jene Ringe — thue sie fort — denn ich schwöre beim Himmel, daß sie mein Kind ist.“

„Er raſ't — er iſt wahnſinnig!“ rief Lady Catharine und verſuchte, mich wegzuſchleudern.

Ich habe geſagt, daß mein Herz felſenhart war, als ich in's Zimmer trat, ein Moment der Zärtlichkeit hatte es erweicht, aber die Gegenwart dieſer Frau verſteinerte es wieder. Trotzdem konnte ich jedoch an dem gottloſen Kampfe am Sterbebette meines Vaters nicht ohne Schauder Theil nehmen, meine Seele empörte ſich vor dem, was folgen würde, wenn ich blieb. Ich ergriff die Hand, welche matt nach mir ausgeſtreckt worden war, und drückte das Tagebuch meiner Mutter in dieſelbe. Er erhob die Papiere, hielt ſie zitternd vor die Augen und murmelte: „Es iſt von ihr, es iſt von ihr!“ dann drückte er das Geſicht in das Bett und fing bitterlich zu weinen an.

„Was ſind das für Papiere?“ ſchrie Lady Catharine und verſuchte, ſich derſelben zu bemächtigen, aber der Sterbende zog ſie unter das Deckbett. „Das Leſen iſt ihm verboten,“ rief ſie, „er ſoll es nicht thun!“

Lord Clair fuhr im Bett auf und ſtreckte den langen, ſkelettartigen Arm nach der Thüre aus: „Weib,“ rief er mit einer Stimme, vor der ſie langſam zurückwich, „Weib, dränge Dich nicht länger auf, — laß mich mit dieſen Papieren und meinem Gewiſſen allein!“

Die erſtaunte und erſchreckte Frau ſchlich niedergeſchmettert mit bleichem, abgewendetem Geſicht aus

dem Zimmer, während Lord Clair noch aufrecht dasaß und das vergelbte Tagebuch meiner Mutter mit zitternder Hand öffnete.

„Zieh die Vorhänge zurück," rief er. „Nein, nein, meine Augen sind trübe, — bring' Lichter — bring' Lichter. Ha! ja, das ist der Sonnenuntergang, ich will bei dem letzten Sonnenscheine lesen, den ich jemals sehen werde!"

Turner hatte die Bettvorhänge zurückgeschoben und die Seide um die massiven Ebenholzpfosten gewunden, aber dies genügte nicht und er zog mit einem Ruck die schimmernde Seide vom nächsten Fenster weg, so daß ein Strom der goldnen Abendröthe hereinbrach. Und bei diesem Lichte begann mein Vater die Ergießungen eines Herzens zu lesen, das er gebrochen hatte. Die Hast, mit welcher seine leuchtenden Augen über das Papier flogen, war grauenhaft anzusehen; er war von neuer Lebenskraft erfüllt und saß aufrecht und fest, wie eine Eiche, in dem Bett, das noch vor ein Paar Minuten unter seinem krampfhaften Zittern geächzt hatte.

Ich war mit dem Entschlusse eingetreten, dem Sterbenden keinen Schmerz zu ersparen — vor Nichts zurückzubeben, was ihm eine Qual für Alles, was meine Mutter durch ihn gelitten hatte, auferlegen könnte; aber ich war jung und menschlich. Das Blut, das in seinem fast nicht mehr pulsirenden Herzen floß, wogte auch durch meine Adern. Ich konnte

ihn nicht so bleich und doch so schön sehen und seine Henkerin sein. Ich entfernte mich mit dem Entschlusse, ihn mit den Umständen des Todes meiner Mutter zu verschonen. Auf der Treppe begegnete ich wieder Lady Catharine, die vor mir zurückbebte, wie vor einer Viper, aber dies machte keinen Eindruck auf mich; ich war mir ihrer Gegenwart kaum bewußt.

Ich verließ das Schloß und suchte bald mein Zimmer auf, aber ich erwachte in der Nacht durch die Stimme Turner's und die Tritte Jupiters aus einem unruhigen und ungesunden Schlafe. Ich hob den Vorhang in die Höhe und blickte eben noch zu rechter Zeit, um den Greis aufsteigen und hastig davonreiten zu sehen, als die Glocke eben halb Vier schlug.

Ich konnte nicht wieder einschlafen. Die Erinnerung an die Scene am Sterbelager meines Vaters — das Bewußtsein, daß er jetzt den klaren Beweis besitze, daß ich wirklich sein Kind sei, drängte sich mit wunderbarer Schärfe meinem Geiste auf. Ich bedachte, daß meine Mutter in dem Hause, welches wir bewohnten, ihren kurzen Glückstraum durchlebt und endlich den Schmerz erlitten hatte, der sie in den Tod trieb. Nie hatte ihr Andenken so lebhaft vor mir gestanden, nie war mir ihre Gegenwart so deutlich gewesen. Mich erfaßte ein brennendes Verlangen, meine Seele der ihrigen durch körperliche Gegenstände näher zu bringen. Das Wohnzimmer, wel-

ches sie, wie ich wußte, benutzt und in ihrem Tagebuche so oft erwähnt hatte, war seit ihrer Flucht nicht wieder geöffnet worden. Turner und Maria vermieden selbst den Gang, welcher zu demselben führte, und ich hatte ihre Scheu einigermaßen getheilt, aber jetzt erfüllte mich der Wunsch, es zu besuchen. Der Schlüssel war verloren gegangen, wie mir Turner oft gesagt hatte, aber Schlösser und Riegel kümmerten mich damals wenig. Ich zog mich schnell an und ging in den Garten. Um den alten steinernen Balkon waren die Reben seit Jahren ungehindert gewachsen und hatten sich üppig um das Schnitzwerk und die verzierte Brustwehr in phantastischen, dichten Massen geschlungen.

Ich riß die Reben auseinander und enthüllte die alte Treppe, deren Stufen ich mit welken Blättern überschüttete, als ich zu dem Balkon hinaufstieg, der völlig von den Ranken des Weines und verblühten Passionsblumen angefüllt war. Die in den Angeln verrosteten Nägel gaben nach, als ich an den jahrelang verschlossen gewesenen Läden zog, dann öffnete sich die Glasthüre vor mir und ich stand in dem Zimmer, das meine Mutter bewohnt hatte, als das erste menschliche Wesen, das dessen Schwelle betrat, nachdem sie es in jener trüben, trüben Nacht verlassen hatte. Wie deutlich erinnerte ich mich daran! Damals hatte ich als kleines Kind an ihrer Seite gestanden, jetzt sah ich mich als Jungfrau allein in seiner Ver=

ödung. Ich blieb still in der Finsterniß sitzen, bis die ersten Strahlen der Dämmerung alle seine düstren Umrisse erkennen ließen. Zu meinen Füßen lag ein Haufen von Kissen und die ursprüngliche rothe Farbe schimmerte unter dem Staube hervor. Auf diesen Kissen hatte ich gesessen und sie durch meine halbgeschlossenen Lider beobachtet, während sie auf ihrem Lehnstuhl saß und über die letzte Mahnung an das erbarmungslose Herz ihres Gatten nachdachte.

Ein Kaschmir=Shawl hing, von Motten zerfressen und fast völlig verbleicht, über den Stuhl und seine Franzen berührten den staubigen Teppich. Ringsum schimmerten Gemälde unter einem Schleier von Staub und auf den Mosaiktischchen standen verdorrte Blumen, die bei der Berührung unter meinen Fingern in Staub zerfielen. Ich klopfte den Schmutz von den Kissen und schüttelte den Shawl aus, denn dies waren die Gegenstände, die sie zuletzt berührt hatte, und mir erschienen sie geheiligt. Alles Uebrige ließ ich in seinem traurigen Zustande, froh, daß die Zeit und kriechende Insecten ein Leichentuch darüber gewoben hatten.

Von dem Stuhle aus sah ich die Dämmerung sich langsam über den Garten ausbreiten, es schien mir, als ob ich auf Etwas warte, — als ob mich ein ihrem Andenken geweihter Gegenstand an diesen Ort gerufen und in diesen Stuhl gebannt hätte. Es war ein trüber Morgen, Farben, die rosa hätten sein

sollen, nahmen im Osten einen violetten Schein an. Die Vögel fingen an aufzuwachen, bewegten sich aber nur erst träumerisch in den Zweigen. Es regte sich kein Windhauch und die Schatten der Nacht lagen noch zwischen den Bäumen des Gehölzes und die Stille rings= um war grabähnlich. Ich lauschte, ohne mir dessen bewußt zu sein. Aber wen konnte ich erwarten? Wel= ches menschliche Wesen betrat jemals dieses dem An= denken eines unglücklichen Weibes geweihte Gemach?

Endlich drang ein Laut in diese Stille herein, der jeden Andren erschreckt haben würde, aber ich blieb regungslos sitzen und wartete. Es war, als ob sich ein Thier durch die Blumendickichte dränge — der Schall ungleicher Tritte — kurze Pausen und schnelles Athmen. Dann kletterte es die Treppe her= auf und dort auf dem Balkon stand mein Vater!

Mein Herz vergaß zu schlagen, um Nichts in der Welt hätte ich mich rühren oder sprechen können. Er war sonderbar gekleidet; der untere Theil seines Körpers zeigte sich schneeweiß und der obere war von dem bunten türkischen Schlafrocke bedeckt. Sein Haupt war unbedeckt und die Locken kräuselten sich um die Stirn von einer Feuchtigkeit benetzt, die, wie ich später erkannte, der Todesschweiß war. Er stand in dem Fenster und richtete die großen, glühenden Augen auf mich. Ihr Blick war fürchterlich — ihr Glanz übernatürlich, aber mein Herz erbebte nicht davor — es härtete sich unter ihm, wie der Stahl durch die Flamme.

Ich hatte den Shawl meiner Mutter wieder über die Lehne des Stuhles gelegt, allein beim Niedersitzen war er berührt worden und um meine Schulter gefallen, so daß ich, ohne es zu ahnen, fast eben so in denselben gehüllt dasaß, wie meine Mutter zu thun pflegte. So erblickte mich ihr Gatte und mein Vater, ohne daß ich Etwas von der erschreckenden Aehnlichkeit wußte, die sein sterbendes Herz bis in's Innerste traf.

Er stand eine Zeitlang in dem Fenster, ohne den Blick eine Sekunde von meinem Gesicht abzuwenden, dann schlich er matt und schwach wie ein Kind, das zu gehen anfängt, auf mich zu, sank zu meinen Füßen auf die Knie nieder, preßte seine feuchte Stirne auf meine Hände, die er erfaßt hatte, und murmelte leise: „Aurora — Aurora, verzeihe mir — ich sterbe — ich sterbe!"

Der tiefe Schmerz dieser Worte hallt noch heute in den Tiefen meiner Seele wieder. Ich konnte mich nicht regen, meine Lippe klebte am Gaumen, und eine Grabesstille senkte sich auf uns Beide. Er hatte mich, das hartherzige Kind, für die mißhandelte Mutter angesehen; seine kalten Lippen lagen still auf meinen Händen, die ich nicht die Kraft besaß, wegzuziehen. Endlich erhob er matt den Kopf und seine leuchtenden Augen waren von Thränen gefüllt, in denen sie schwammen wie Sterne, die sich im Wasser spiegeln.

„Du willst nicht sprechen, Aurora, und ich sterbe?“ murmelte er und schlang die Arme um meinen Hals und zog sein Haupt aufwärts zu meinen Busen, bis ich die schnellen, scharfen Schläge seines Herzens dicht am meinigen fühlen konnte. „Ich habe viele Jahre lang Vergebung gesucht, und jetzt, wo Deine Lippen allein sie aussprechen können, wollen sie es nicht thun. Ich warte, Aurora — aber Du willst mich nicht sterben lassen! Das Warten ist Qual — aber Du willst nicht sprechen!“

Der Himmel möge mir verzeihen, aber das schwarze egyptische Blut erhob sich wie Galle im Grunde meines Herzens, als er in diesem flehenden, niedergeschlagenen Tone von Qual sprach. Ich vergaß ihn, obgleich er schwer wie eine Leiche an meiner Brust lag, und dachte nur an die wirkliche Qual, unter welcher die, für welche er mich hielt, umgekommen war. Mein Herz erhob sich hart und fest und stieß das leise Pochen des seinigen mit eiserner Kraft zurück.

„Es ist nicht Aurora,“ sagte ich, „es ist nicht Ihre Zigeuner=Gattin, Lord Clair, sondern ihr Kind — der Findling Ihres Dieners — der Abscheu Ihres ganzen Stammes. Ich bin Zana!“

„Zana!“ wiederholte er, die Augen mit bestürztem und kummervollem Blick erhebend, „das war unser Kind, aber Aurora, wie oft soll ich fragen? Wo ist sie? Bin ich nicht den ganzen weiten Weg

hierher gekommen, um sie zu suchen? Wo ist sie, Zana?"

„Ich habe Ihnen ihr Tagebuch gegeben," antwortete ich.

„Ja, ja," sagte er, „ich trage es hier am Herzen, Du wirst es mit der Zeit finden, aber laß es mir noch eine kleine Weile. Sie, Aurora, sie selbst — diese Schrift ist keine Verzeihung, und ich wiederhole es, Kind, ich sterbe!"

„Ich besitze Nichts, als was sie geschrieben hat," sagte ich, seinen Fragen ausweichend, als ob sie Dolche wären.

„Aber sie sagt nicht Alles," fuhr er fort, „kein Wort seit jener Nacht. Sie ist irgend wohin gegangen — sie sprach vom Sterben, aber das ist nicht leicht, Zana; sieh, seit wie lange ich schon sterbe und ich bin doch noch nicht todt! Sage mir, was sie seit jener jammervollen Nacht gethan hat?"

„Fragen Sie sie in der Ewigkeit," sagte ich und versuchte, mich aus seiner Umarmung los zu machen, „wenn die Todten verzeihen, so suchen Sie jenseits ihre Verzeihung!"

Er wich auf den Knien zurück, indem er sich durch den bleiernen Druck seiner Hand auf meinen Arm aufrecht erhielt. „Todt! Ist Aurora todt?" fiel in flüsternden Tönen von seinen Lippen. „Wartet sie dort drüben auf mich?"

„Sie ist todt," antwortete ich.

„Wenn, wie, wo ist sie gestorben?“ fragte er mit plötzlicher Energie und einem Glühen der Augen, das alle Thränen aufsaugte.

Ich zauderte eine Minute lang — auf meinen Lippen schwebte eine ausweichende Antwort. Ich konnte ihm nicht sagen, wie sein Opfer gestorben war, dies hieß einen Dolchstoß nach den letzten Zuckungen des entschwindenden Lebens führen. Voll Schmerzen über die Todespein in seinem Blicke wendete ich den Kopf ab, hierbei erfaßten die Franzen am Shawle meiner Mutter den Rubinohrring, der dadurch in Bewegung gesetzt wurde. Ein grimmiger Schmerz zuckte wieder durch meine Schläfe, und das Zigeunerblut schoß heiß und wild durch meine Adern. Seine Stimme tönte wieder schwach, aber gebieterisch vor meinen Ohren.

„Sprich — wie starb Aurora?“ fragte er.

Die Antwort quoll mir wie glühende Lava auf die Lippen, und ich vergaß, daß es ein Sterbender war, mit dem ich sprach. Meine Worte haben seitdem fort und fort wie Stahl so scharf und klar vor meinen Ohren geklungen.

„Ihre Gattin — meine Mutter ist von ihrem Stamme in den Schneebergen hinter Granada zu Tode gesteinigt worden!“ rief ich aus.

Mein Vater sprang auf und stand einen Augenblick starr und unbeweglich wie eine Marmorsäule auf-

recht da, dann taumelte er vorwärts und stürzte mit einem Schrei, der mir durch alle Nerven zuckte, auf die Kissen nieder.

Dieser Schrei, die ausgestreckte Gestalt, o, möge mir der Himmel verzeihen, Barbarin, die ich war — meine Stimme hatte ihn bis in die Seele getroffen! Ich, sein eignes Kind, hatte ihn teuflisch zum Sterben niedergeschleudert! Ich blickte auf ihn, wie er bleich und zuckend auf den Kissen dalag, und die ganze süße Erinnerung meiner Kindheit stand vor mir auf, die zärtlichen Küsse, die diese blassen Lippen auf meine Stirne gedrückt hatten, schienen dort als Fluch meiner Grausamkeit zu glühen. Ich kniete neben ihm nieder, und demüthigte mich mit Vorwürfen bis in den Staub, während mich ein so brennender Schmerz peinigte, daß es mir vorkam, als ob ich verdammt sei, ewig zu leben, obgleich ich mich sehnte, neben ihm zu sterben. Ich fühlte, wie ein Schauder über seinen Körper zog, als ich mich niederbeugte und ihn berührte.

„Vater, o mein Vater!“ rief ich in fürchterlicher Qual, „sprechen Sie, sagen Sie, daß ich Sie nicht gemordet habe!“

Er sprach nicht, er regte sich nicht, seine Augen waren geschlossen, und seine bleiche Hand lag machtlos auf dem Teppich. Mich packte eine fürchterliche Kälte; ich empfand das Gefühl des Mörders, den der erste Fluch seines Verbrechens trifft. Jetzt ertönte

Geräusch auf dem Balkon und es kamen Leute die Treppe herauf, welche wahrscheinlich der grauenvolle Schrei geweckt hatte. Ich hörte Turners Stimme — es waren noch andre Personen bei ihm. Eine derselben war ein geschäftsmäßig aussehender Mann, der eine Papierrolle in der Hand hielt, ihm folgte ein Anderer mit einem von Federn starrenden Tintenfaß. Der Erste setzte sich an einen Tisch, auf welchem mehrere Vasen standen, entrollte ein Pergament und sah Turner ernst an.

„Wecken Sie ihn sanft auf," sagte er, „es ist keine Zeit zu verlieren, denn diese schreckliche Anstrengung muß bald Alles endigen."

Turner kniete neben seinem Herrn nieder, ich trat zurück und wartete mit tiefer Spannung, ob derselbe sprechen würde; es war, als ob mein Heil von seinem ersten Worte abhinge. Wie bleich wurde er! wie bebten seine alten Hände, als sie die weißen Finger berührten, die über das Kissen ausgestreckt lagen! Es dauerte lange, ehe der gute Alte die Thränen zurückdrängen konnte, die seine Augen verdunkelten. Es herrschte tiefe Stille, der Advokat saß mit auf das Testament, das er zur Unterschrift gebracht hatte, gepreßter Hand da, der Andere hielt regungslos eine Feder bereit.

„Will er jetzt unterschreiben?" fragte Ersterer leise, „es ist Nichts weiter nöthig."

Turner stand auf, der Advokat sah sein bleiches Gesicht und fing an, das Pergament zusammenzurollen.

„Gütiger Himmel! ist es wahr?“ rief er mit unterdrückter Stimme, „und an diesem sonderbaren Orte!“

„Mein Herr, o mein Herr!“ rief Turner auf die Knie sinkend, indem er die weiße Hand des Todten erhob und sie ehrfurchtsvoll auf die stille Brust legte. „O, hätte ich doch für Dich sterben können!“

Ich blickte mit Verwunderung und mit Neid auf den Greis; er konnte weinen, aber ich war zu Stein erstarrt; er konnte die geliebte Hand berühren, aber ich fürchtete mich, selbst nur nach dieser Richtung hinzusehen. Der Fluch meines Zigeunererbtheils lag auf mir, der erste Akt in dem großen Drama der Rache an den Feinden meiner Mutter war ausgespielt, und ich war an Herz und Seele gebrandmarkt. Ich saß zitternd wie ein Verbrecher neben dem Todten, nicht wie die Rächerin eines schweren Unrechts. Ich hatte Granitmauern zwischen mir und ihm aufgebaut — ich, sein einziges Kind.

Der Andrang aller dieser Empfindungen auf meinen Geist verwirrte mich, ich konnte die Gegenwart der Lebenden und des Todten nicht länger ertragen, sondern erhob mich und ging in den Garten hinab. Turner folgte mir weinend und augenscheinlich mit

der Absicht, mich zu trösten, und obgleich ich wünschte, ihm auszuweichen, so wurde ich doch wie durch Zauberkraft unter den Fenstern des Sterbezimmers zurückgehalten. Unter dem Balkon stand eine Bahre, auf welche man eine Matratze gelegt hatte; ich wußte, wozu sie da war und zögerte in ihrer Nähe mit zu dem Zimmer darüber empor gerichteten Augen. Ich vernahm ein leises Gespräch, gedämpftes Flüstern und Tritte auf dem Teppich.

Ich weiß nicht, wie oder woher Maria kam, aber plötzlich stand sie mit erschreckt zusammengepreßten Händen, thränenlos und schweigend, als ein Bild stummen Jammers neben mir. Wir blickten Beide aufwärts. Wir sahen, wie sie ihn von den Kissen aufhoben und ihn über die niedergetretenen Ranken nach der verfallenen Treppe trugen. Sie stiegen sehr langsam herab, während Turner mit erhobenen Händen unten bereit stand, die Leiche zu empfangen.

Die Männer blieben auf der Mitte der Treppe stehen, um den Schlafrock los zu machen, der an der Brustwehr hängen geblieben war. In diesem Augenblicke schoß ein Strahl der aufgehenden Sonne über das Marmorantlitz — o, wie schön war es! — wie traurig schön! Tiefe, blaue Schatten umgaben die geschlossenen Augen, die Todtenblässe der Stirn glänzte unter dem goldnen Blond seiner Haare, auf welche der Sonnenschein schräg niederfiel, während es der Wind im grausigen Gegensatz zu der Stille des Ge-

sichts und der Glieder sanft bewegte. Um seinen Mund lag ein Zug heiliger Ruhe, himmlischer als ein Lächeln, selbst der Morgenwind schien zu irdisch, um die feierliche Stille dieses Tages über ihm zu stören.

Zweites Kapitel.

Noch ein Mal schritt ich über die Schwelle des Hauses meines Vaters — die Schwelle, auf der ich als Bettlerkind und heimathslos geschlummert hatte, und zum ersten Male betrat ich die Stelle nicht blos mit Bitterkeit im Herzen, sondern mit tief gebeugter Seele. Ich folgte der Leiche meines Vaters, dessen Liebe ich verschmäht, dessen Reue ich zurückgestoßen hatte. Dieser Gedanke drängte das ganze böse Blut aus meinem Herzen, ich würde vor den Augen des stolzesten Gliedes seiner Familie auf den Knieen hinter ihr hergekrochen sein, wenn eine solche Buße den Gedanken aus mir hätte bannen können.

Es war so früh am Morgen, daß sich noch kein einziger Diener sehen ließ. Die Männer gingen leise durch die marmorne Vorhalle und die breite Treppe hinauf, der dicke Teppich dämpfte den Schall ihrer

Schritte, und unser Trauerzug erreichte daher Lord Clair's Zimmer, ohne Jemand im Hause zu wecken. Selbst der Kammerdiener, der zu seiner Pflege zurückgelassen war, wurde nicht aus dem tiefen Schlafe gestört, der ihn in einem, nach einem entfernten Winkel des Gemachs gerollten Lehnstuhle überfallen hatte. Das Leben war aus dem Zimmer hinausgeschritten und der Tod eingetreten, während der Mann auf seinem Posten schlief.

Sie legten meinen Vater auf seine Betten und traten dann blaß und mit besorgter Miene, leise flüsternd, am Fenster zusammen. Manchmal ist ein Flüstern deutlicher vernehmbar, als laut gesprochene Worte — ich hörte Alles. Der Advokat hatte noch immer die Pergamentrolle in der Hand, und Turner schaute nachdenkend von ihm auf mich.

„Nein, nein, es ist von keinem größeren Werthe, als weißes Papier," sagte der Advokat als Antwort auf seinen Blick, „und was noch schlimmer ist, er hat das alte Testament, das seinem Neffen Alles gab, worüber er verfügen konnte, in Erwartung des gegenwärtigen vernichtet. Lady Catharine erbt Alles!"

„Das war es nicht," sagte Turner, „sondern sein Andenken — das müssen wir vor müssigen Klätschereien bewahren. Daß Mylord sein Zimmer vergangene Nacht verlassen hat, ist nur uns bekannt, warum sollten wir die Art oder den Ort seines Todes zu einen Gegenstand der Verwunderung für

Leute machen, die sich nicht darum zu kümmern haben?"

„Wir können schweigen," sagte der Advokat mit einem Blick auf seinen Schreiber.

„Thun Sie es um aller Derer willen, die ihn geliebt haben," sagte Turner, „und dieses Pergament — es ist nutzlos, lassen Sie es uns vergessen. Wir wissen, daß es sein letzter Wunsch war, für ihr armes, armes Kind zu sorgen," und bei diesem Worte winkte er mir, zu ihm zu kommen. „Zana," sagte er, das Pergament ergreifend, „er wollte Dich reich machen. Durch dieses Testament vermachte er Dir den Horst und noch viele andre Besitzungen, und wenn er nur noch ein Paar Minuten länger gelebt hätte, so wäre Alles gut geworden. Aber Er, der Dich zur Waise gemacht hat, läßt Dir noch den alten Turner. In diesem Testamente und gegen mich hat Lord Clair von Dir als von seinem Kinde gesprochen, soll dies bekannt gemacht werden? Bis jetzt liegt das Geheimniß in unsren Händen; sollen wir sein Andenken dadurch verdunkeln?"

O, wie dankte ich Gott für diese Macht, die Grausamkeit meiner Handlungen in Etwas wieder gut zu machen! Zum ersten Male an diesem Tage traten Thränen in meine Augen und ich sagte: „Schonen Sie sein Andenken, lassen Sie mich eine Heimathlose bleiben. Keiner meiner Blicke oder Worte soll sein Gedächtniß trüben '

Dieser Entschluß söhnte mich einigermaßen mit mir selbst aus; ich schlich an das Bett und blickte durch Thränen auf das marmorgleiche Gesicht.

„O, mein Vater, kannst Du mich hören?“ murmelte ich leise. „Es ist Dein Kind — nicht der Dämon, der Dir Verzeihung verweigerte — aber Dir ist Vergebung geworden. Du hast die Gekränkte jenseits getroffen, und sie hat Dein unsterbliches Theil mit Segnungen, anstatt mit Flüchen empfangen. Ich sehe sie auf diesem Antlitz, das in seiner heitren Ruhe selbst mir, der Unversöhnlichen, verzeiht.“

Das Schluchzen, unter welchem ich diese Worte murmelte, weckte den Kammerdiener, der sich erhob und auf das Fenster zukam.

„Gehen Sie, wecken Sie die Familie,“ sagte Turner, „der Graf von Clair ist todt.“

Nach einem wirren Blick auf die Reste seines Herrn ging der Mann hinaus, und das Zimmer füllte sich schnell. Weinende Diener drängten sich in das Vorzimmer, während Lady Catharine und ihr Sohn am Sterbelager standen: die Mutter in geräuschvollem Schmerz versunken, der Sohn blaß und thränenlos wie das leblose Gesicht, auf welches er schaute.

Als Lady Catharine ihr gesticktes Taschentuch vom Gesicht nahm, fielen ihre Augen auf die Stelle, wo ich neben dem fremden Advokaten stand. Ihr Gesicht erglühte und sie kam auf uns zu.

„Wie lange ist dies Mädchen in Lord Clair's

Zimmer gewesen?“ fragte sie. „Wie kann sie es wagen, unsren Schmerz dadurch zu beleidigen, daß sie sich eindrängt?“

Sie sprach ängstlich und warf Seitenblicke auf das Pergament, welches der Advokat noch immer hielt. „Sie ist mit mir gekommen — sie hat ihn gesehen, als er starb,“ antwortete der Greis.

„Und sind Sie auch hier gewesen?“ fragte Lady Catharine den Advokaten scharf. Er verbeugte sich, und die Dame vergaß ihre Thränen und den Schmerz, der noch eben die heilige Ruhe dieses Sterbezimmers gestört hatte. „Hat er nach Ihnen gesendet?“ fuhr sie fort.

„Ja, Mylady,“ antwortete er.

„Und auch nach ihr?“ rief sie mit einer geringschätzigen Handbewegung nach mir.

„Es war sein letzter Wunsch, sie zu sehen,“ sagte er, aber diese ausweichende, advokatenmäßige Antwort erzürnte sie auf's Neue.

„Was haben Sie da in der Hand?“ rief sie aus, und selbst diesen vorsichtigen Mann überraschend, streckte sie die Hand aus, ergriff das Pergament und rollte es hastig auf. Sie fing an zu lesen, ihre schmalen Lippen wurden fast unsichtbar, und ihre hellblauen Augen, die häßlichste Farbe auf Erden, wenn sie von Bosheit erfüllt ist, wurden zurückstoßend wie die einer Giftschlange. Sie flogen von Zeile zu Zeile und

wurden mit jedem Augenblicke grimmiger und widerlicher, bis ihr Gesicht völlig farblos war.

Endlich fiel ihr Blick auf den Schluß des Dokuments, aus ihren Augen schoß ein Strahl des Entzückens, sie schlug mit der flachen Hand auf das Pergament und sah mit einem Lächeln triumphirender Bosheit ringsum auf uns, das an diesem Orte und bei solcher Gegenwart fürchterlich war.

„Es ist nicht unterzeichnet — es ist nicht sein Werk, sondern das Ihre!" rief sie, indem sie in ihrem satanischen Triumphe alle Achtung vor dem Todten vergaß. „Entfernen Sie sich sämmtlich, Ihre Gegenwart an diesem Orte ist eine Beleidigung!"

Sie winkte stolz mit der Hand nach der Thüre, aber nur der Advokat und sein Schreiber gehorchten dem Befehle. Sie zeigte noch immer nach der Thüre, Turner leistete der Geberde jedoch keine Folge und sagte, wenn auch mit der Ehrerbietung, welche Leute seiner Classe gewöhnlich Höherstehenden erzeigen:

„Madame, Sie haben es auf Lord Clair's eignen Befehl geschrieben gesehen, daß dieses junge Mädchen sein Kind ist, und es kann doch gewiß nicht Ihr Wunsch sein, daß es aus seiner Wohnung vertrieben wird, während er noch daliegt?"

„Ich stelle es in Abrede, es ist kein Beweis vorhanden, daß sie sein Kind ist, nicht der geringste," entgegnete sie bleich vor Zorn, und indem sie einen verstohlenen Blick auf das Bett warf, als ob sie

fürchte, daß sich jene starren Lippen bewegen und ihr widersprechen würden. „Welcher Beweis liegt in einem nicht unterschriebenen Dokumente, das in der Entfernung und ohne sein Wissen aufgenommen worden ist?“

„Vor Gott und vor dem Todten,“ sagte Turner aufwärts blickend und sich dann feierlich gegen das Sterbelager verbeugend, „erkläre ich, daß mir Clarence, Lord Clair, vor noch nicht zwölf Stunden mit eigenem Munde gesagt hat, daß dieses Kind, Zana, seine Tochter und als solche durch hinlänglichen Beweis erwiesen sei. Auf seinen Befehl und unter seinem Dictat habe ich Alles niedergeschrieben, was sich in diesem unvollzogenen Testamente findet, und es zu dem Advokaten gebracht, damit er es in gesetzlicher Form ausfertige.“

„Das ist eine Lüge!“ rief Lady Catharine, „denn wenn es wahr wäre, so würde Lord Clair unterschrieben haben.“

„Er war todt, als wir zurückkamen,“ antwortete Turner.

Ich sah, wie sich ihre schmalen, bleichen Lippen bewegten, als ob sie sagen wollte: „Gott sei Dank!“ Aber in der Ehrfurcht erweckenden Gegenwart des Todten wagte sie es nicht, dieselben zum Aussprechen der Lästerung zu zwingen.

Bis jetzt schien Georg Irving durch den plötzlichen Schicksalsschlag so überwältigt gewesen zu sein

daß er das um ihn her Vorgehende nicht bemerkt hatte, aber endlich weckte ihn die kreischende Stimme seiner Mutter aus dieser Zerstreuung und er trat mit erhobener Hand heran. „Still!" sagte er, „dies ist nicht der Ort für ein Wortgezänk!"

„Weißt Du, daß dieses Geschöpf und ihr erbärmlicher alter Vater intriguirt haben, um unsren Namen zu schänden und Dir Dein Erbtheil zu stehlen, Georg?" sagte seine Mutter und sah ihn mit einem halb höhnischen Blicke an.

„Ich weiß nur, daß wir uns in der Gegenwart des Todes befinden," antwortete der Jüngling ernst. „Madame, erlauben Sie mir, Sie von hier fort zu führen; die Aufregung wird Sie krank machen."

„Nein — so lange diese Vipern hier bleiben, nicht," erwiderte sie.

Diese Scene hatte mich von Anfang an so tief verletzt, als ob jedes Wort ein Schlag gewesen wäre, aber mein Herz nahm jeden neuen Schmerz als eine Wohlthat hin, denn ich glaubte durch dessen Erduldung das, was ich an dem Todten gethan hatte, wieder in Etwas gut machen zu können. Jetzt konnte ich es jedoch nicht länger ertragen und verließ das Zimmer allein, ohne ein Wort zu sprechen und mit einem kummervollen Blicke auf das schöne Marmorbild, das mein Vater gewesen war. Turner blieb zurück; die ganze Bosheit jenes schändlichen Weibes konnte ihn nicht von der Seite seines Herrn verjagen

— Befehle und Beleidigungen waren gleich erfolglos, und der Greis verweilte still, wie ein Schatten, fest auf seinem Posten bis zum Tage des Begräbnisses.

Die nun folgende Zeit war sehr schwer für mich, und ich wandelte wie ein ruheloser Geist um das Schloß. Mein Vater lag auf dem Paradebett, und der niedrigste Dorfbewohner durfte eintreten und ihn ansehen, während ich, sein einziges Kind, wie ein Hund davongejagt worden war, und nur von fern und unter Thränen auf die Mauern blicken konnte, die ihn umschlossen. Aber ich lehnte mich nicht dagegen auf und duldete ergeben diese Grausamkeit — ich, die nicht barmherzig sein konnte, die Verzeihung versagte, sollte dulden lernen. Aber es war der Kummer, nicht die Reue, was mich so denken ließ. Bei der noch neuen Erinnerung an seinen Tod in meinem Herzen glaubte ich, daß alle Bitterkeit meines Geistes verschwunden sei, und rechnete mir die mich bedrohenden Verfolgungen zum Ruhme an.

Endlich wurde ich des Wartens müde. Maria bemühte sich, mich zu trösten, aber ihr eignes Herz war von Kummer erfüllt und wir konnten nur für Turner weinen und ihm das Beste wünschen. Wir besaßen jedoch Freunde, die uns nicht verließen, obgleich es bekannt war, daß Lady Catharine, die Gräfin durch das Erbrecht und jetzige Besitzerin des Schlosses jede Theilnahme an unsren Leiden als eine Beleidigung ihrer selbst ansehen würde.

Der Pfarrer und meine geliebte Cora besuchten uns sogleich; sie hatten Turner auf seinem Posten besucht und kamen offen, um uns zu trösten, obgleich sie die Gefahr kannten. Cora schien nicht wohl zu sein; ihr zarter Mund zuckte wie von mehr als vorübergehendem Kummer, und unter ihren schönen Augen lagen die leisen, blauen Schatten, die ich nie sehen konnte, ohne zu fühlen, daß sie dort von einem Erguß von Thränen zurückgelassen worden seien.

Sie war außerordentlich sanft und liebevoll wie ein Kind, und bemühte sich, mich durch ihr kunstloses Wesen und süße Worte der Tiefe meines Schmerzes zu entreißen. Ich empfand dies dankbar, hatte aber nicht die Kraft, es auszudrücken, daß ich ihre Freundlichkeit wirklich fühlte. Ich nahm die Theilnahme, die sie mir zeigte, hin, wie man das Mitleiden eines Kindes annimmt und erwidert. Wollte Gott, daß es anders gewesen wäre — daß ich sie als Jungfrau voll tiefer, schüchterner, weiblicher Empfindungen behandelt hätte, vielleicht wäre sie in jener Zeit der Thränen dadurch zu völligem Vertrauen in mich bewogen worden. Aber in meinem Herzen lag noch das alte Gefühl des Mißtrauens und wir theilten unsre Thränen, aber sonst Nichts. Das liebe, mutterlose Mädchen fand keine Aufmunterung, mir ihr Herz zu öffnen, wenn sie es gewünscht hätte, denn in der Selbstsüchtigkeit meines Kummers vergaß ich alles Andre.

Mit Mr. Clark war es Etwas ganz Andres; seine Rathschläge, seine Sanftmuth und Geduld waren so aufrichtig, daß ich nicht umhin konnte, mich ihnen hinzugeben. Ich erzählte ihm Alles über meine Nacht im Horst, die von Chaleco ausgegrabenen Papiere und mein letztes, grausiges Zusammensein mit Lord Clair. Aber hier konnte mir der gute Mann nicht rathen, sein Leben war zu einsam und ruhig gewesen, als daß er hätte im Stande sein können, diese außerordentlichen Ereignisse zu begreifen oder zu lenken. Der rachsüchtige Geist Chaleco's flößte ihm Entsetzen ein und er bat mich innig, diesen Menschen nie wieder aufzusuchen.

„Komm' zu uns," sagte der wackre Mann, „komm' und lerne mit Cora und Deinem alten Freunde Gott in Frieden lieben. Das kleine Pfarrhaus ist geräumig genug für drei Menschen; es hat sie einmal eingeschlossen," setzte er mit leiser Trauer hinzu, „und mir scheint es manchmal, als ob sich Cora noch wie ich nach ihrer Mutter sehne. Das Pfarrhaus ist in den letzten Jahren sehr traurig gewesen, und Du besuchst uns jetzt selten, Zana."

„Ich werde Sie öfter besuchen, als jemals, wenn man es mir gestattet," antwortete ich, durch seine Traurigkeit gerührt und von Reue darüber erfüllt, daß ich seine Wohnung von dem Augenblicke an, wo ein eifersüchtiger Zweifel an Cora in meiner Seele aufgestiegen war, gemieden hatte.

„Scheuche alle Einflüsterungen dieses wilden Menschen von Dir,“ fuhr er fort, „Du siehst, wie sie die letzten Augenblicke des Lebens Deines Vaters verbittert haben — die kostbaren Augenblicke, die Gott gegeben hatte, damit sie von väterlichen Segenswünschen erfüllt sein sollten! Fliehe diesen bösen Menschen, Zana.“

Es lag in der Einfachheit und Milde, womit dieser Rath gegeben wurde, Etwas, das mein Herz rührte, während mich zu gleicher Zeit ein stolzes Vertrauen auf meinen entschlossenen Geist denselben eher mit Nachsicht, als mit Achtung annehmen ließ. Aber der Widerspruch war damals nur passiv in meiner Brust; ich schwieg und er hielt mich für überzeugt.

In mancher Hinsicht war dieser außerordentlich gute Mann voll Muth und Entschlossenheit, und als ich den Wunsch äußerte, meinen Vater noch ein Mal zu sehen, ehe sich das Grab über ihm schließen würde, erbot er sich sogleich, mich zu begleiten. Ich ahnte nicht, daß diese Handlung christlichen Muthes ihm schaden würde, obgleich er es recht gut wußte. Es war ein gewagter Schritt, aber wie konnte ich ahnen, daß Alle, die mit Freundlichkeit auf meinen verlassnen Zustand blickten, den Haß fühlen würden, der mir unfehlbar folgen mußte.

Ich sah meinen Vater noch ein Mal in tiefer Nacht, wo Niemand bei ihm wachte, als der alte

Turner. Mr. Clark begleitete mich, und die beiden Männer, meine einzigen Stützen auf Erden, ließen mich in dem Trauergemache allein.

Ich will es nicht versuchen den Schmerz und die Gewissensqual zu beschreiben, die mich an jenes Sterbelager gefesselt hielten. Ich kniete unter den trüben Lichtstrahlen, die wie Sternenschimmer durch die schwarze Draperie drangen, nieder und versuchte zu beten. War es nur Einbildung oder brannten mir die schrecklichen Rubinen wirklich in den Ohren? Ich konnte nicht beten.

Als ich mich mit einer Beklemmung auf der Brust und im Kopfe erhob, die mich wie mit eisernen Ketten umschloß, regten sich die Massen von schwarzem Sammet, die um das Lager Lord Clair's herabsanken, schwerfällig, theilten sich und ich erblickte in der düstren Oeffnung den Kopf Chaleco's. Das Gesicht war halb in Schatten gehüllt, aber die Augen und die weißen Zähne leuchteten voll finstren Triumphes. Er streckte die Hand aus und entfernte das Leintuch von Lord Clair's Gesicht. „Blicke auf den Mörder Deiner Mutter, Mädchen der Calori!“ flüsterte er in Romany, „blicke zum letzten Male hin! Er hat Dein Gesicht mit Schmach bedeckt, Dich aus Deinem Volke vertrieben. Komm zu uns — es ist Zeit. Die Stämme von Granada wissen, daß sich das echte Blut hier gerächt hat. Sie werden diese Symbole Pepita's, ihrer Prophetin, erkennen — sie werden Dir

das weiße Blut in Deinem Herzen verzeihen und Du sollst ihre Königin sein. Chaleco verspricht es!"

Ich wendete mit einer Anstrengung, die einem Schlag auf alle Nerven meines Körpers ähnlich war, die Augen von dem düstren Haupte des Zigeunergrafen ab und richtete sie auf die heilige Ruhe des Todesschlummers meines Vaters. Das Licht fiel auf seine Züge, deren himmlische Stille fast zu einem Lächeln geworden war. Im Gegensatz zu diesem erhabenen Antlitz erschien mir Chaleco wie ein Dämon, der mich in Versuchung führen wollte.

Ich sank wieder auf die Knie, die Last verschwand von meiner Brust und meinem Kopf und meine Thränen strömten reichlich.

Als ich mich wieder erhob, stand Chaleco neben mir, aber die Gewalt seines funkelnden Auges war verschwunden und der unnatürliche Einfluß, den er auf mich erlangt hatte, wurde durch den erhabeneren Eindruck, den dieses stille Gesicht auf mich machte, verdrängt.

„Geh," sagte ich sanft, „ich bin noch nicht vorbereitet, Dir zu folgen."

„Nun so warte, bis Dich diese Gentilen hinausjagen!" antwortete er, „und sie werden es thun! Aber fürchte Nichts, ich kann warten."

„Der Himmel allein weiß, was sie thun werden," sagte ich, „aber ich bin nicht zur Rache geboren; die Kinder wenden sich nicht gegen die, welche ihnen

das Leben gegeben haben. Sieh dorthin, wie er lächelt und doch habe ich ihn getödtet! Du nennst es Rache — es ist Mord!"

„Thörin! Thörin!" rief er aus, „aber Geduld! Geduld!"

Er winkte mir mit der Hand, wie um mir jede Bewegung zu untersagen, schritt auf einen alterthümlichen Secretair zu, dessen ich mich recht gut erinnerte und begann in den Kästen desselben zu suchen. Ich sah wie er zwei bis drei Gegenstände daraus nahm und dieselben in den Busen steckte, dann verschwand er mit einem düstren Blick auf das Bett — ohne daß ich wußte wie, denn als ich ihn zurückhalten wollte, fiel die Sammet-Draperie zwischen ihm und mir nieder, und als ich ihn hinter derselben suchte war er verschwunden.

Am Tage darauf wurde mein Vater begraben. Ich versuchte es nicht, mich dem Leichenzuge anzuschließen, oder mich der Beachtung derer aufzudrängen, die sich versammelt hatten, um seinem Andenken die letzte Ehre zu erweisen. Fremdlinge durften seinen Sarg begleiten, während ich durch die mich verbergenden dichtstehenden Bäume zuschaute. Dies war ein bittrer Gedanke und Etwas von dem alten Rachegefühl machte mich stumm, während die Procession an mir vorüberzog.

Ich glaube, daß es am dritten oder vierten Tage nach dem Begräbniß Lord Clair's war, wo Turner eine

Botschaft von dem Schlosse erhielt. Er schien unruhig, machte aber augenscheinlich eine Anstrengung, um unbefangen auszusehen. Ich sah ihn mit trüben Ahnungen gehen, denn die Ereignisse der letzten Zeit hatten mich in einen solchen Zustand der Nervenschwäche versetzt, daß ich in jedem Schatten Böses erblickte, und ich hatte mich diesmal nicht getäuscht. Lady Clair, die neue Gräfin, befahl dem Greise, ehe sie nach London ging, wie mehrere alte Lieblingsdiener, das Schloß zu verlassen, wenn er nicht mich, die Waise ihres Bruders, fortschicken würde. Außerdem sollten noch andre Veränderungen eintreten: die Pfarrstelle beim Horst, welche unbesetzt war und der hiesigen vorgesetzt war, wurde Georg's Hofmeister zugesagt, der sich ordiniren lassen und sie dann sogleich einnehmen sollte.

Ich war überall von meinen Feinden umringt und in meinem Kummer erfaßte mich ein ismaelitisches Gefühl. Die einzigen Freunde, die ich noch auf Erden besaß, wurden wie Hunde hinausgetrieben, weil sie mir ein Obdach gewährten. Ich wußte wohl, daß Turner nicht zögern, daß er lieber auf der Straße betteln als den armen Findling verlassen würde, den er so lange gepflegt hatte. Aber er war jetzt ein Greis und mit einer Frau verbunden, deren Fähigkeit, den Weg durch das Leben zu finden, kaum die eines Kindes übertraf. Durfte ich zugeben, daß er so heimathlos gemacht und in eine neue Lebenssphäre ge-

worfen wurde, damit ich seine geringen Mittel zum Unterhalt theilen konnte? Er liebte sein schönes, altes Häuschen; man hätte mit demselben Erfolg eine der ältesten Eichen des Parkes versetzen als ihn unter den Bäumen desselben hinwegtreiben können. Nein, meinetwegen sollte dies nicht geschehen!

Aber Cora und ihr Vater hatten mir eine Zuflucht in dem hübschen Häuschen neben der Kirche angeboten, und dieser Gedanke machte mir auf einen Augenblick Vergnügen. Aber war nicht der gute Mann abhängig von einem Freunde meiner Feindin — ich hätte fast gesagt, von einem Diener, denn der Geist erweist oft niedrigere Dienste, als die Hände leisten können, — war er nicht mittelbar gleichfalls der Gnade der neuen Gräfin überlassen?

Ich dachte die ganze Nacht über diese Umstände nach und wider Willen erfaßte mich ein Gefühl der Unterdrückung — grausamer, unverdienter Verfolgung. Das Eisen meiner Natur brach durch die Decke, die es eine Zeitlang verhüllt hatte — die Ohrringe der Sybille wurden mir kostbar. Wenn ich von der einen Race verleugnet wurde, so bildeten sie ein glühendes Glied, das mich mit dem dunkleren und wilderen Volke verband, für welches die Verfolgung ein Erbtheil war

Ich stand zeitig auf und ging nach Clair-Hall. Die Gräfin würde mich wie einen Hund von ihrer Thüre gejagt haben, wenn ich um Einlaß gebeten

hätte, aber da ich dies wohl wußte, so trat ich allein und unangemeldet ein und begab mich nach ihrem Zimmer.

Die Gegensätze im Charakter dieser Frau waren höchst widerlich; sie besaß die ganze mädchenhafte Sanftheit, welche Nero auszeichnete, wenn er seine Schandthaten ausbrütete. Während ihre Pläne grausam und tief wie das Grab waren, zeigte sich deren Darlegung kleinlich, und während sie das Verderben eines Mitgeschöpfes überlegte, saß sie da und spielte unbefangen mit dem Haare ihres Schooßhundes, als ob dies allein ihren Geist beschäftige.

Als ich in das Zimmer trat, erhob sie sich hastig aus den Tiefen eines Lehnstuhles, in dem sie mit ihrem Hunde versunken war, und ordnete den Faltenwurf eines violett-seidnen Hausrockes mit einem Anschein von kleinlicher Rücksicht auf die Wirkung, welche ihr zarter Versuch zur Trauer auf die junge Zigeunerin haben würde. Dies setzte mich in Erstaunen, denn ich hielt es für unmöglich, daß ein so starrsinniges Weib sich mit einer so alltäglichen Sorgfalt für das äußere Erscheinen beschäftigen könne. Jetzt erscheint es mir als die natürlichste Sache von der Welt, denn unbändige Eitelkeit und wilde Gefühllosigkeit sind stets verbunden gewesen und die Schlechten sind stets auch eitel gewesen.

Ich glaube, daß es ihr ein kindisches Vergnügen gewährte, mich von ihrem Hunde anbellen zu lassen,

denn ihre Hand spielte um seine Ohren, und ein unterdrücktes Lächeln verzerrte ihren Mund, als sein wüthendes Bellen in Heulen überging. Ich beachtete es nicht, sondern schritt auf den Stuhl zu und legte eine Hand auf denselben, worüber sie wie erschrocken zurückfuhr.

„Madame," sagte ich, „Sie haben es für Mr. Turner zur Bedingung gemacht, daß er mich aus seinem Hause treiben soll. Sie wollen ihn von der Besitzung verjagen, weil er sich geweigert hat. Er weigert sich nicht länger, und ich bin gekommen, um Ihnen dies zu sagen. Morgen werden Sie das Kind ihres Bruders heimathlos gemacht haben."

„Es freut mich sehr," antwortete sie mit ihrem schwächlichen Lächeln, „daß Turner zu Verstande gekommen ist. Ihn will natürlicherweise Niemand fortschicken, denn er ist ein guter Diener, aber Sie werden selbst einsehen, daß wir das hübsche Häuschen nicht zu einem Zufluchtsort für Betrüger machen können. So lange er ruhig und allein mit seiner alten Frau dort lebt, hat es Nichts zu bedeuten, obgleich ich die Idee hatte, das Haus niederreißen zu lassen. Aber er darf keine gefährlichen Menschen dort beherbergen, deuten Sie ihm dies an, ehe Sie gehen. Vor Allem müssen umherziehende Zigeuner und ihre Kinder von der Besitzung fern gehalten werden, er wird mich verstehen!"

„Madame," fragte ich, „habe ich Ihr Ver-

sprechen, daß Mr. Turner an seiner alten Stelle bleiben soll, so lange ich von dem Hause fern bin?“

„Nun, ja,“ antwortete sie, während sie die Ohren des Hundes um ihre Finger wickelte, „er ist ein ganz guter Mann und ich denke, es wird ihn Niemand stören, wenn nicht etwa die Braut meines Sohnes bei ihrer Ankunft Mißfallen an seiner Häßlichkeit findet.“ Bei diesen Worten warf sie einen Seitenblick auf mich, den ich jedoch unerschüttert aushielt. „Estelle,“ fuhr sie fort, „hat in solchen Dingen einen besondren Geschmack. Ach, da fällt mir ein, daß sie vielleicht eine Kammerjungfer braucht — hat sie nicht Ihre Talente in dieser Hinsicht gelobt? Wenn die Stelle Sie vor Mangel schützen kann, so habe ich durchaus keinen Einwand zu machen.“

„Madame,“ sagte ich, mich hoch aufrichtend, indem ich, so zu sagen, eine Prophezeiung aussprach, da die Worte ohne das geringste Nachdenken auf meine Lippen drangen, „Madame, wenn ich Clair-Hall wieder betrete, so wird es als dessen Herrin, nicht als Dienerin geschehen!“

Sie erbleichte vor Wuth oder vor Furcht, und ihre Augen funkelten, während sie grimmig die Hand in dem dichten Haar ihres Hundes ballte, der zusammengerollt auf ihrem Schooße lag und mich mit Schlangenblicken ansah.

Als ich geendet hatte, drang ein leises Lachen von einem Fenster her zu meinen Ohren, und ich sah

das Gesicht Chaleco's auf einen Augenblick durch die rosaseidnen Vorhänge hereinschauen. Lady Catharine sank, durch den Blick, den ich auf sie richtete, meine Worte und die dämonische Freude in diesem Lachen, erschreckt in ihren Stuhl zurück.

„Gehen Sie," sagte sie endlich, „verlassen Sie die Besitzung mit Ihrem alten Beschützer! Ich will Sie mit Stumpf und Stiel ausgerottet sehen!"

Am Fenster ließ sich ein leises Geräusch und ein Rauschen von Seide vernehmen, und Chaleco stand neben mir. „Nein, Madame," sagte er, „sie soll gehen, weil es der Wille ihres Volkes ist, aber was den alten Mann anbetrifft, so berühren Sie nur das Haar des Hundes, den er liebt, und die Folgen mögen über Sie kommen!"

„Wer sind Sie?" stammelte die Lady im höchsten Schrecken und erfaßte ihren Schooßhund. „Wie sind Sie hierhergekommen?"

„Ich bin schon früher hier gewesen," sagte Chaleco.

„Wenn?" fragte die Dame.

„In der Nacht, wo Lord Clair's Gattin starb," antwortete er, indem er sich bückte und ihr die Worte in's Ohr flüsterte. „Wenn dem alten Manne ein Haar wegen seiner Güte gegen dies Kind gekrümmt wird, so werde ich wiederkommen!"

„Ich will es versprechen," stammelte sie.

„Bah, ich bedarf keines Versprechens," sagte

Chaleco, „Ihr bleiches Gesicht ist zuverlässiger, als eine falsche Zunge. Sie werden es nicht wagen, ihn zu berühren — die Calori haben leise Tritte und mächtige Tränke. Wir können warten, aber am Ende werden die, welche uns treten, getroffen!"

„Das brauchen Sie mir nicht zu sagen," antwortete sie bitter, indem sie sich bemühte, ihre Furcht zu bewältigen

„Nehmen Sie sich also in Acht," sagte Chaleco, „Sie, die Sie uns diese reiche Besitzung verdanken, sollten vorsichtig sein."

„Ihnen!" rief sie aus. „Ihnen!"

„Ja, uns!" erwiderte Chaleco. „Wenn nicht Lady Clair zu viel unschuldiges kaltes Wasser getrunken — wenn nicht Lord Clair dies gewußt und sich deshalb zu Tode gequält hätte, wo würden dann Ihre Aussichten auf die Erbschaft geblieben sein?"

„Und Sie haben dies gethan?" rief die Frau schreckensbleich.

„Wer sonst?" sagte Chaleco. „Die Gentilen verstehen es nicht, sich zu rächen, sie verschlingen sie auf Ein Mal — wir verwenden eine ganze Lebenszeit zu einem Mahle — machen Sie uns nicht wieder hungrig." Er wendete sich mit verächtlichem Lächeln von ihr ab, beugte sich zu meinem Ohre und flüsterte: „Heute Nacht im Horst! — ich werde warten."

Hierauf glitt er nach dem Fenster, hob den Vorhang und war verschwunden, ehe Lady Catharine wußte, daß er sich bewegt hatte, denn sie hatte, von feiger Furcht überwältigt, ihr Gesicht in den Kissen des Lehnstuhles vergraben. Ich wartete nicht, bis sie wieder aufblicken würde, sondern verließ das Zimmer mit der Ueberzeugung, daß mein armer, alter Wohlthäter gegen jeden Versuch einer Verfolgung geschützt sei, und schlug den Weg nach dem Pfarrhause ein. Wo ich am nächsten Tage sein, oder welche Lebensbahn ich einschlagen würde, war ungewiß, ich wußte nur, daß mein Leben in Clair=Hall zu Ende war.

Mein armes, so in seiner Liebe verletztes Herz wendete sich jetzt mit zärtlicher Sehnsucht zu Cora — der einzigen Gefährtin aus der Kinderwelt, die ich jemals gekannt hatte. Ich wollte sie besuchen und mit meinem Geheimniß in der Brust noch ein Mal die Freude eines liebevollen Beisammenseins genießen. Während ich mich dem Hause näherte, wurde mein Herz mild vor Zärtlichkeit, aber ich sah sie nicht am Fenster, und es lag ein düstrer Schatten von Traurigkeit über dem Hause. Ich trat in das Wohnzimmer: es war an diesem Tage nicht gereinigt worden, und auf dem Tische lagen Zeichnungen, Bücher und Cora's Guitarre in bunter Unordnung durcheinander; sämmtliche Läden waren geschlossen, mit Ausnahme eines einzigen, der in beständiger Bewegung

blieb und einmal Lichtströme einließ, und dann wieder das Zimmer in Dunkelheit hüllte.

In einer finstren Ecke stand der Lehnstuhl Mr. Clark's, mit dem Rücken nach mir gewendet. Ich näherte mich demselben und blickte darüber. Dort saß der Pfarrer, gerade wie an dem Morgen nach dem Begräbniß seiner Frau — bleich, thränenlos — das rührendste Bild des Kummers, das ich jemals gesehen habe.

Ich sah ringsum, um die Ursache zu entdecken; wo befand sich Cora, während ihr Vater in diesem Zustande war! Ich lief in ihr Zimmer: es war leer — in die Küche: die Magd saß stumm an einem Tische und wußte nicht, was ihrem Herrn zugestoßen war, oder wo Cora sei. Er hatte weder ein Wort gesprochen, noch einen Bissen gegessen, seit sie fort war. Ich ging in das Wohnzimmer zurück, kniete neben dem guten Manne nieder, erfaßte seine Hand und sagte: „Sprechen Sie mit mir! O, sagen Sie mir, was ist geschehen? Warum sitzen Sie so hier?"

Er sah mich an, wie am ersten Tage seines Kummers, legte mir die Hand auf den Kopf und brach in Thränen aus. Er sprach nicht, steckte aber die Hand in den Busen und zog einen Brief hervor, den er zu entfalten versuchte, aber er zitterte so krampfhaft, daß das Papier nur raschelte.

Ich nahm es mit schmerzlichen Ahnungen aus seiner Hand. Ich las es nicht ganz durch, denn mich

erfaßte ein tiefes Herzweh und raubte mir das Gesicht, aber ich hatte genug gesehen: Cora Clark, meine kleine Cora, hatte das Haus ihres Vaters verlassen, um sich zu verehelichen; so schrieb sie — aber ihr Gefährte, wer war dies?

Georg Irving hatte Clair=Hall am nämlichen Abend verlassen, wo dieser Brief geschrieben worden war; sie nannte keinen Namen, aber dies war ein Umstand, den Jedermann auslegen konnte. Sein Hofmeister war immer noch bei Lady Catharine.

Mr. Clark sah matt auf mich, während ich den Brief las, dann bewegten sich seine Lippen und er sagte mit schwacher, kummervoller Stimme: „Was können wir thun, Zana?"

„Wir wollen sie aufsuchen — sie lieben — sie wieder nach Hause führen," sagte ich. „Cora soll bei diesem Erbärmlichen selbst nicht als seine Gattin bleiben!"

„Du siehst," sagte Mr. Clark und blickte abwärts, „Gott hat mir meine Stärke genommen; ich kann nicht gehen."

So war es, denn es hatte ihn ein Schlagfluß getroffen.

„Ich will sie suchen," sagte ich. „Werden Sie wieder gesund und harren Sie in Geduld, Vater, denn ich werde nicht eher ruhen, als bis ich sie wieder nach Hause zurückgebracht habe."

„Gott segne Dich, mein Kind," antwortete er.

Er küßte mich auf die Stirn, und mit diesem heiligen Siegel auf derselben verließ ich das Volk meines Vaters als eine Ausgestoßene, aber voll Kraft, zu handeln und zu dulden.

Drittes Kapitel.

Als ich das Pfarrhaus verließ, kehrte ich nach Hause zurück. Turner war den ganzen Tag weg gewesen und Maria glücklicher Weise in Haushaltungsangelegenheiten in das Dorf gegangen. Dies Alles war meinen Absichten günstig, denn da ich wußte, daß wir in ein Paar Stunden getrennt werden sollten, so hätte ich meine Rolle in ihrer Gegenwart nicht durchführen können. Ich traf deshalb meine Vorbereitungen, packte einige Kleidungsstücke ein, die ich auf dem Sattel mitführen konnte, und schloß sorgfältig den halb mit Gold gefüllten Bronzekasten.

Als sie nach Hause kamen, waren meine Augen von Weinen geröthet, und ich setzte mich matt und so krank am Herzen, daß es mir wie der Tod vorkam, zwischen ihnen nieder. Sie hatten von Cora's Flucht gehört und wunderten sich nicht über meinen Kummer.

Wir trennten uns gegen zehn Uhr. O, wie gern hätte ich mich noch ein Mal in ihre lieben Arme geworfen und sie um einen letzten Segenswunsch gebeten! Aber es durfte nicht sein, denn eine Ahnung davon, daß ich im Begriff stand, sie zu verlassen, würde alle meine Pläne vereitelt haben. Ich wußte recht gut, daß sie eher als heimathlose Bettler hinausziehen, als mich gehen lassen würden.

Ich ging mit trauriger Ruhe, wenn mir auch das Herz im Busen von Schmerz überfloß, in mein Zimmer. O wie traurig und kummervoll war die Stunde der Einsamkeit, während welcher ich wartete, bis diese beiden Freunde — die einzigen, die ich auf Erden besaß — eingeschlafen sein würden, damit ich mich wie ein Dieb unter ihrem Dache fortstehlen konnte! Ich werde diese Stunde nie vergessen; ein ganzes Leben voll bittrer Schmerzen drängte sich in ihr zusammen. Man erinnre sich, daß ich noch sehr jung war und mir nur wie im Traume die Zeit zurückrufen konnte, wo ich eine andre Heimath besessen hatte, als diesen Park.

Ich hatte allerdings einen Vorsatz, der mir Stärke verlieh: Cora mußte ihrem Vater zurückgegeben werden; aber was würde dann mein Schicksal sein? Die Zigeunerhöhlen von Granada, bei deren bloßen Andenken meine Mutter selbst inmitten ihres Glückes geschaudert hatte? Aber wohin sollte ich sonst gehen? Ismael war nicht vollkommner aus

dem Volke seines Vaters ausgestoßen gewesen, als ich, während er darin glücklicher war, daß seine Mutter mit ihm in die Wüste zog. Ich ging allein: es gab in der ganzen weiten Welt nicht ein menschliches Wesen, von welchem ich den Trunk kalten Wassers fordern konnte, den ihm die arme Hagar gab. Die Freundin, die ich inniger geliebt, als eine Schwester, hatte das Herz geraubt, das mir gehörte, und mich grausam dem Tode oder dem Leiden überlassen; von der Schwester meines Vaters wie eine Verbrecherin aus meinem letzten Zufluchtsorte vertrieben, kam ich mir vor wie der arme Hirsch, den ich einst aus den Händen der nämlichen Feinde gerettet hatte, die mich in den Tod zu jagen schienen. Während ich mit dem Kasten im Schooße und dem Bündel zu meinen Füßen in meinem hübschen Zimmer dasaß, dachte ich an den Steinhaufen, unter welchem meine Mutter tief in den Schneebergen lag und wünschte, daß ich auch dort wäre.

Alles war still und nur das leise Rascheln der zur Erde fallenden Herbstblätter drang zu meinen Ohren. Doch nein, auch das Schlagen meines Herzens tönte laut und schnell durch die Stille, wie das Lachen des Winterwindes, wenn er auf Massen verdorrten Laubes stößt.

Endlich erhob ich mich — o, mit wie schwerem Herzen und Gliedern! Mit dem Kästchen in einer Hand, und dem Bündel in der andren trat ich aus

meinem schönen Zimmer, das ich in das herbstliche Mondlicht gebadet und um so ruhiger zurückließ, da ein müdes Herz daraus fortgegangen war.

Ich verweilte einen Augenblick an Turner's Zimmerthür und lauschte mit zurückgehaltenem Athem auf das geringste Geräusch, und ein Seufzer von den geliebten Schlafenden würde wie ein Segenswunsch zu meinem Herzen gedrungen sein. Aber ich vernahm Nichts — Nichts als das Seufzen des Windes in den Blättern draußen.

Während ich noch lauschte berührte Etwas meinen Fuß, und das Sammetpfötchen der Hauskatze, deren Instinct mich in der Finsterniß erkannt hatte, entlockte mir einen leisen Ausruf. Ich bückte mich um die Katze einen Augenblick zu liebkosen, und eilte dann fort aus Furcht, daß mein Schluchzen Turner aufwecken könnte. Die Katze folgte mir in den Stall und sah mir mit einer Art ernster Verwunderung, die mir wie ein Bedauern vorkam, zu, während ich Jupiter sattelte. Sie schaute mir zu, während ich mein Bündelchen festmachte und den armen alten Pony bestieg, und ich konnte sie noch lange an derselben Stelle sitzen sehen.

Ich glaube, daß es eine schöne Nacht war, wenigstens weiß ich, daß der Vollmond am Himmel stand, den die Sterne mit dem tiefen Glanze erfüllten, der einem zeitigen Froste vorangeht. Der Wind belebte, ohne lärmend zu sein, die Bäume mit trau-

rigem Flüstern, und der Duft der geknickten Blätter und Waldblumen, die stets ihren süßesten Wohlgeruch aushauchen, wenn sie vom Frost getödtet werden, zog durch die Luft. Ich empfing alle diese Eindrücke völlig passiv, denn mein Herz war zu schwer für etwas Andres, als das düstre Bewußtsein, welches durch den Schmerz abgestumpft wird, den nur ein Weib fühlen kann, das mißhandelt und allein in die große Wüste — die Welt — hinausgetrieben worden ist.

Ich erreichte den Horst, aber die imposante Schönheit seiner Mauern, der malerische Effekt, den das helle Mondlicht auf seinen verzierten Balkonen, vorspringenden Dächern und breiten Thoren hervorbrachte, machte nur einen traumhaften Eindruck auf mich. Mein Herz war nur von Einen Gedanken erfüllt. Hier und jetzt mußte ich mich auf immer von meinem letzten Freunde, den alten Jupiter, trennen. Als ich bei der Treppe ankam, glitt ich aus dem Sattel herab, und knüpfte mein Bündel mit kalten, zitternden Fingern los, die kaum ihre Aufgabe ausführen konnten. Um den Moment des Scheidens zu verlängern, schnallte ich ihm dann den Zügel kurz über dem Halse zusammen, damit er nicht darauf treten solle, und als auch dies geschehen war, stand ich noch lange mit um seinen Hals geschlungenem Arme da und weinte wie ein Kind. Das gute, alte Thier! als ich mich aufrichtete, seine Zügel schüttelte,

und ihm, so gut es mein Schluchzen, erlaubte sagte, daß er nach Hause zurückgehen solle, ließ er den Kopf sinken, als ob er meinen Jammer besser als ein menschliches Wesen verstehe.

„Geh!“ sagte ich, denn mich verließ meine ganze Stärke, „geh heim, Jupiter!“

Er trabte schwer über den bewachsenen Fußboden heimwärts, wie ich ihm befohlen hatte; ich sah ihm nach bis er im Walde verschwand und lauschte dann, um den Schall seines letzten Trittes zu vernehmen. Als dieser vorüber war, fühlte ich zum ersten Male, wie ganz allein ich in der Welt stand; und saß lange Zeit auf der Treppe des alten Hauses ohne zu denken, oder mich darum zu kümmern, was zunächst geschehen müsse. Vielleicht war ich eingeschlafen, aber endlich legte sich eine Hand auf meine Schulter und Chaleco stand neben mir.

„Komm,“ sagte er, „dies ist kein Ort für Dich; die Nacht ist kalt.“

„Wirklich?“ sagte ich langsam aufstehend. „Ich habe es nicht gefühlt.“

„Nicht gefühlt!“ wiederholte er. „Ei, Du zitterst wie ein Espenblatt.“

Ich bebte allerdings am ganzen Körper, und meine Kleidung raschelte als ich mich erhob, denn der darauf fallende Thau war gefroren.

Chaleco hatte in dem ungeheuren Kamine seines Thurmgemaches ein Feuer angezündet; und die Flam=

men weckten tausend tanzende Schatten in den grotesken Marmorsimsen über sich. Er hatte augenscheinlich einige Vorbereitungen auf meine Ankunft getroffen, denn vor dem Feuer stand ein hoher mit verblichenem Sammet überzogener Lehnstuhl, und auf einem kleinen Arbeitstischchen mit sonderbar verschlungenen Füßen ein Teller mit Biskuit und eins jener alten, jetzt so selten gewordenen venetianischen Gläser.

Ich stand im Begriff mich zu setzen, aber Chaleco hinderte mich daran, um sorgfältig den Reif von meinem Kleide zu schütteln und mir den Hut abzunehmen.

„So, jetzt kannst Du Dich wärmen, ohne durch und durch naß zu werden," sagte er freundlich, dann nahm er ein altes silbernes Gefäß vom Feuer und füllte das Glas mit gewürztem und warmem Rothwein. „Da, iß und trink, und dann wollen wir zusammen reden."

Ich gehorchte ihm trotz meinem Kummer, denn ich fühlte mich Etwas aufgeheitert und getröstet.

„Nun, da Du jetzt wieder etwas Farbe bekommen und zu zittern aufgehört hast, so erzähle mir, wie Du fortgekommen bist," sagte Chaleco. „Hat Jemand versucht, Dich aufzuhalten?"

„Es hat Niemand Etwas erfahren," antwortete ich, „ich bin heimlich davon gelaufen."

„Das war recht — das macht das alte Blut,"

sagte Chaleco lachend. „Aber Pepita's Geld — das hast Du doch nicht zurückgelassen?"

„Nein, ich habe es hier. Willst Du es haben?"

„Ich!" rief er aus, „nein, bei den Sphynxen, es würde mir die Seele verbrennen. Das Gold gehört Dir — Alles was in dem Kasten ist, gehört Dir, und Pepita's Fluch würde jeden Andren verzehren, der es anzurühren wagte."

„Aber was kann ich damit anfangen?" fragte ich.

„Was Du damit anfangen kannst?" sagte Chaleco und lachte, daß seine glänzenden Zähne zu sehen waren, „Alles, Alles. Es wird Dich nach Granada bringen und zur Königin machen." Ich schüttelte mit dem Kopfe. „Du weisest es also zurück?" sagte er, „Du verachtest immer noch die Calori, mich, der Dich anbeten würde — Du hängst noch immer an den Gentilen, die Dich wie einen Hund davon gejagt haben?"

„Nicht so," sagte ich. „Ich verachte Niemand — ich habe für Niemand Vorliebe — es giebt auf Erden Nichts, was ich lieben dürfte."

„Das Volk Deiner Mutter," sagte er, „ist das Nichts?"

„Es hat sie gemordet!" sagte ich schaudernd.

Chaleco erbleichte, seine Augen senkten sich, und er murmelte: „Ich habe es nicht gethan!"

„Nein, aber ihr Volk," antwortete ich.

„Es war das Gesetz," sagte Chaleco, „ein altes Gesetz, das vor Jahrhunderten unter dem Egyp-

tervolke gemacht worden ist, und dem Niemand unter uns sich zu widersetzen wagt."

„Aber Du willst, daß ich diese Gesetze anerkennen soll, Chaleco — daß ich deren Ausführung verlange?"

„Unser Volk ist bereit," antwortete er, „tritt mit diesen blutrothen Rubinen in den Ohren unter es, gieb ihm einen Theil von Pepita's Golde, so wird es Dich größer machen, als Chaleco ist — größer als Pepita jemals war." Ich schauderte wieder vor dem Gedanken zurück. „Wo willst Du sonst hingehen?" fragte der Zigeuner, „wer sonst wird Dich aufnehmen? Wo hast Du einen andren Freund auf Erden als mich — den Mann, den Deine Mutter verrathen, der aber sein Leben damit zugebracht hat, ihr Kind zu behüten? Wohin willst Du gehen, wenn nicht zu Deinem Volke?"

Wohin konnte ich gehen? Von der ganzen Welt verlassen, wie ich war, wer würde mich aufnehmen, als die Zigeunerhorden vom Stamme meiner Mutter, oder diejenigen, denen die Freundschaft für mich Verderben bringen mußte? Ich versuchte es nicht, zu antworten. Dieser fremde Zigeuner war der Einzige auf der ganzen weiten Welt, der sich nicht voll Verachtung von mir abwenden, oder dadurch gefährdet werden würde, daß er mich vertheidigte.

„Wirst Du nach Granada gehen?" fuhr er

fort, indem er sich mit väterlicher Theilnahme über mich beugte. „Wenn nur Lord Clair so lange gelebt hätte, bis jenes Testament unterzeichnet war, dann hättest Du allerdings hier bleiben können, um über die Feinde Deiner Mutter zu triumphiren. Viele ihres Stammes würden über das Meer schiffen können, um Pepita's Urenkelin, ihrem Golde und den Symbolen ihrer Macht ihre Ehrfurcht zu bezeigen, und in diesen alten Mauern hätte Dein Hof sein sollen, Zana. Die großen Eichen, die das Hochland bedecken, würden tausend Zelten ein Obdach gewähren — o, Zana, wir würden hier inmitten unsrer Feinde ein kleines Königreich errichtet haben. Warum hast Du das Testament nicht unterschreiben lassen, Zana? Wir haben Dich deshalb nach England zurückgebracht — deshalb bist Du so lange unter ihren Verderbern gelassen worden."

„Still!" sagte ich schaudernd — „still! ich darf nicht daran denken. Großer Gott, wenn sein ganzer Reichthum in diesem Augenblicke mein wäre, so würde ich ihn hingeben, wenn ich jene Sterbescene vergessen könnte. Dem Himmel sei Dank, daß er nicht unterschrieben hat!"

„Bah! das war ein schlechter Wurf, Zana, aber lassen wir es ruhen. Granada steht Dir noch offen, und Pepita's Gold wird unter unsrem Volke dort Wunder thun!"

„Aber sie sind roh, unwissend, ungebildet.

Meine arme Mutter härmte sich unter ihnen, noch ehe Lord Clair kam und ihre Unzufriedenheit in Abscheu verwandelte."

„Aber sie sind fähig zu lernen, und sie werden Pepita's Kind in Allem gehorchen," sagte Chaleco. „Sie darf nur wollen, so werden die Jungen ihres Stammes eben so klug und gelehrt als ihre Königin werden."

Dieser Gedanke erfüllte mich mit neuem Leben, ja, ich konnte die Vermittlerin werden, um dies wilde Geschlecht zu erheben — vielleicht hatte es die Vorsehung so angeordnet, daß ich von den Gentilen wie ein räudiger Hund verjagt wurde, damit ich den Calori als Wohlthäterin erscheinen konnte. Sie konnten gewiß nicht verrätherischer an mir handeln, als das Volk meines Vaters. Diesen Gedanken folgte die Erinnerung an Cora, und sie verschwanden vor der wichtigen Aufgabe, die ich mir selbst auferlegt hatte.

„Chaleco," sagte ich bestimmt und entschlossen, „ich habe hier noch Etwas zu vollbringen. Ich hatte eine Freundin —"

„Ich weiß," unterbrach mich Chaleco, „die Tochter der Pfarrers, ein kleines goldhaariges, blauäugiges Ding, das immer ein Kind bleiben wird, Du möchtest sie aufsuchen — wozu?"

„Damit sie zu ihrem Vater zurückkehrt," antwortete ich, „um sie zu retten."

„Nein, nein, laß sie laufen," sagte Chaleco. „Was hat Pepita's Kind mit jener leichtsinnigen Verrätherin gemein? Was ist an einem Geschöpf Liebenswürdiges, die sich von einem solchen ränkevollen Burschen hintergehen läßt?"

Ich fühlte, wie bei dieser verächtlichen Erwähnung des Mannes, den ich mit der ganzen Gluth des Volkes meiner Mutter und dem ganzen Stolze des seinigen geliebt hatte, das Blut in meine Stirne schoß. Aber war er nicht ein Verräther? Wie konnte ich sprechen, obgleich ihn der braune Zigeuner schmähte? Aber der Zorn, den ich nicht auszudrücken wagte, sprach sich in der Entschiedenheit meines Vorsatzes aus.

„Bleibe bei mir!" rief ich aus, „hilf mir Cora finden, daß ich sie dem Manne mit dem gebrochenen Herzen zurückschicken kann, und dann will ich mit Dir nach Granada gehen."

„Mit Herz und Seele?" fragte der Zigeuner.

„Mit Herz und Seele," antwortete ich.

„Du willst dies Volk verlassen?"

„Wenn Du darauf bestehst, ja!"

„Dann wollen wir noch verweilen und sie aufsuchen," sagte Chaleco.

„Aber wo — wie?" fragte ich. „Welchen Weg sollen wir einschlagen?"

„Den nämlichen, den sie eingeschlagen haben," antwortete er, „den Weg nach London."

„Dann wollen wir sofort abreisen!“ rief ich von tausend widerstreitenden Gefühlen erfüllt, in denen sich Eifersucht, Zweifel und das großmüthige Verlangen, meine Freundin zu retten, mischten, aber meine Stärke verließ mich unter der Aufregung, und ich sank schwerathmend zurück.

„Noch nicht — Du mußt erst ausruhen, armes Kind,“ sagte der Zigeuner und strich mit der flachen Hand über mein Haar, aber ich wich zurück aus Furcht vor einer wiederholten Anwendung des geheimnißvollen Einflusses, der mich gefesselt hatte, als ich mich das letzte Mal in diesem Zimmer befand, „fürchtest Du mich — mich, Chaleco?“ sagte er mit getrübten Augen.

„Nein, ich fürchte Dich nicht,“ sagte ich, „aber laß mich selbstständig handeln — laß meinen Geist klar und meine Glieder frei sein — laß mich mich selbst leiten — Niemand sonst soll es thun!“

Er lächelte ruhig und hielt seine Augen mit milderem Ausdrucke auf mich geheftet. Ich kämpfte gegen die Mattigkeit, die mich zu erfassen anfing, aber meine Augenlider senkten sich und ich konnte weder die Kraft noch den Willen, sie wieder zu öffnen, erzwingen. Ein tiefer Schlummer senkte sich auf mich nieder — ich erwachte nicht eher, als am Morgen, wo Chaleco mit einer alterthümlichen Porzellantasse voll dampfender Chocolade in der Hand vor mir stand.

„Trink,“ sagte er, indem er die glühenden Kohlen aufstörte, „hier sind harte Eier und Brod, das wird Dir wieder Kraft geben.“

„Wenn werden wir uns auf den Weg machen?“ fragte ich, voll Eifer meine Nachforschung nach Cora zu beginnen, indem ich die Tasse nahm.

„Vor Einbruch der Nacht nicht,“ war seine Antwort, „denn Du bedarfst eines ganzen Tages der Ruhe, und außerdem würde es nicht gut für uns sein, in solcher Nähe von Clair=Hall bei Tage zu reisen.“

Mir sank das Herz bei dem Gedanken, daß sich Niemand um uns kümmern würde — Niemand, als der alte Turner, und daß die Verborgenheit der einzige Dienst sei, den ich ihm leisten konnte.

Nachdem ich gefrühstückt hatte, verließ mich Chaleco, und ich wanderte den ganzen Tag durch die weite Oede des alten Gebäudes, wie ein ruheloser Geist durch die gewölbten Gänge einer Katakombe. Die Reaction nach allen den aufregenden Scenen, welche ich in so kurzer Zeit erlebt hatte, war eingetreten, und ich schlich in dumpfer Apathie durch die einsamen Gemächer, ohne auf irgend Etwas zu achten, das bei einer andren Verfassung meines Geistes mein lebhaftestes Interesse erregt haben würde. Es herrschte eine so tiefe Stille in dem alten Hause, und die Sonnenstrahlen drangen so gedämpft durch die tief mit Staub bedeckten Scheiben, daß ich ruhig wie ein Schatten und fast eben so leblos durch eine wolken=

bedeckte Dämmerung zu gleiten schien. Ich kümmerte mich um gar Nichts, und selbst mein Herz schlug so träge, daß ich kaum das Leben in mir fühlen konnte.

Der Abend brach an und jetzt begann ich mich zu wundern, daß Chaleco den ganzen Tag fort gewesen war. Ich hatte keine Furcht und nur sehr wenig Besorgniß, denn es erschien mir jetzt Nichts wichtig genug, um mein Nachdenken in Anspruch zu nehmen, selbst das Sterbebett meines Vaters stand nur wie in düstrer Ferne vor mir.

Der Thurm, in welchem ich mich befand, der hoch über die Bäume emporragte und ringsum mit Fenstern versehen war, nahm die letzten Strahlen der Sonne in einer wahren Fluth auf, als sie sich an den hohen Fenstern brachen und ihre goldne Wärme rings um mich ausgossen. Ich wußte, daß diese glänzenden Boten von dem Parke von Clair-Hall zu mir herüber kamen, den ich vielleicht nie wieder sehen würde. Dies machte mich etwas traurig und mein Herz wollte anfangen schmerzlich zu klopfen, als Chaleco eintrat. Er war so vollständig verändert, daß ich ihn anfangs nicht erkannte. Der breitkrämpige Strohhut, das verblichene Gold und die beschmutzte Stickerei seines Zigeuneranzuges waren verschwunden, und ein anständiger brauner Tuchrock, Knieschnallen und Gamaschen hatten ihn völlig umgewandelt. Sein kohlschwarzer Bart war zierlich gestutzt, und obschon sein funkelndes Auge und sein ei-

genthümlicher Gesichtsschnitt sein fremdes Blut bewiesen, so würde doch Niemand in ihm den pittoresken Landstreicher von heute früh vermuthet haben.

„Nun," sagte er heiter, „hast Du Dich erholt und bist Du zur Abreise bereit? Ich habe Nachforschungen angestellt."

„Willst Du immer noch nach London gehen?" fragte ich. „Was hast Du ausfindig gemacht?"

„Daß sie nach London gegangen sind und deshalb müssen wir das Nämliche thun. Hier habe ich einige Lebensmittel mitgebracht, iß, denn die Nacht bricht an und wir müssen uns auf den Weg machen. Der alte Turner hat die Spur Deines Ponys durch den Park in dieser Richtung verfolgt, es könnte ihm einfallen, den Horst zu durchsuchen und dann würde es mit der Möglichkeit, wieder hierher zurückzukommen, vorbei sein. Ich möchte um Alles in der Welt nicht, daß man dies Adlernest entdeckte."

„Aber es wird entdeckt werden, wenn Lady Catharine Besitz von dem Horste ergreift," sagte ich, „denn sie wird das schöne Gebäude nicht so verfallen lassen."

„Dafür habe ich gesorgt," antwortet er. „Die zu den unteren Räumen führende Thüre wurde zugemauert, als ich zuerst nach England kam, und Du hast vielleicht bemerkt, daß sich die Treppe in dem Thurme selbst befindet und diese hat einen Ausgang durch die Weinkeller. Wir sind durch ein Fach in

der Eichentäfelung in der Gemäldegallerie eingetreten, sobald dies geschlossen ist, giebt es keinen Eingang zum Thurme. Hier habe ich seit der Zeit, wo Du in dem Zelte zurückgelassen worden bist, von Zeit zu Zeit eine bequeme Unterkunft gefunden."

„Und bist Du damals hier gewesen?" fragte ich, indem ich an die Leiden jener Zeit dachte.

„Nein, ich entfloh. Pepita's Tod und ihr Werk im Schlosse trieben mich fort. Ich ging auf kurze Zeit nach Spanien und dann noch weiter."

„Und seit dieser Zeit bist Du stets hier gewesen?"

„Wie, ein Calori-Graf, wie kann der immer an einem Orte bleiben," sagte er und lachte spöttisch über meine Unwissenheit. „Was bist Du noch für ein Kind! Nein, nein, ich habe nur von Zeit zu Zeit ein Nest in diesem Thurme gefunden, gerade lange genug, um zu sehen, wie es um Dich und dem Feind stand. Ich bin weit gereist, Zana, manchmal bin ich monatelang der Spur Deines Vaters gefolgt — manchmal um Dein hübsches Häuschen gestrichen — manchmal bei unsren Leuten in Granada gewesen."

„Warum bist Du Lord Clair gefolgt?" fragte ich von Bewunderung und Achtung für eine so unüberwindliche Ausdauer erfüllt.

„Um nicht meinen Antheil an der Rache zu verlieren," sagte Chaleco. „Unser Volk hatte die seinige,

so wie Pepita, aber ich, der am schwersten Gekränkte, Geschändete hatte nur Schmerzen und Schmach erhalten. Der Stamm hatte sie, Pepita Lady Clair — aber der Hauptschuldige, der am meisten Gehaßte wurde mir überlassen. Kein Hund hat je die Spur des Wildes beharrlicher verfolgt, als ich die Clarence Lord Clair's."

„Weshalb?" rief ich von einem furchtbaren Verdacht durchschauert. „Wozu hast Du meinen Vater so verfolgt?"

„Weshalb?" wiederholte er mit zusammengepreßten Zähnen und funkelnden Augen. „Weshalb folgen wir der Spur der Schlange, die uns gebissen hat, als um sie zu tödten?"

Bei diesen Worten war es mir, als ob mein Herz von Geierkrallen erfaßt würde. Ich dachte an die in dem Tagebuche meiner Mutter so oft erwähnten feinen Gifte und brachte dies sofort in Zusammenhang mit dem grauenvollen Aussehen meines Vaters, als er nach Hause zurückkehrte, um zu sterben. Ich wußte, daß einige derselben von so langsamer Wirkung waren, daß sie die Lebenskraft des menschlichen Körpers nach und nach aufzehrten, wie der schleichende Einfluß der Malaria. War mein Vater auf diese Art und von dem Manne vergiftet worden, der vor mir stand? Ich konnte nicht sprechen — der schreckliche Gedanke lähmte mich, meine Kehle war vertrocknet, die Luft keuchte und röchelte in meinem

Halse, aber ich konnte nicht ordentlich Athem holen. War es wirklich so? Hatte ich eine Zuflucht bei dem Mörder meines Vaters gesucht? Chaleco las meine Gedanken und lächelte düster.

„Du irrst Dich," sagte er. „Das habe ich nicht gethan, denn es bedurfte des Drao nicht, da seine eignen Gedanken genügt hätten, um ein Dutzend stärkere Leben, als das seine, zu vergiften. Ich habe ihn bei Tage und bei Nacht beobachtet — bei Tage und bei Nacht, Zana — manchmal aus der Entfernung, aber noch öfter in der sicheren Verkleidung, auf die sich unser Volk so gut versteht, so nahe, wie es ein Bruder thun könnte. Monatelang bin ich allein mit ihm gewesen in der Wüste — im glühenden Sande Afrika's — auf den trüben Fluthen des Nil's. Ich war sein Dragoman, sein vertrauter Gefährte, denn in der Wüste lernt manchmal selbst jenes hochmüthige Wesen, der englische Edelmann, Etwas von der Gleichheit, die er im Grabe findet. Ich hätte ihn zehntausend Mal wie einen Hund todtschlagen und in dem heißen Sande für die Schakals liegen lassen können, ohne daß ein Hahn darnach gekräht hätte, aber das wäre die Art des Gentile gewesen, der im Racheeifer Alles mit einem Schlage beendet. Es war mir süßer, das Fleisch von seinen Knochen, das Licht aus seinen Augen schwinden zu sehen und zu beobachten, wie das Feuer des Todes durch das Gift seiner eigenen Gedanken auf seinen

Wangen entzündet und genährt wurde. Ich sage Dir, Mädchen, nicht um die Welt hätte ich sein Elend um einen Moment abkürzen mögen, denn es zu sehen, war der einzige Genuß, den ich seit dem letzten Todesschrei Deiner Mutter gekannt habe."

Während er sprach, kämpfte ich gegen die Beklemmung, die auf meiner Brust lastete, wie gegen einen Alp. Ich glaubte mich in der Gewalt eines Dämons zu befinden. Endlich brach meine Stimme so schneidend und unnatürlich, daß sie mir wie die eines Andren vorkam, hervor:

„Schweig, schweig!" rief ich aus. „Ich kann es nicht ertragen, er war mein Vater — er hat diese boshafte Grausamkeit, diese mörderische Rache nicht verdient! Er war mein Vater! — Mensch, bedenke das und schone mich."

„Eben weil er Dein Vater war, habe ich ihn gehaßt und mich der Qualen gefreut, die sein Leben unter bittreren Schmerzen dahinrafften, als ich ihm hätte auferlegen können," antwortete der Zigeuner, und die Worte zischten zwischen seinen Zähnen hervor, wie das Gift aus dem Rachen einer Schlange.

„Gütiger Himmel! fließt das mörderische Blut des Volkes dieses Menschen auch in meinen Adern?" rief ich wild aus, während ich mich unter der Qual seiner Worte krümmte — „muß auch ich ein solcher Teufel werden, wie er?"

Chaleco schien augenblicklich verwandelt zu wer-

den; der dämonische Glanz seiner Augen verschwand und es blieb an dessen Stelle nur der bei den Calori fast allgemeine Ausdruck listiger Verschlagenheit zurück. Er bemühte sich mit düstrer Sanftheit, den Eindruck der grimmigen Wildheit, die er eben noch gezeigt hatte, zu verlöschen.

„Nun, nun, Kleine," sagte er, „blicke auf und weine, wenn Du kannst, diesen heißen, zornigen Blick hat Deine Mutter nie besessen."

„Meine Mutter hatte nur ihr eignes Wehe zu tragen und zu vergeben, während ich — o, himmlischer Vater, wie schwer ist die Last der Schmerzen, die ich geerbt habe und erdulden muß! Bin ich verflucht, wie Ismael? — muß meine Hand gegen alle Völker erhoben sein? Giebt es für mich weder Bruder, noch Schwester, noch Menschlichkeit auf Erden?"

„Still!" sagte Chaleco mild und glitt hinter die Lehne meines Stuhles, „still, Kind, das ist Wahnsinn!"

Während er noch sprach, fühlte ich die leise Berührung seiner Hand auf meinem Kopfe. Welche übernatürliche Kraft besaß dieser Mann? Er hatte kaum zwei Mal mit der Hand über mein Haar gestrichen, als auch schon die Beklemmung meiner Brust verschwunden war, und mich ein Gefühl wohliger Ruhe erfüllte; der Haß, der noch vor einem Moment in meinem Herzen glühte, legte sich still, wie wenn ein Tiger in Schlaf sinkt. Ich erinnerte mich aller-

dings Alles dessen, was von meinem Vater gesagt worden war, aber unbestimmt wie in einem Traume, und Schmerz und Pein, so wie das Gefühl der Wirklichkeit waren verschwunden. Ich schlief kurze Zeit, wahrscheinlich zehn Minuten, denn es war noch nicht völlig dunkel, als ich erwachte, aber es schien mir, als ob mich dieser süße Schlummer auf Stunden hinaus erfrischt hätte.

„Komm jetzt," sagte der Zigeuner, der meinen Hut und einen grünen Tuchüberrock herbeibrachte, den ich bei kaltem Wetter gewöhnlich beim Reiten über meinen Anzug trug, „mache Dich fertig, wir wollen aufbrechen. Wir müssen in dieser Nacht ein tüchtiges Stück Weges zurücklegen."

„Arme Cora," murmelte ich, indem ich mein Reitkleid aufnahm, „was werde ich zu vollbringen haben, wenn Du gefunden bist? Was steht mir dann bevor?"

„Pst, Zana — hast Du kein Vertrauen auf den Gott, von dem Du sprichst? Wir Calori erwarten Nichts jenseits dieser Erde, fürchten Nichts, so lange wir darauf leben, aber aus Euch macht dies Jenseits Feiglinge, Ihr werft immer mit der Gegenwart — des Einzigen, dessen der Mensch gewiß ist — nach der Vergangenheit, oder füllt sie mit Befürchtungen, welche die Zukunft verdüstern. Bah! was ist Euer Glaube werth, wenn er Euch keinen besseren Muth giebt?"

Ich fühlte den Tadel und machte mich ohne weitere Klage zur Abreise fertig. Ich sah an diesem Abend nichts weiter von dem alten Gebäude, denn wir gingen an der geheimen Thüre der Wendeltreppe, welche in die Gemäldegallerie führte, vorüber und gelangten durch Keller und gewölbte Gänge durch den verfallenen Fußboden eines Sommerhauses in's Freie.

„Sieh," sagte Chaleco und hielt die Laterne an den Boden, damit ich die farbige Marmormosaik betrachten konnte. „Wenn das alte Haus einmal bewohnt sein sollte und Du wünschst unsren Thurm zu besuchen, so drücke nur auf diese kleine grüne Platte, das einzige Stück von dieser Farbe, das Du hier finden wirst. Sieh, wie leicht es geht!"

Er berührte den Stein, worauf augenblicklich ein Stück des Fußbodens ein bis zwei Zoll abwärts sank, sich einwärts schob und an der Stelle, wo eben noch ein großer Mosaikstern den Mittelpunkt des strahlenförmigen Musters der Täfelung gebildet hatte, eine runde Oeffnung zurückließ, durch welche die Wendeltreppe zu sehen war, auf der wir heraufkamen.

„Du wirst einsehen, daß uns dieser Gang vielleicht noch Etwas nützen kann," sagte er, während er den Stern an seine Stelle zurückgleiten ließ, „wer weiß? — auf jeden Fall ist es unser Geheimniß. Ich habe den Eingang gefunden und die Thurmthüre

versperrt. Niemand erinnert sich jetzt des alten Hauses mehr genau und die Veränderung wird nie bemerkt werden. Außer uns Beiden lebt keine Menschenseele mehr, die hier geathmet hat, und die Frau Gräfin muß das alte Schloß eben nehmen, wie sie es findet. Zwanzig Jahre des Verfalls bringen große Veränderungen hervor, ich und die Krähen haben es lange in Besitz gehabt," setzte er hinzu, und hob die Augen zu den Krähennestern empor, welche gerade über uns die Gipfel einer Gruppe von Ulmen verdunkelten.

Im Schatten dieser Ulmen standen zwei Pferde, von denen das eine einen Damensattel trug. Sie schüttelten die Mähnen, als wir herbeikamen, und wichen scheu bei unsrem Anblicke zurück.

„Du siehst, daß sie so munter wie Lerchen sind," sagte Chaleco, indem er das nächste auf den Hals klopfte. „Ei, ei, Gerald, hältst Du so das Feuer aus?" und er schwang die Laterne dicht vor dem Gesicht des Thieres, das sich bäumte und zurückwich. „Komm, Zana," setzte er hinzu. Ich trat vor und er hob mich lachend in den Sattel. „Da ist das echte Blut wieder," murmelte er und legte mein Kleid glatt, während ich den Zügel ergriff.

An Chaleco's Sattel waren zwei Taschen angebracht, die, wie er mir sagte, die von mir mitgebrachten Kleider und den Bronzekasten enthielten. Während er diese zurecht hing, saß ich auf meinem

Pferde und blickte trübsinnig um mich. Es war eine finstre, wolkenbedeckte Nacht und Alles ringsum war schwarz. Die dichten Laubmassen sahen aus wie Mauern von Ebenholz, an denen die Stämme wie äthiopische Schildwachen emporragten. Alles war still und finster wie das Chaos, außer den obersten Zweigen der Ulmen über uns, die unter den aufgestörten Krähen, welche zwischen ihnen hin und her flatterten und ihr geisterhaftes Krächzen ertönen ließen, zu schwanken und zu ächzen anfingen. Es klang, als ob böse Geister uns aus der Finsterniß zuriefen: „Fort, fort, fort!"

Chaleco nahm das Licht aus der Laterne, zertrat es mit dem Fuße, schleuderte die Laterne weit fort und stieg zu Pferde. So verließ ich, das einzige Kind des Grafen Clarence von Clair, in der Dunkelheit und der nur durch das heisere Krächzen der Krähen unterbrochenen Stille sein Besitzthum und zog hinaus in die weite, öde Welt.

Viertes Kapitel.

Wir ritten die ganze Nacht schnell vorwärts und hielten nur einige Male bei Haferfeldern an, wo Chaleco unsre Pferde fütterte. Der anbrechende Tag zeigte uns eine ebene und sorgfältig angebaute Gegend. In der frischen Oktoberluft, dem Sonnenlicht und bei dem Wechsel der Scenerie lebte mein Geist wieder auf und die Stärke und Lebendigkeit der jugendlichen Neugier, die ohne Zweifel durch die Gluth des Zigeunerblutes in meinen Adern — eine Gluth, die ihre natürliche Nahrung in Abenteuern findet — erhöht wurde, machte mich fast heiter. Die fremde Welt, auf welche ich blickte, sah so weit und schön in ihrer Morgenfrische aus, die Luft war so lieblich und zugleich stärkend, daß die ganze fröhliche Lebendigkeit meines Geistes erwachte und mich nur die Müdigkeit meines Pferdes davon abhielt, dasselbe in Galopp zu setzen.

Wir hielten bei keinem Wirthshause an, sondern verzehrten den kalten Kapaun und das Brod, welches Chaleco aus seiner Satteltasche brachte, am Fuße einer alten Eiche, die auf einem umfangreichen Weideplatze, über den wir eben zogen, allein stand. Dicht bei der durch die knorrigen Wurzeln des Baumes gebildeten Erhöhung, die uns als Sitz diente, sprudelte eine Quelle des reinsten Wassers über ein fast ganz mit Moos bedecktes Felsstück herab, und bei dem Appetit, den uns unser weiter Ritt gegeben hatte, gewährte uns unser Frühstück den höchsten Genuß.

Chaleco war durch seine umherschweifenden Gewohnheiten für ein solches Wanderleben ganz geeignet gemacht worden. Als ich um einen Trunk bat, lief er zu einem Gebüsch unterhalb der Quelle, pflückte ein Paar große Blätter und verwandelte sie, während er langsam zurückkam, mit zwei bis drei geschickten Handgriffen in ein Trinkgefäß. Ich lächelte, als er mir den Blätterbecher, gefüllt mit dem köstlichsten Wasser, das in diamantnen Tropfen an dessen ganzer Außenseite funkelte, darbot.

„O, Du lächelst," sagte Chaleco, „das ist unser freies Leben, Zana. In Spanien soll Dein Becher aus Orangenblättern geformt und Dein Sorbet mit dem Schnee der Sierra Nevada gekühlt werden, mein Kind."

Ich stieß einen schwachen Schrei aus — der Blätterbecher entfiel meiner Hand und ich glaubte

ringsum die Schneeberge emporragen zu sehen. Meine arme Mutter — wie konnte Dich dieser Mann so mir in's Gedächtniß zurückrufen? War es aus Haß gegen das Gentile-Blut in meinen Adern? Wollte er mich auch morden?

Wir stiegen wieder zu Pferde und ritten schweigend weiter, denn Chaleco hatte durch seine unvorsichtige Erwähnung der Schneeberge in seinem eignen Geiste düstre Bilder heraufbeschworen. Ich fing an, Mitleid für ihn zu fassen, denn diese Gedanken verzerrten sein Gesicht. Um die Mittagsstunde hielten wir wieder an, schliefen ein Paar Stunden und eilten dann die ganze Nacht hindurch vorwärts.

Wir erreichten London spät am Nachmittage des zweiten Tages unter dem Rieseln eines feinen, nebligen Regens, der jener großen Stadt ein Aussehen trauriger Großartigkeit verlieh, wie es meine Einbildungskraft nie hätte malen können. Kein Sonnenstrahl, keine Spur des blauen Himmels — über uns senkte sich ein dichtes Meer von Finsterniß tief und undurchdringlich auf die Giebel der Häuser nieder, als ob der Ruß einer Million Essen zwischen mir und dem Himmel aufstiege und zu einer festen Masse werde. Wir drangen durch die Dunkelheit, die Nässe und den Schmutz bis in die Mitte der Stadt vor; unsre Kleider tropften, unsre Pferde waren von einer schwachen Dampfwolke, den Ausathmungen ihrer erschöpften Kraft, eingehüllt und unsre Herzen, we-

nigstens das meine, wurden bei diesem ersten Anblicke der großen Welt schwer wie Blei.

Endlich fand ich, durch die schmalen Straßen und verwirrenden Wendungen erschreckt, die Kraft, zu fragen: „Wohin gehen wir? Dies muß doch gewiß ein Ende nehmen — es muß einen Ausweg geben, wo wir frei athmen können.“

„Die Calori athmen frei in ihren Zelten,“ antwortete Chaleco, indem er den Regen aus seinem Barte schüttelte und lächelte.

„Aber ich bin so müde, Chaleco, daß ich mich bei diesem gegen mich treibenden Regen kaum im Sattel halten kann.“

„Wir werden bald ein Obdach haben, Zana. Halte aus, London ist nicht immer so jämmerlich finster und kothig, wie heute.“

Bei diesen Worten lenkte Chaleco sein Pferd in ein Gäßchen und wir hielten vor einem Hause an, das, wie alle übrigen sichtbaren, düster und unfreundlich aussah. „Hier werden wir erwartet, Zana,“ sagte er und stieg ab.

Dann hob er mich aus dem Sattel, trug mich in das Haus und setzte mich in einer finstren Vorhalle nieder, wo zwei Frauen standen. Das von meinem Hute herabsickernde Regenwasser machte es mir unmöglich, Etwas zu erkennen, aber ich hörte, daß sie mit Chaleco in einer fremden Sprache redeten und erinnerte mich, daß ich dieselbe von meiner Mut-

ter gelernt hatte, noch ehe meine Lippen eine Silbe Englisch aussprechen konnten.

„Die Zimmer sind bereit," sagten sie, „die Befehle des Grafen sind befolgt worden. Sollen wir die Gitanella sogleich hinaufführen?"

„Ja," antwortete der Zigeunerhäuptling, denn jetzt hörte ich ihn zum ersten Male und in seiner eignen Sprache als solchen anerkennen, „ja, und tragt Sorge für ihre Bequemlichkeit; das arme Kind ist müde, denn es ist unter den Gentilen schwach geworden. Nehmt Euch in Acht, daß Ihr sein Mißfallen nicht erregt!"

„Ist es die Tochter eines Grafen," fragte die Eine, „weil wir das Alles thun sollen?"

„Sie ist mehr als das," sagte Chaleco. „Sie ist die Letzte aus dem Blute Pepita's."

Die beiden Weiber verbeugten sich ehrfurchtsvoll vor mir, wie vor einer Königin und ich bemerkte, daß sie fremdartig gekleidet waren, wie ich es an Maria gesehen hatte, ehe sie ihren Anzug den englischen Vorurtheilen ihres Mannes gemäß einrichtete. Ihre schwarzen Haare waren mit Bändern durchflochten, ihre Mieder carmoisinroth, ihre Röcke dunkelblau und mit horizontalen Goldstreifen besetzt. Sie standen Beide im mittleren Alter und sahen außerordentlich abgemagert und häßlich aus, aber ihre Augen waren voll Feuer und ihre Zähne weiß wie Schnee. Sie redeten mich an und fragten, ob ich meinen

durchnäßten Hut hier abnehmen oder sogleich in das für mich fertig gemachte Zimmer gehen wolle.

„Sprecht Englisch," sagte der Zigeuner, aber ich antwortete in ihrer Sprache, daß ich lieber sogleich hinaufgehen wolle.

Die Weiber sahen einander an, lachten laut und schlugen die Hände, dem Anscheine nach in höchster, freudiger Ueberraschung, zusammen, aber Chaleco blieb vollkommen unbewegt.

„Wundert Ihr Euch?" sagte er zu den Weibern. „Ueberrascht es Euch, daß der Abkömmling in Pepita's Romany spricht?"

„Nein, Graf," antworteten sie, ihre Verwunderung unterdrückend, „aber wir glaubten, daß die Gitanella unter den Gentilen aufgewachsen wäre."

„Sie ist immer unter meiner Obhut gewesen," sagte Chaleco. „Seht Ihr nicht Pepita's Ringe in ihren Ohren? Haben die Steine etwa ihre Blutfarbe verloren?"

Die Weiber nahmen mir ehrerbietig den Hut ab und wurden ernst und stumm, als sie die alterthümlichen Juwelen an meinen Ohren sahen. „Will die edle Gitanella uns erlauben, ihr zu dienen?" fragten sie endlich mit zur Erde gesenkten Augen.

Ich antwortete, daß ich ermüdet und durchnäßt sei und nur nach Ruhe verlange, und nun führten sie mich eine enge Treppe hinauf, wobei die Eine

meinen Hut trug, während die Andre mein tropfendes Ueberkleid empor hielt.

Das Zimmer, in welches sie mich führten, war düster und dumpfig wie Alles, was ich bis jetzt in London gesehen hatte, aber im Kamine flammte ein Feuer, vor welchem ein Lehnstuhl stand und auf einem Sopha lag eine Auswahl warmer trockner Kleider, ein Hausrock mit einem Palmenmuster auf Orangegrunde, und ein Paar blau und goldfarbige mit seidnen Franzen besetzte orientalische Pantoffeln — lauter unerwartet prächtige Artikel in einem solchen Hause.

Die Weiber begannen sogleich mir die nassen Kleider auszuziehen, dann flochten sie mein Haar auf, kräuselten, glätteten und trockneten es mit der Handfläche und ordneten es dann mit wunderbarer Geschicklichkeit gerade wieder so, wie es vorher gewesen war.

Während der Arbeit wurden ein Paar Worte Romany gesprochen, aber ich war zu müde für jeden Versuch der Unterhaltung und überließ mich gedankenlos ihren Händen.

Sie hatten das alte, kleine Sopha vor den Kamin geschoben und ich schlief, in das warme Hauskleid gehüllt, in ein Paar Minuten ein. Am Abend wurde mir etwas Nahrung gebracht und Chaleco kam selbst herauf, um sich von meinem Wohlbefinden zu überzeugen. Ich hörte andre Stimmen, als die seinige, welche sich in seiner Sprache unterhielten, aber

dies erregte keine Befürchtungen in mir, denn ich war selbst für völliges Bewußtsein zu erschöpft und lag bald wieder in einem so tiefen Schlafe, daß mich etwas Geringeres als ein Erdbeben nicht geweckt haben würde.

Den ganzen folgenden Tag blieb ich fast immer allein, es wurden mir von Zeit zu Zeit Erfrischungen gebracht und ich überließ mich dem Gefühl der Ermüdung und blieb träumerisch sitzen, bis zum Abend, wo Chaleco in mein Zimmer trat. Ich hatte Geräusch im Hause, schwere Tritte, wie von Männern und Romany sprechende Stimmen gehört und fragte Chaleco, was dies zu bedeuten habe. Er antwortete mir, daß einige Leute seines Stammes da gewesen wären, um Befehle in Bezug auf Cora zu empfangen, und daß er sie nach verschiedenen Richtungen ausgeschickt habe, um Nachrichten einzuziehen.

Diese Schnelligkeit machte mir Vergnügen und mein Vertrauen auf Chaleco's Macht und Treue wuchs. Es lag in seinem Selbstvertrauen und dem Muthe, der ihn belebte, Etwas, das meine eignen Geisteskräfte weckte, und ich fing an, an dem abenteuerlichen Aussehen, welches mein Schicksal annahm, Gefallen zu finden. Auch die beiden Zigeunerinnen waren ganz geeignet, dieses Gefühl durch die wilde Poesie ihrer Sprache auf das Lebendigste zu erregen und die malerische Schönheit ihres Costums, so wie ihr feuriges aber ehrerbietiges Betragen gegen mich

machte sie mir zu Gegenständen eines eigenthümlichen Interesse's. Aber der zweite Tag fand mich ruhelos und nach Thätigkeit schmachtend, die Lebenskraft war in meine Adern zurückgekehrt, ich sehnte mich, hinauszugehen und die große Welt zu sehen, von der ich so oft geträumt hatte.

Gegen Abend trat Chaleco in mein Zimmer und zwar so verändert, daß ich ihn anfangs nicht erkannte. Sein dichtes, noch nicht mit Grau gemischtes und rabenschwarzes Haar war zierlich frisirt; über einer zartgestickten weißseidnen Weste trug er einen Rock von Purpursammet, seine braunseidnen Beinkleider waren an den Knien mit Schnallen befestigt, fleckenlos weiße, seidne Strümpfe schlossen seine wohlgeformten Beine bis an die Schuhe ein, auf denen ebenfalls Schnallen funkelten, reiche Spitzen zierten Brust und Hände und sein Aussehen und Anzug waren augenscheinlich die eines vornehmen Mannes jener Zeit. Er lachte ruhig über meine Verwunderung, sagte mir, daß ich lange genug müßig gewesen sei und forderte mich auf ihn nach der italienischen Oper zu begleiten.

Ich fuhr lebhaft erregt auf. Die Zigeunerinnen kamen herein, als mich Chaleco verließ, und brachten Kleider, die er bestellt hatte. Ich war schnell in ein langes, wallendes Kleid von rubinrother Seide mit kurzen Aermeln, welche die Arme sehen ließen gehüllt. Es war am Halse viereckig ausgeschnitten und ließ die ganze Biegung des Nackens blos. In diesem An=

züge und mit geflochtenem Haar, das in mehr malerischer als modischer Art über meinen Kopf lag, ging ich mit dem Zigeunergrafen fort.

Die Oper hatte angefangen als wir eintraten und Ströme der herrlichsten Musik füllten den weiten Raum. Die Lichter, das Funkeln der Diamanten und vor Allem die schwellenden Tonfluthen betäubten mich und ich saß wie in einem Feenland, mit Augen voll Feuer und vor lebhaftem Entzücken pochendem Herzen da. Nachdem der Nebel vor meinen Augen verschwunden war, blickte ich mit dem eifrigen Verlangen, Alles zu sehen, um mich. Das ungeheure Gebäude war von oben bis unten mit heitren und schönen Gesichtern gefüllt, die einmal vom hellen Lichte beschienen und dann wieder halb in den Schatten der Logen gehüllt waren.

Von der Oper selbst hatte ich keinen Begriff, ich war von den Wellen der Musik berauscht wie Jemand, der zum ersten Male viel Wein getrunken hat, und die Menge von Schönheiten in derselben verwirrte mich. Chaleco schien unempfindlich wie Stein. Niemand, der ihn beobachtet hätte, wie er gleichgültig mit einem Glase spielend auf seinem Sitze lehnte, als ob er zu träg sei, an dessen Benutzung zu denken, würde in ihm den bittren, feurigen Character vermuthet haben, den er besaß. Er hatte allerdings ein fremdartiges Aussehen und Niemand hätte diese funkelnden Augen, diese dunkle olivenbraune Gesichtsfarbe

für die eines Engländers halten können, aber in dieser ganzen großen Versammlung war kaum ein Mann von vornehmerer Haltung zu finden.

Vielleicht war es diese Eigenthümlichkeit an meinem Gefährten, oder möglicher Weise auch mein etwas sonderbares Aussehen, was uns zum Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit machte. Ich fühlte, wie mir das Blut in Wangen und Stirne stieg als sich ein Glas nach dem andern auf unsre Loge richtete, aber als die Musik und die Handlung des Stückes lebhafter wurden vergaß ich die Zuschauer und gab mich den köstlichen Empfindungen einer Seele hin, die zum ersten Male den in Musik gehüllten und durch sie geweihten Ausdrücken der Liebe lauscht.

Der langsam zwischen mir und den Sängern niedersinkende Vorhang erweckte mich aus dieser Verzückung, und ich schrak zusammen, richtete mich auf und blickte im Theater umher. Unter der Bewegung, die gewöhnlich dem Wechsel der Stellung bei einer Menge folgt, die lange Zeit an einen Platz gefesselt gewesen ist, richtete sich wieder eine Menge zudringlicher Gläser auf uns.

Chaleco schien dies nicht im Mindesten zu beachten, sondern lehnte sich ruhig auf seinem Platze zurück und musterte gelassen und unverschämt, wie der eitelste Laffe in der Menge, mit einem reichgefaßten Glase Loge nach Loge und Gallerie nach Gallerie. Plötzlich ließ er das Glas sinken und ich sah ein ei=

genthümliches Lächeln um seine Lippen spielen, während seine leuchtenden Augen unter seinen schwarzen Brauen wie die einer Schlange funkelten. Ich folgte seinen Blicken und sah in einer höher gelegenen Loge das schüchtern vorgebeugte Gesicht Cora's! Hinter ihr stand in den Schatten eines Vorhanges gehüllt ein Mann, der das junge Mädchen zu begleiten, sich aber der Beobachtung entziehen zu wollen schien. Ich fuhr auf und machte den Versuch die Loge zu verlassen, da ich Alles vergaß, außer daß sie da war.

„Setze Dich!" sagte Chaleco mit Nachdruck, aber ohne sich zu rühren, „Du wirst sie verscheuchen." Im nämlichen Augenblicke sah ich ihn unbefangen eine Hand erheben und mit dem Finger eine Bewegung nach einer gegenüberliegenden Loge machen, worauf aus dieser ein Mann fort ging.

Ich setzte mich nieder, aber nur um zu sehen, daß Cora aufgestanden war und mit tieferschrockenem Blicke im Hause umhersah, während sie hastig einen Shawl über ihr weißes Kleid warf. Sie wurde mich gewahr, denn ich lehnte mich aus der Loge heraus und sah nach oben, ohne Zweifel mit einem Ausdrucke, der Jedem sonderbar vorgekommen sein muß. Das arme Mädchen fuhr augenblicklich in ihre Loge zurück, ergriff den Arm ihres schattenhaften Begleiters und ging eilig hinaus.

„Laß uns folgen — sie ist fort — ich muß ihr nach!" rief ich aufspringend.

„Gut,“ sagte Chaleco und schloß ruhig das Etui seines Glases, „geh, wenn Du willst, aber ich glaubte, daß Dir die Musik Vergnügen machen würde.“

„Ich kann nicht mehr zuhören — sie würde mir jetzt eine Qual sein. Die arme Cora! — hast Du gesehen, wie blaß und abgehärmt sie aussah, und wie groß ihre sanften Augen geworden sind?“

„Sie waren scharf genug, um uns zu entdecken,“ sagte Chaleco, „aber haben Dir die Deinigen Etwas genützt, um ihren Begleiter zu erkennen? Wenn ich mich recht erinnere, so ist der Sohn Lady Catharine's von dieser Größe und Gestalt.“

„Ja,“ antwortete ich, aber ich mußte das Wort aus der fast ausgetrockneten Kehle herauspressen.

„Und hast Du sein Gesicht gesehen?“ fragte er fast hastig.

„Nein, es war fortwährend in Schatten gehüllt,“ erwiderte ich, „und außdem konnte ich nicht gut sehen, — das Licht blendete mich zu sehr.“

Jenes rätselhafte Lächeln erschien wieder auf Chaleco's Lippen und er stand auf. „Du verlangst also nach keiner Musik weiter?“ fragte er.

„Nein,“ antwortete ich in heftiger Aufregung.

„Auch den Tanz willst Du nicht sehen?“ sagte er, „der ist schön, aber doch nicht so schön wie —“ Er brach ab, ein Schatten zog über sein gebräuntes Gesicht, er fuhr mit der Hand darüber hinweg und

setzte mit leiser Stimme hinzu: Ich dachte daran, wie Deine Mutter getanzt hat, Zana. Ich habe sie im Walde der Alhambra mit ihren schönen, bloßen Füßchen und den Castagnetten tanzen sehen — aber Du hast Recht, Kind, wir wollen gehen."

Der Zigeuner schritt schnell, ohne an seinen angenommenen Character zu denken, durch die Loge und verschwand in dem Gange ohne sich aufzuhalten, um mir zu helfen.

Ich folgte mit klopfendem Herzen, entschlossen Cora zu finden, ehe sie das Haus verlassen hätte, aber der schmale Gang schien kein Ende nehmen zu wollen. Als wir den Eingang erreichten, war ich im Begriff hinauszustürzen, um sie zu suchen, aber Chaleco erfaßte meinen Arm und deutete mit dem sonderbaren Lächeln auf den Lippen nach der Straße.

Ich sah Cora in ihren weißen Shwal gehüllt in einen Wagen steigen, und ihr Begleiter war augenscheinlich vor ihr eingestiegen, denn eine behandschuhte Hand war zu ihrer Unterstützung aus dem Schlage gestreckt.

„Cora — Cora!" rief ich und sprang hastig die Stufen hinab, wie ich ihr durch die Haselsträuche zu Hause gefolgt sein würde. „Halt, o halt an! Laß mich nur ein Wort sprechen!"

Meine Stimme wurde durch das Rollen der Räder erstickt, denn der Wagen flog davon und verschwand um eine Straßenecke, während ich ihm noch

nachrief. Ich ging in tiefer Betrübniß die Hände ringend zurück. „Was kann ich thun?“ rief ich, „wie soll ich sie unter diesem Menschengewühl finden?“

„Beruhige Dich, Zana,“ sagte der Zigeuner, „der Wagen ist fort, aber sie werden uns nicht entgehen.“

Es folgten nun mehrere Tage schmerzlicher Unthätigkeit, während deren Chaleco oft ausging und manchmal Männer empfing, deren funkelnde Augen und dunkle Gesichter denselben Character trugen, wie das seinige, aber er sagte wenig und blieb in Bezug auf den Gegenstand unsrer Nachforschung allem Anscheine nach völlig unthätig. Aber eines Abends trat er in den Anzug gekleidet, den er auf unsrer Reise nach London getragen hatte, in mein Zimmer und fragte, ob ich bereit sei, die Stadt am folgenden Morgen zu verlassen. Ich fragte, zu welchem Zwecke und wohin die beabsichtigte Reise führen solle.

„Wir gehen nach Schottland, um Cora Clark aufzusuchen,“ antwortete er schnell.

Da ich nicht zweifelte, daß er seine Nachrichten aus zuverlässiger Quelle geschöpft habe, so bereitete ich mich voll Hoffnung vor, ihm zu folgen. Vielleicht diente diese Nachforschung nach meiner Freundin dazu, meinen Geist am Verweilen bei der Zukunft zu verhindern — einer Zukunft, mit deren Betrachtung meine Seele sogar sich zu beschäftigen scheute, denn die Bequemlichkeiten des Lebens, die Segnungen der Civili=

sation lassen sich nicht so leicht wegwerfen. Trotz allen dem mir in diesem Lande widerfahrenen Unrecht konnte ich nicht ohne Widerwillen an die Barrancos von Granada denken, und der Gedanke verursachte mir eine Art von Ekel. Ein reines Natur-Volk hätte vielleicht meinen Enthusiasmus erregt, aber die Vermischung des wilden und civilisirten Lebens, wie sie sich bei den spanischen Zigeunern findet, zerstörte die Würde von Beiden, sie besaßen weder die Kraft der Wilden, noch die Verfeinerungen der Civilisation — keine Religion, kein Jenseits. Wenn ich zu ihnen ging, so mußte es geschehen, um ihre Gewohnheiten anzunehmen und mich ihren Gesetzen zu unterwerfen. Aber ich wagte es nicht, darüber nachzudenken und die Nachforschung nach Cora war ganz geeignet, um solche Gedanken im Hintergrunde zu halten.

Fünftes Kapitel.

Am nächsten Morgen machten wir uns nach Schottland auf den Weg. Wir reisten schnell mit der Post, bis uns diese Gelegenheit zum Fortkommen in den Bergen ausging. Ich werde nicht von den Gegenden sprechen, durch welche wir kamen, aber bei einem kleinen Thurme in den Hochlanden fanden wir zwei von den Zigeunern, welche ich in London gesehen hatte, die augenscheinlich auf uns warteten, und Chalcco kam nach einer ernsten Unterredung mit ihnen anscheinend erfreut zu mir.

„Nun, Kind," sagte er, „wir haben endlich ihre Spur gefunden! Du mußt wissen, daß Einer unsrer Leute sie an jenem Abend aus der Oper bis zu ihrer Wohnung verfolgte, aber unser Anblick hatte sie aufs Höchste erschreckt, und ehe wir von unsrer Kenntniß ihres Aufenthalts Gebrauch machen konnten, ent-

flohen sie nach Norden. Aber unsre Leute sind an diese Art Arbeit gewöhnt, und ein Paar Goldstücke aus dem Kasten Pepita's hielten sie auf der Fährte."

„Und hast Du sie gefunden?" fragte ich erfreut, und dennoch mit einem eigenthümlichen Schmerz im Herzen, denn wenn Cora wirklich gefunden war, so mußte mein Versprechen, mich mit dem Stamme in Spanien zu vereinigen, erfüllt werden.

Chaleco führte mich an ein Fenster des Wirthshauses, von wo aus man eine jener schönen Wasserflächen sehen konnte, die wie Spiegel in der rauhen Einfassung der schottischen Berge liegen, und sagte: „Schaue auf den Hügel dort drüben!"

Ich sah oberhalb des Sees ein kleines, von einem Lerchenbaume beschattetes Wohnhaus. „Nun," sagte ich, „ich sehe Nichts, als ein Bauernhaus und ein Paar Schafe in der Bergschlucht."

„Ich denke, daß Du die Gitanella dort oben finden wirst," antwortete er.

„Wie, Cora — meine Cora!" rief ich aus. „Komm, komm, es ist nur ein kleiner Spaziergang bis dahin."

„Ich weiß etwas Besseres," antwortete er. „Die Entfernung ist weiter, als es scheint, und wir wollen uns von unsren Leuten über den See rudern lassen. Nimm Deinen Plaid, und dann wollen wir aufbrechen."

Ich holte den Tartan-Shawl, den Chaleco ge-

kauft hatte, als wir uns dem kalten Norden näherten, und gingen an den See hinab.

Es war noch früher Morgen, und von den Bergen fielen lange Schatten über den kleinen See, auf dessen Fläche nur an ein Paar Stellen, wo die Hügel in Schluchten und Thälern gespalten waren, deren Abhänge duftendes Haidekraut bedeckte, in purpur und goldenem Glanze von den Sonnenstrahlen erhellt wurde. Durch diese kühlen Schatten und funkelnden Lichtwellen flog unser Boot zu dem gegenüberliegenden Ufer, auf welchem sich in einem sanft aufsteigenden Thale ein Fußpfad zu dem Hause hinaufschlängelte, das wir gesehen hatten. Es war von Stein aufgeführt, und augenscheinlich die Wohnung eines Schafzüchters, dessen Heerden über den Hügel zerstreut waren und das kurze Gras zwischen dem Haidekraute abweideten.

Es war sonderbar, aber die Gegend erschien mir bekannt: das alte steinerne Haus, der See, die gegenüberliegenden Berge, die steil und rauh emporragten, und selbst die Schafe, die wie Schneemassen in den Schluchten erschienen, riefen eine Erinnerung wach, die lebendig wie die Wirklichkeit vor mir stand. Ich erschrack und blieb mit zurückgehaltenem Athem auf das Haus blickend stehen. Es war das Haus, die Berge und der ruhige See am Fuße derselben, die ich in jener Nacht im Horst, wo die Geschichte meiner Eltern unter Donner und Blitz in Fragmenten, wie

das jetzt vor mir liegende an mir vorübergegangen war, im Schlafe gesehen hatte.

Ich blickte Chaleco an, aber er schaute gleichgültig um sich, und die Gegend hatte augenscheinlich für ihn keine solche Bedeutung. Seine Kraft war stark genug gewesen, um die Erinnerung zu wecken, aber nicht, um ihn selbst daran Theil nehmen zu lassen.

An der Vorderseite des Hauses kletterte ein wilder Weinstock in die Höhe, dessen Blätter von dem herbstlichen Saft bereits roth gefärbt waren, und umzog die Fenster und das Dach wie zerfetzte feindliche Fahnen im phantastischen Einklange mit der rauhen Gegend. Zwei bis drei schmale Fenster waren von seinem rothen Laube fast ganz bedeckt, aber von einem andren, welches die Aussicht auf den See gewährte, hatte man die dichten Guirlanden entfernt, so daß die kleinen runden Glasscheiben sichtbar wurden, auf welchen die Sonnenstrahlen funkelten. Während ich auf dieses Fenster schaute, wurde es leise geöffnet, schloß sich aber schnell wieder, ehe der freudig überraschte Schrei meinen Lippen entflohen war.

„Was giebt es?" sagte Chaleco, der sich bei meinem Ausruf plötzlich umdrehte.

„O, sie ist da! — es ist Cora!"

„Ach, weiter Nichts," sagte er. „Ich hatte erwartet, sie hier zu finden."

„Aber sie schrack zurück, als sie mich erblickte."

„Das ist sehr natürlich," erwiderte er, „aber Du wirst sie trotzdem sehen."

„O, warum sollte sie mir auszuweichen versuchen?" sagte ich, indem ich die Thränen zwischen den Augenlidern zu zerdrücken suchte, die sie nicht zurückhalten konnten.

„Nun, nun — sei kein Kind, Zana, weine, wenn Du nichts Besseres thun kannst," sagte der Zigeuner ungeduldig. „Warte einen Augenblick, ich werde Dir das Mädchen herausschicken."

„Nein, nein, frage nur, ob ich hereinkommen darf, weiter Nichts," rief ich aus, da ich fürchtete, daß er rauh gegen das arme Mädchen sein könnte, „sage ihr, daß wir von Mr. Clark kommen, sage ihr alles Liebe und Gute."

Er hörte nur die Hälfte von dem, was ich sagte, und ging in das Haus, kam aber bald wieder heraus und winkte mir zu kommen. Ich trat in eine reichlich aber roh, nach schottischer Art bei Häusern dieser Art ausgestattete Küche. „Geh dort hinein," sagte Chaleco und zeigte auf eine nach innen führende Thüre, durch welche ich das leise Rascheln eines Kleides vernahm.

Ich trat in ein kleines, mit einigem Anspruch auf Eleganz möblirtes Zimmer; am Boden lag ein verblichener Teppich, und an den Wänden stand einiger altmodischer Hausrath von Eichenholz, über denen zwei bis drei gute Oelgemälde hingen; auf einem

Tische neben dem Fenster erblickte ich mehrere Schmucksachen von alterthümlicher und ausländischer Arbeit. An diesem Tische stand Cora, matt gebeugt, und hielt sich am Fensterrahmen aufrecht, während sich ihre schönen, lebhaften Augen in der tiefsten Aufregung auf den Eingang richteten. Ihr goldnes Haar, das in Locken auf ihre Schultern herabfiel, schien die Blässe ihrer Wangen in helleres Licht zu setzen, und ich sah, daß sie bei meiner Annäherung zitterte und zurückbebte.

„Cora!" rief ich in einem Erguß liebevoller Freude, „theuerste Cora!" Sie trat mit gefalteten Händen zurück und blickte mich schreckerfüllt an. „Cora," sagte ich, „ich komme von Deinem Vater, sprich doch, ich freue mich so sehr, Dich zu sehen."

„Aber warum bist Du hierher gekommen? Ich habe es nicht verlangt — ich bedarf dessen nicht," antwortete sie, während sich ihre Augen mit Thränen füllten und ihre rosigen Lippen bebten.

„Ich bin gekommen, um Dich anzuflehen, zu Deinem armen Vater zurückzukehren, der sonst sterben wird!"

„Ich weiß es — ich weiß, daß er ohne mich sterben wird, aber wie kann ich gehen — was kann ich thun?"

„Nach Hause zurückkehren," antwortete ich dringend. „Warum, o Cora, warum hast Du uns verlassen?"

„Frage mich nicht — sprich mir nicht davon; ich will mich nicht ausfragen lassen,“ antwortete sie mit einem Schimmer von Zorn in den blauen Augen, und schmollendem Aufwerfen der Lippen, einem Reste ihrer Kinderlaunen, „Du hast nicht das Recht, hierher zu kommen, Zana — durchaus nicht. Wir sind von London abgereist, um Dir aus dem Wege zu gehen, und jetzt — o, Zana, wie erzürnt wird er sein!“

Es lag in ihrer Stimme Etwas von der alten Liebe, und dadurch ermuthigt, trat ich zu ihr und schlang sanft meinen Arm um ihre zitternde Gestalt. „Cora, Liebste, ist es Dein Gatte, von dem Du sprichst?“ sagte ich, indem ich meine feuchten Wangen an ihr goldnes Haar lehnte, und mein Herz bebte mehr, als meine Stimme.

„O, Zana, Zana!“ rief sie aus, indem sie sich an meine Brust warf und mich mit ihren zitternden Armen umschloß.

Ich verstand Alles, und das eben noch voll Hoffnung klopfende Herz lag schwer und still in meiner Brust.

„Cora,“ sagte ich flüsternd und küßte sie voll innigerer Liebe auf die Stirn, als ich je zuvor empfunden hatte, und dennoch schaudernd, denn ich wußte, daß *seine* Lippen zuletzt diese Stelle berührt hatten und fühlte, trotz dieses Bewußtseins, daß er mir, so verrätherisch und erbärmlich er auch sein

mochte, noch immer theuer war; „Cora, Liebste, komm nach Hause, die Wohnung ist öde ohne Dich, Dein Vater —“

„Schone mich, o schone mich; warum sprichst Du diesen Namen so grausam aus? Ich kann es nicht ertragen!“ rief sie und wand sich in meinen Armen; „aber — aber sage mir, wie er sich befindet,“ setzte sie hinzu, indem sie sich immer fester an mich anschmiegte, damit ich ihr Gesicht nicht sehen sollte.

„Er ist krank, Cora, sehr krank, und härmt sich zu Tode nach dem Anblicke seines Kindes.“

Ihr Kopf sank schwer auf meine Schulter, und sie schluchzte: „Nein, nein — er ist nicht krank.“

Ich durfte ihr keinen Schmerz ersparen, sie mußte das ganze Elend fühlen, das ihren Vater getroffen hatte, sonst war mein Zweck verfehlt. „Ja, krank, Cora, hilflos — schwach wie ein Kind,“ sagte ich, „Als ich ihn verließ, saß er auf dem alten Stuhle — demselben, neben welchem wir Beide am Begräbnißtage Deiner Mutter standen, um ihn zu trösten; stelle Dir seine Gefühle vor — stelle Dir vor, wie der edle Mann nach seiner lebenden Tochter ruft, und sie nicht antwortet — da sie nicht in die süße Ruhe des Grabes gegangen ist, sondern —“

„Halt!“ rief sie aus, „Zana, Zana, Du tödtest mich — Du tödtest mich!“

Sie riß sich aus meinen Armen los und schob das Haar mit beiden Händen aus dem Gesicht, aber

als ihr Auge dem meinen voll kummervollen Vorwurfs und feucht vor Mitleiden begegneten, ließ sie die Locken wieder fallen, verhüllte sich die Augen und weinte so bitterlich, daß ihr Schluchzen das Zimmer erfüllte.

„Willst Du diesen Bösewicht verlassen und mit mir zu Deinem Vater zurückkehren?“ fragte ich, indem ich sie wieder in meine Arme schloß.

„Er ist kein Bösewicht,“ antwortete sie. „Nein, ich kann ihn nicht verlassen — es nutzt Nichts, wenn Du es von mir forderst — es würde ihn tödten. O, Zana, Zana, schilt ihn nicht, er ist so gut, er liebt mich so sehr!“

„Und dennoch führt er Dich hierher — stiehlt Dich aus Deiner unschuldigen Heimath, um — um —“. Ich konnte nicht vollenden, Kummer und Entrüstung erstickten meine Stimme.

„Das verdient er nicht — ich will es nicht mit anhören,“ rief sie, sich von mir losreißend. Ihr liebliches Gesicht röthete sich unter den darüberströmenden Thränen, und ihre Augen funkelten zornig auf mich. „Sage von mir, was Du willst; ich bin böse, grausam, schlecht — schlecht, schlecht, wenn Du so sagen willst, aber er — habe ich Dir nicht gesagt, daß ich ihn liebe, Zana? Ich liebe ihn, ja ich liebe ihn mehr als mein Leben — mehr als meine Seele — mehr als zehntausend solche Freundinnen wie Du — als zehntausend Vä — nein! das habe ich

nicht gesagt — nein, nein, das darf ich nicht sagen!"

Ich setzte mich verletzt und fast verzweifelnd an den Tisch. Sie schlich auf mich zu, sank zur Erde nieder und legte, durch diesen leidenschaftlichen Ausbruch erschöpft, den Kopf auf meinen Schooß.

„Still, Cora, still, wir wollen ruhig sprechen," sagte ich nach einer Pause, während welcher wir Beide bitterlich zusammen geweint hatten, wie oft in der Kindheit über unsren kindischen Kummer. „Sage mir, mein Herz — bitte, bitte, weine nicht so — sage mir, warum Dich dieser Mann nicht zu seiner Gattin macht?"

„Er darf es nicht wagen," antwortete sie, „er fürchtet sich vor Lady Catharine, von der er Alles zu erwarten hat."

„Ich weiß es, Cora — ich weiß es recht gut, aber —"

„O, sie ist eine schreckliche Frau, Jana!" unterbrach sie die bittren Worte auf meinen Lippen, „und er fürchtet sie so sehr! Sie hat Alles, was ihm eigentlich gehören sollte, und würde ihn vernichten, wenn er mich heirathete, ehe nicht Alles zwischen ihnen geordnet ist."

Wie schön sah sie mit ihren flehenden, von der Liebe gedämpften Augen aus — ihrer furchtbaren Lage so unbewußt, so vertrauensvoll — das Herz that mir weh.

„Du wirst zurückkehren und dies meinem Vater sagen," fuhr sie fort, und küßte meine Hände, die sie dann an ihren Busen drückte, „bitte ihn, daß er nur eine kleine Weile Geduld hat; heitre ihn auf, Zana, er liebt Dich fast eben so sehr, wie mich. Sage ihm, daß ich mich hier in den Bergen ganz wohl befinde, daß ich meine Zeit mit Lesen verbringe und mehr an ihn denke, als mir gut thut. Willst Du ihm dies Alles sagen, Zana?"

„Fordre es jetzt nicht von mir, mein Herz," antwortete ich, „nimm Dir Zeit. Ich werde noch eine Woche hier am See bleiben, und wir können überlegen und berathen, was am Besten geschehen kann. Höre auf zu weinen, Liebste, es ist nicht gut für Dich —"

„Ich weiß es," unterbrach sie mich mit leisem Lächeln, „wenn Thränen Etwas nützten, so würde ich sehr glücklich sein, denn ich glaube nicht, daß ein Mensch deren jemals so viele vergossen hat, als ich. Es ist hier manchmal recht einsam, Zana."

„Aber Du bist nicht allein," sagte ich, da ich einen Hoffnungsschimmer erblickte, „er kann hier nicht viel Unterhaltung finden, die ihn von Dir entfernt hält."

„O, er ist kaum jemals hier. Sie nehmen ihn beständig in Anspruch."

„Wer?" fragte ich überrascht.

„O, die Gräfin und die junge Dame, die sie

Estelle nennen. Hältst Du diese Estelle für schön? Manche Leute thun es, aber —"

„Lady Catharine!" unterbrach ich sie heftig, „ist sie denn hier?"

„Ja, sie und Estelle sind hierhergekommen, in ein Jagdhäuschen, etwas tiefer im Gebirge, wo Lord Clair vor langer Zeit gewohnt hat; sein Tod hat sie zu betrübt gemacht, um in Gesellschaft zu gehen, und deshalb sind sie in der Stille hier herauf gekommen."

„Und duldet Lady Catharine — das heißt, weiß sie es, daß Du in solcher Nähe wohnst?"

„Ich habe nie darnach gefragt, aber in kurzer Zeit wird sich Niemand mehr darum kümmern, ob sie es weiß, oder nicht. Wenn Alles in Ordnung ist, werden wir Hochzeit machen, und dann kann ja der Papa kommen und bei uns auf dem Horst leben."

Ich schauderte, jedes Wort schnitt mir grausam durch das Herz. Also auf dem Horst wollten sie leben! Bei dem bloßen Gedanken durchzuckte mich ein eifersüchtiger Schmerz, aber wie furchtbar mußte ihr Schicksal sein, wenn sich ihr Traum als eine Seifenblase erwies. Das Gespräch wurde unerträglich peinlich, und ich erhob mich, aber sie schmiegte sich liebkosend an mich.

„Du mußt wiederkommen, Zana; es beunruhigt mich noch manches Andre, außer dem Gedanken an meinen Vater."

„Werde ich Dich aber allein treffen?“ fragte ich.

„Ich bin jetzt fast immer allein,“ antwortete sie traurig.

„Halte Dich morgen bereit,“ sagte ich, „wir wollen auf den See hinaus fahren und über Alles sprechen. Wird Dir das gefallen, Cora?“

Sie lächelte, und ihre Augen leuchteten durch ihre Umflorung; das arme Kind, sie ahnte noch Nichts von dem Jammer, der ihr bevorstand. Sie küßte mich vielmal, ehe ich sie verließ, und als ich vom See aus nach ihr zurückblickte, sah ich sie wie einen trauernden Engel an dem kleinen Fenster zwischen dem rothen Weinlaub stehen.

Ich verbrachte die Nacht sehr unruhig, denn mein Geist wurde von tausend wirren Gefühlen gefoltert. Soll ich sie beschreiben? Besitzt ein menschliches Wesen die Kraft, einem andren den in meinem Busen tobenden Sturm von Eifersucht, Mitleid, Zorn und Liebe begreiflich zu machen? Ich weiß, daß man es eine Entwürdigung nennen könnte, wenn ich gestehe, daß ich diesen abscheulichen Menschen noch immer liebte, und daß ich einen Augenblick ohne tugendhafte Entrüstung an ihn denken konnte. Für mich schien Georg Irving zwei Wesen in sich zu schließen: den Mann, den ich gekannt hatte — und dieser war großmüthig, klug, empfänglich, Alles, was mein Herz Großes an der Menschheit kannte, und den Mann, von dem ich gehört hatte — und zwar als

treulos, voll Heuchelei und verächtlich in jeder Beziehung. Ich konnte diese widersprechenden Eigenschaften in meinem Geiste nicht in Einklang bringen. Meinem Verstande war Georg Irving ein schlechter, verworfener Mensch, aber mein Herz stieß diese Auffassung von sich, und kehrte nachsichtig fortwährend zu dem ersten Bilde zurück, das es sich gemacht hatte, und ich konnte ihn nicht als das entwürdigte und unwürdige Wesen von mir werfen, als welches er erschien. Während ich Cora vom Grund meines Herzens bedauerte und sie so innig liebte, daß mir kein Opfer zu groß für einen Beweis meiner Hingebung erschienen sein würde, lag ein Gefühl der Eifersucht in meiner Seele, das dies Alles verbitterte. Ach, es ist oft viel leichter recht zu handeln, als recht zu denken. Obschon ich Welten dafür gegeben haben würde, Cora ehrenvoll an den Mann verheirathet zu sehen, der sie aus der Heimath gelockt hatte, wußte ich doch recht gut, daß die Verbindung mein Elend vollständig machen mußte, denn für ein Herz, wie das meine, giebt es keine zweite Liebe.

Als ich Cora am folgenden Tage besuchte, führte sie mich zu einem offnen Secretair in ihrer Stube, und forderte mich mit einem trüben Lächeln auf — denn ihr sanftes Lächeln zeigte jetzt stets einen Anflug von Traurigkeit — ein Paar alte Bücher anzusehen, die in einem Fache bunt durcheinander lagen.

„Es ist sonderbar," sagte sie, „daß Dein Name

in einem dieser Bücher geschrieben steht, da Zana doch ein so ungewöhnlicher Name ist. Möchtest Du es sehen?"

Sie ergriff eine kleine, sehr alte Bibel, und nachdem sie den Deckel von Sandelholz, auf welchem eine biblische Scene eingeschnitten war, geöffnet hatte, legte sie dieselbe offen in meine Hand. Auf dem Vorsetzblatt stand in einer deutlichen und schönen Hand geschrieben: „Clarence, Graf von Clair seiner Gattin Aurora." Hierauf folgte ein Datum, und weiter unten stand in derselben festen Handschrift folgende Notiz. „Geboren: 13. Juni, Zana, Tochter von Clarence, Graf von Clair und seiner Gattin Aurora." Die zufolge des darunterstehenden Datum's einige Monate nach den oberen Zeilen in diesem Hause geschrieben war. Das Buch entsank meinen Händen, ich begriff dessen Wichtigkeit, oder den Einfluß, welchen es auf mein Schicksal haben könnte, nicht ganz, aber mein Herz wurde von fast überwältigender Dankbarkeit erfüllt. Ich hatte keinen Begriff von dessen legalem Werthe, aber das Buch erschien mir als unschätzbar, denn in ihm waren die Namen meiner Eltern in ehrenvoller Weise vereinigt. Wie es hierherkam, fragte ich nicht.

Cora bückte sich, um das Buch wieder aufzuheben, aber ich kam ihr zuvor und rief vor Freude schluchzend aus: „Es ist mein! Es ist mein, Cora! Cora, ich danke Dir! der Himmel wird Dich dafür

segnen, daß Du mir dieses große Glück geschenkt hast!"

Wir gingen zum See hinunter, wo uns Chaleco mit dem kleinen Boote erwartete. Er sah mich scharf an, als ich die niedliche Bucht erreichte, wo es wie in einer Wiege lag, und sich von den aus- und einströmenden klaren Wogen, die sich an den weißen Kieseln des Ufers in diamantnem Schimmer brachen, schaukeln ließ.

„Was giebt es, Zana?" sagte er leise, indem er an's Ufer sprang, als sich Cora in das Boot setzte. „Deine Augen leuchten, wie die eines Falken, der seine Beute sieht. Was ist dort oben geschehen?"

Ich nahm die alte Bibel unter meinem Shawl hervor, schlug sie bei dem weißen Blatte auf und deutete auf die Schrift. Er las dieselbe zwei bis drei Mal und schob dann das Buch in den Busen. Anfangs war sein Gesicht nachdenkend, aber während er über das Geschriebene nachsann lockerte sich Muskel nach Muskel in seinen dunklen Zügen, und endlich brachen dieselbe in eine Gluth des beredtesten Triumphes aus, seine Fragen folgten einander so schnell wie die Wellen eines Wasserfalles.

„Wo hast Du es her? — Ist das Alles? — Wer hat es so lange in Besitz gehabt? — Sprich, Zana, ich muß mehr wissen!"

„Wie, ist es so wichtig?" fragte ich, durch seinen Blick und sein Benehmen aufgeregt.

„Wichtig! Ei, Kind —“ aber hier unterbrach er sich und fragte ruhiger, wie ich in Besitz des Buches gekommen sei.

Ich erzählte ihm, wie es mir von Cora gezeigt worden war, und er stieg, ohne weiter zu fragen, in das Boot, wohin ich ihm gleichfalls folgte.

Nachdem wir uns gesetzt hatten und während der Kahn lustig über den See schoß, fing Chaleco in ruhiger, gleichgültiger Weise ein Gespräch mit Cora an. Zuerst war sie scheu und zurückhaltend, aber sein Benehmen und seine Stimme waren so einnehmend, daß sie ihrem Zauber nicht widerstehen konnte. Nach einiger Zeit zog er den Gegenstand des Buches in das Gespräch, indem er sie auf dessen alterthümlichen Einband und den köstlichen Wohlgeruch aufmerksam machte, den sie vielleicht bemerkt habe, und setzte hinzu, daß dieses Holz eins der seltenen, beim Baue des Tempels zu Jerusalem verwendeten Materialien sei. Dies unterhielt Cora, und als er seine Verwunderung zu erkennen gab, wie dieses merkwürdige Buch in das Bauernhaus gekommen sein könne, fing sie mit anscheinend größerem Eifer, als er selbst, an zu fragen und Vermuthungen aufzustellen.

„Vielleicht wissen es die alten Leute,“ sagte sie. „Ach, jetzt besinne ich mich, daß sie mir von mehreren Personen: einem Herrn, und einer Dame mit einem kleinen Kinde, erzählt haben, die vor langer Zeit bei ihnen gewohnt hätten — vermuthlich haben

diese das Buch zurückgelassen; aber wie ist dann Lord Clair's Name hineingekommen?"

„Freilich, ja!" murmelte Chaleco, der sich wohl hütete, sie zu unterbrechen.

„Außerdem hat Lady Clair nicht Aurora geheißen," fuhr Cora fort, und da er, wie Sie wissen, nur eine Meile von hier das hübsche Jagdhaus besitzt, so würde er nicht hier gewohnt haben."

„Gewiß nicht," stimmte Chaleco bei, während ich mit gespannter Aufmerksamkeit, auf jedes Wort lauschend, still dasaß.

„Sie sehen deshalb ein," fuhr Cora von dem Gegenstand ganz eingenommen fort, „wie unmöglich es ist, daß die Schrift Etwas bedeuten sollte, aber es findet sich auch noch in andren Büchern Geschriebenes, das heißt Namen, einmal Clarence, dann wieder Aurora, manchmal beide Namen; aber Zana habe ich nur ein einziges Mal gefunden."

Chaleco verfiel in tiefes Nachdenken, und die Ruder lagen unthätig in seinen Händen; endlich sprach er wieder, aber über gleichgültige Gegenstände: von der Klarheit der Luft und dem herrlichen, silbernen Glanze, der über die Wellen ausgebreitet lag. Gelegentlich erwähnte er jedoch, wie durch Zufall, das Buch wieder, so daß ich in einem Grade von dessen Wichtigkeit überzeugt wurde, der mich nach weiterer Aufklärung begierig machte.

Nach einer mehrstündigen Fahrt auf dem See legten wir endlich bei einer kleinen Insel an, die

trotzdem, daß die Jahreszeit weit vorgerückt war, grün wie Smaragd, von Lerchen- und Fichtenbäumen beschattet, und mit dem üppigsten, sammetnen Rasen bedeckt, fast in dessen Mitte lag.

Chaleco brachte einen Korb mit Lebensmitteln aus dem Boote herbei, und hieß uns auf der Insel spazieren gehen, während er das Mittagsessen bereit machen würde. Wir warteten bis er mit zwei Steinen, welche er am Ufer auflas, Feuer angeschlagen und einen Haufen dürres Holz, wie es reichlich unter den Bäumen umherlag, angezündet, so wie ein Huhn, das er nach Zigeunerart selbst braten wollte, an den Spieß gesteckt hatte, dann gingen wir fort und setzten uns ernst und schweigend unter einer Gruppe von Lerchenbäumen nieder, wie es bei Personen, deren Gedanken sich mit dem nämlichen schmerzlichen Gegenstand beschäftigen, natürlich war.

Ich hatte beschlossen, jetzt und an diesem Orte den letzten Versuch zur Ueberzeugung des bethörten Mädchens zu machen. Sie mußte dies aus meinem Schweigen und dem Ernst meines Gesichts bemerkt haben, denn sie wurde eben so stumm wie ich, und als ich ihr in die Augen blickte nahmen dieselben einen trotzigen Ausdruck an, als ob sie sich zum Widerstande vorbereite.

Wir saßen neben einander im Grase; über uns rauschte leise das zarte, grüne Laub der Lerchen, und die braunen Blätter einiger vom Frost getroffenen

Bäume flatterten durch die Luft, und fielen auf den Rasen nieder, um denselben das Aussehen eines bunten Teppichs zu geben. Wir schauten lange in trübem Schweigen, aber mit verschlungenen Händen, wie unsre Gewohnheit in der Kindheit gewesen war, auf diese Blätter hin.

Der Gedanke an alte Zeiten erfüllte mein Herz, und es schmerzte mich tief, wenn ich bedachte, daß dieselben vorüber wären, — daß Cora und ich nie wieder aufrichtige Freundinnen sein könnten, Freundinnen, die kein Geheimniß vor einander haben, die noch nicht die Achtung vor einander verloren hatten. Wenn ich dies überlegte und einsah, daß das Hinderniß eben so gut in meinem Herzen als in ihrem Betragen lag, so erschien mir die Zukunft für uns Beide als äußerst hoffnungslos. Ich kann die mich bestürmenden Gefühle kaum beschreiben: vielleicht entstanden sie aus dem Unglück, das ich an mir selbst als Folge des von meiner Mutter gethanen Schrittes erdulden mußte. Der Fall war allerdings verschieden, denn die arme Zigeunerin hatte nicht wissentlich gefehlt, sie war nicht durch eine moralische Erziehung zum Widerstande gegen die Versuchung befähigt worden, kein liebender Vater hatte sie mit seiner Zärtlichkeit beglückt — aber ihre Handlung hatte mich, ihr unschuldiges Kind, in ein Mißgeschick gestürzt, das mir mein ganzes Leben lang nachfolgen würde.

Es ist möglich, daß mich diese Gedanken daran hinderten, das Mitleiden für den größeren und weniger zu entschuldigenden Fehler des armen Mädchens zu fühlen, das ich hätte empfinden sollen, und es ist wahrscheinlich, daß mich noch ein andres Gefühl verhärtete, denn es ist eine schwere Versuchung, zu sehen, daß uns Jemand, den wir nicht vollkommen achten können, vorgezogen wird, so viel ist jedenfalls gewiß, daß ich Cora nicht mehr mit der Liebe früherer Jahre ansah. Aber mein Herz wurde von Empfindungen belebt, die stärker und treuer als die Liebe sind — von der Dankbarkeit, meinem feierlichen Versprechen gegen den guten Vater, von Mitleiden für sie, das allerdings nicht ganz rein, aber mächtig genug war, um mich zu jedem Opfer zu vermögen, und endlich von dem Verlangen, sie den Händen des Mannes zu entreißen, der uns Beide verrathen hatte, alle diese Beweggründe drängten mich, das arme Mädchen zu retten, wenn dies der Beredtsamkeit und menschlicher Willenskraft möglich war.

Ich versuchte zu sprechen, aber meine Kehle war vertrocknet und alle meine Geistesfähigkeiten schlummerten für den Augenblick, ich überwand mich jedoch, ergriff ihre Hand wieder, die ich während meines Nachsinnens hatte sinken lassen, drückte sie herzlich und sagte flüsternd, denn meine Stimme wollte noch nicht zurückkehren: „Cora, hast Du überlegt, und

willst Du mit mir zu Deinem Vater kommen? Bedenke, daß er krank ist und vielleicht sterben wird?"

Ihre Hand fing an in der meinigen zu zittern, aber sie wendete das Gesicht ab. „Laß den Gegenstand ruhen," sagte sie mit leiser und ebenso schmerzlich bewegter Stimme, als meine eigne, „es nützt Nichts, davon zu sprechen, denn ich will ihn nicht verlassen. Es würde uns Beide tödten — ich würde unterwegs sterben!"

Jetzt kehrte meine Stimme zurück — mein Herz schwoll — Worte der Ueberredung, des Verstandes flossen beredt von meinen Lippen. Ich bat, flehte, stellte ihr das Verwerfliche ihrer jetzigen Lage vor, und sagte ihr die tiefere Erniedrigung und den Schmerz voraus, der unausbleiblich folgen müsse. Ich beschrieb ihr den Zustand ihres Vaters in Worten, die mein eignes Herz erweichten und meine Augen mit Thränen füllten. Ich warf mich vor ihr nieder und bedeckte ihre zitternden Hände mit Zähren, aber Alles vergebens. Meinen leidenschaftlichen Worten antworteten nur ihr Schweigen, oder abgebrochene Sylben. Sie litt heftig, davon war ich selbst bei der Aufregung meiner eignen Gefühle überzeugt. Endlich riß sie sich von mir los und lief, augenscheinlich entschlossen, sich durch die Gegenwart Chaleco's vor meinem Drängen zu schützen, nach dem Ufer. Ich hatte nicht das Herz ihr zu folgen, sondern ging hastig in ent-

gegengesetzter Richtung nach dem anderen Ende der Insel zu.

Als ich mich einer kleinen Bucht näherte, die wie ein silberner Pfeil in den grünen Rasen hereinragte, sah ich mit Erstaunen die bunten Wimpel eines Lustbootes über die Binsen, welche den Rand derselben einschlossen, hervorragen. Ich war mit meinen thränenvollen Augen und meinem glühenden Gesicht nicht in dem geeigneten Zustande, um fremden zu begegnen und lenkte mit schmerzerfülltem Herzen meine Schritte rückwärts, denn mir schauderte in diesem Augenblicke vor dem Anblick jedes menschlichen Wesens. Ich war kaum zwanzig Schritte weit gegangen, als ich Schritte hinter mir hörte und Jemand meinen Namen rief. Ich drehte mich um und sah William Morton von dem Boote herkommen. Ich wollte nicht das Aussehen haben, vor diesem Manne zu fliehen, obgleich ich von Abscheu vor ihm erfüllt war.

„Zana," sagte er, langsamer herankommend, als ich stehen blieb, mit erzwungener Heiterkeit, „um Alles in der Welt, wie sind Sie hierhergekommen? Sind Sie die Gottheit dieser kleinen Insel oder eine Fee? Erklären Sie mir im Namen alles Schönen dies Zusammentreffen!"

Ich antwortete nicht sogleich, denn es war allerdings schwierig, meine Gegenwart an diesem, vielleicht kaum ein Mal im Jahre besuchten, abgelegenen

Orte zu erklären. Da ich fühlte, wie wichtig das Geheimniß war, so konnte ich nicht von Chaleco sprechen, oder eine Erklärung mit Bezug auf Cora geben, deren Lage einem mit den Clair's so vertrauten Manne auf alle Fälle verborgen gehalten werden mußte.

Er lachte unbehaglich und sah sich um, wobei er einen Blick nach den Bergen warf, wo das kleine Bauernhaus sichtbar war. „Bitte, sprechen Sie, Schönste, wenn Sie wirklich sterblich sind. Sind Sie über das Wasser gewandelt oder durch die Luft geflogen?"

Er hatte mir Zeit gelassen, meine Gedanken zu sammeln und ich versuchte es, ihm in seiner eignen leichten Weise zu antworten. „Die Luft- und Wassergeister gewähren ihre Dienste nicht so bereitwillig, Sir; ich muß Sie durch die Nachricht enttäuschen, daß ich aus dem kleinen Wirthshause dort drüben in einem ganz gewöhnlichen Boote gekommen bin, das mich abholen wird, wenn ich genug durch diesen lieblichen Ort gewandert sein werde."

„Sie sind also allein?" fragte er mit hell leuchtenden Augen, die mir eher Muth als Furcht einflößten.

„Ja, für jetzt," antwortete ich.

„Und darf ich fragen, wie lange Sie schon in Schottland sind?"

„Einen einzigen Tag."

„Aber Sie sind nicht so weit von zu Hause allein.“

„Nein, ich habe Freunde bei mir.“

„Aha, richtig! Ich vermuthe, den alten Turner auf seinem Wege zu Lady Clair. Ich wußte nicht, daß er erwartet wird. Sie werden natürlicher Weise nicht in dieser Gegend bleiben?“

„Nein,“ antwortete ich und ließ den größten Theil seiner Worte unbeantwortet.

„Ich dachte es mir,“ antwortete er schnell wie von einer Befürchtung befreit, „und jetzt, liebe Zana, lassen Sie mich Ihnen sagen, wie glücklich, wie unaussprechlich glücklich es mich macht, Sie wieder zu sehen; es scheint mir noch gar nicht möglich —

Oft hab' im Traum mich ich gesehnt,
Daß diese kleine Insel Flügel hätte;
Daß ich an Deine Brust gelehnt
Getragen würd' auf ihr zu ferner Stätte,
Wo keine Stimm' als nur die unsre tönt!
Dort lebten, liebten, stürben wir allein,
Fern von der grausam harten, kalten Welt;
Nur reine Engel dürften um uns sein,
Durch deren Auge unser Paradies erhellt.
Sag, wär Dir solche Heimath wohl zu klein?“

Ich kann den unaussprechlichen Reiz in Blick und Stimme nicht beschreiben, womit Morton diese Worte aussprach; die letzte Frage klang mit so harmonischem Pathos, daß jedes menschliche Wesen davon

entzückt worden sein würde, und hätte unmöglich mit größerer Demuth gestellt werden können: sein Auge senkte sich, seine Gestalt war gebeugt, und während die Musik seiner Stimme noch in meinen Ohren tönte, stand er wie ein Schuldiger da, der sein Urtheil erwartete.

Es war für mich unmöglich dies nicht zu fühlen, und hatte ich von diesem Manne nicht nur Gutes erfahren? Sein ganzes Vergehen bestand darin, daß er Liebe, Schutz und eine ehrenvolle Heirath geboten hatte, als jeder Andre seines Stammes vor mir wie vor einer Aussätzigen floh. Aber wenn er auch meine Sinne einnahm, so blieb doch in meinem Herzen Widerwillen zurück; ich entriß mich dem Zauber seiner Stimme und ging fort, aber nicht in der Richtung unsres Bootes. Er folgte mir.

„Können Sie mir verzeihen, daß ich noch immer treu bin, Zana? — daß ich nicht aufhören kann, Sie zu lieben?"

„Es ist kein Verbrechen, Jemand zu lieben," antwortete ich durch seinen Ernst gerührt. „Ich verschmähe nicht alle Güte, sondern bin dankbar dafür."

„Sie wollen mich also anhören? — Sie wollen noch die Meinige werden? Zana, ich will Sie allen jenen hochmüthigen Clair's zum Trotz beschützen!"

„Es kann nicht sein," sagte ich fest, aber nicht mit der früheren Strenge. „Ich werde nie lieben — nie heirathen. Mein Schicksal ist bestimmt."

Morton stand mit verschlungenen Armen an einen unsren Weg versperrenden Felsen vor mir, während ich, um alles zukünftige Drängen zu verhindern entschlossen, seinen Gründen freies Gehör und feste Antworten zu geben, dasaß.

„O, Zana," sagte er noch immer mit der nämlichen zärtlichen, flötenden Stimme, „warum weisen Sie mich so zurück? Was habe ich gethan, um dies zu verdienen? Sind Sie nicht von allen Andren verlassen?"

„Ach, ja," antwortete ich weinend.

„Zana," fuhr er fort, „hat man Sie nicht schlimmer als einen Negersklaven oder russischen Leibeignen behandelt, während ich immer beständig in meiner Ergebenheit, treu wie der Himmel selbst, in meiner Liebe gewesen bin? Ist dies Nichts, weil Sie es so verächtlich von sich stoßen?"

„Ich stoße es nicht verächtlich von mir, sondern bin dankbar, sehr dankbar dafür, aber es ist dennoch unmöglich, daß ich Sie lieben oder ihre Gattin werden kann."

„Sagen Sie mir, warum, Zana!"

„Weil ich keine Gewalt über die Neigungen meines eignen Herzens besitze, sie sind die einzigen Tyrannen, die ich nicht überwinden kann."

„Aber gewähren Sie mir Zeit, dulden Sie nur meine Gegenwart," murmelte er flehend, indem er sich so leise neben mich setzte, daß ich es kaum ge=

wahr wurde, „diese tyrannischen Neigungen werden gewiß der Macht einer Liebe, wie die meinige, unterliegen müssen.“

Ich schüttelte den Kopf und machte eine Bewegung um mich zu erheben, aber er hielt mich mit einem sanften Druck der Hand auf meinem Arm zurück.

„Wissen Sie, Zana, was es heißt, alle Lebenshoffnungen eines Menschen zu knicken? — ihn ohne Liebe, ohne einen Gegenstand, an den sich sein Herz wie an eine zweite Seele wenden kann, in die Welt hinauszustoßen? Können Sie es wissen, Zana, wie viele Liebe Sie zertreten?“

„Ich weiß nur, daß sie durch kein Gefühl meines Herzens erwidert wird,“ antwortete ich.

„Und dennoch, o Himmel, wie habe ich die ersten Früchte meines Lebens an diese einzige Hoffnung verschwendet, Zana! Alle andren Frauen gelten mir Nichts — gelten mir jetzt noch Nichts. Die stolze Estelle, vor der sich Irving wie ein Sklave beugt, konnte einem Herzen, das zu voll von Ihnen ist, um an etwas Andres zu denken, keine Beachtung abgewinnen, und die kleine Cora, deren Schönheit und kindlicher Reiz Irving's Herz mit Estelle theilte, erschien mir geistlos und unbedeutend, weil mein Herz nur für eine Gottheit Raum hatte, und diese Gottheit war Zana!“

Mir wurde weh um's Herz und ich fühlte, daß ich erbleichte. War es Wahrheit? — Konnte ein

Menschenherz so erbärmlich sein? Georg Irving der Sklave Estelle's und Cora, meine arme Cora! Ich unterbrach ihn, denn durch den Schmerz, den ich fühlte, hatten seine Worte alle Bedeutung verloren: „Sie sprechen von Irving,“ sagte ich mit bewegter Stimme, obgleich ich mich anstrengte, sie fest erscheinen zu lassen, „und von Estelle, sagen Sie mir — sagen Sie — wo ist sie?“

„Wie! Sie wissen nicht, daß sie in Schottland ist? Sie tröstet in Gemeinschaft ihrer Mutter die Gräfin, und wartet nur auf den Augenblick, wo es die Schicklichkeit der Trauer erlauben wird, zur Hochzeit nach England zurückzukehren.“

Ich wurde fast ohnmächtig. Die arme Cora! Dies mußte sie tödten, denn es tödtete mich fast. Georg Irving ihr Gatte! Dieser Gedanke verursachte mir einen Schmerz, wie ich ihn nie zuvor empfunden hatte. Für Cora würde ich ihn aufgegeben haben, aber für Estelle — ich verabscheute sie von Grund der Seele!

„Sie sind stumm, Zana,“ sagte mein Gefährte. „Sie wollen überlegen, was ich gesagt habe. Bedenken Sie, daß es nicht der arme Hofmeister mehr ist, der seine Brodrinde früher mit Ihnen theilen wollte, und welcher Sie jetzt um ihre Hand bittet, denn ich habe gewisse Aussichten, die selbst die hochmüthige Estelle nicht verschmähen würde. Lady Clair hat mir die Pfarrei des Horstes versprochen, die eine der besten in diesem Theile Englands ist, und ich

lasse mich in einigen Wochen ordiniren; lassen Sie sich nicht davon überraschen — ich habe ein Recht auf mehr! Die ganze Horstbesitzung hätte mir als gesetzlichen Erben der Lady Jane zufallen sollen, aber mein Onkel hat sie ihr in seinem Blödsinn testamentlich vermacht, und so ist sie an die Familie der Clairs gekommen. Das Versprechen der Stelle ist für Lady Catharine nur eine wohlfeile Beruhigung ihres Gewissens."

„Aber ich glaubte, daß diese Stelle Mr. Clark, dem Vater der armen Cora, versprochen wäre!" rief ich aus.

„Ja, von Lord Clair, aber seine Schwester hat, wie Sie wissen, ihre eignen Ansichten, und seit der unangenehmen Geschichte mit seiner Tochter weigert sie sich, daran zu denken."

„O, Cora, Cora, was hast Du gethan!" rief ich bitterlich weinend, aber von glühender Entrüstung erfaßt, blickte ich auf und trocknete hastig meine Thränen. „Und diese Frau — diese schändliche, unweibliche Gräfin — sie wagt es, den guten alten Mann für die Fehler seines Kindes zu bestrafen, während sie ihn, den Verräther, der es in's Verderben gelockt hat, in eine Stellung drängt, die ihn zwingt, es zu verlassen!"

„Von wem sprechen Sie?" fragte er fast flüsternd, so tief hatten ihn meine leidenschaftlichen Worte aufgeregt.

„Sie wissen es — Sie wissen es!" sagte ich auf's Neue ausbrechend, „warum wollen Sie mich zwingen, den verabscheuten Namen auszusprechen?"

Er erfaßte meine Hand und ich zog sie nicht zurück, denn in diesem Augenblicke war mir selbst sein Mitgefühl willkommen. Er seufzte tief und erhob sie zu seinen Lippen. „Verzeihen Sie, Zana, aber ich bin so oft der Gegenstand Ihres Zornes gewesen, daß ich einen Moment glaubte, daß diese heftigen Worte mir — nicht den Erbärmlichen, den ich eben so verdamme wie Sie, gelten sollten."

Die Berührung meiner Hand durch seine Lippen zuckte trotz diesen sanften Worten, wie der Biß einer Natter durch meinen Körper, und ich erhob mich mit dem Entschlusse, ihn zu verlassen.

„Sie werden mich doch nicht so ohne Antwort, ohne Hoffnung entlassen," sagte er.

„Ich habe nur eine Antwort zu geben und keine Hoffnung," entgegnete ich fest.

Er blickte mich einen Augenblick an und erbleichte.

„Sie lieben noch einen Andren und glauben von ihm geliebt zu werden! Georg Irving ist glücklich, sehr glücklich, daß drei Mädchen zu gleicher Zeit seinen Liebesschwüren trauen — Estelle, Cora und —"

„Halt!" rief ich voll Scham über die Erinnerung, daß ich einst diese Liebe und meinen Stolz darauf bekannt hatte. „Ich liebe keinen Andern. Es liegt nicht in meiner Natur, für solche Treulosigkeit

und Verdorbenheit, wie die seinige, etwas Andres als Abscheu zu empfinden!"

„Dann will ich trotz Ihren Worten hoffen," rief er meine Hand erfassend und küßte sie.

Ehe ich ihm antworten konnte, war er in einem rasenbedeckten Hohlwege verschwunden, der zu der kleinen Bucht hinabführte, in welcher sein Boot lag. Als er in das Fahrzeug sprang sah ich auf dem See einen kleinen Kahn liegen, in welchem sich ein einziger Fischer mit einer Angelruthe in der Hand befand, dessen Gesicht nach mir zu gewendet war, und es schien, als ob er auf die Stelle blickte, wo ich stand. Ich konnte nicht errathen wie lange dieser einsame Mann schon auf dem See war, aber mein Herz sagte mir, daß es Georg Irving war.

Um mich seinen Augen zu entziehen, ging ich um den Felsen, an welchen sich Morton gelehnt hatte, mit der Absicht, meine Rückkehr zu Chaleco durch die hinter demselben dichtstehenden Bäume zu verbergen. Als ich hier von einigen dicht neben dem Felsen umher zerstreuten Steintrümmern herabsprang, trat ich fast auf die am Boden liegende Gestalt Cora's. Sie war mit abwärts gekehrtem Gesicht auf die Erde gestreckt und beide Hände hatten krampfhaft den Rasen erfaßt. Ich stieß einen Schrei aus, und fuhr bei ihrem plötzlichen Anblick erschrocken zurück. Sie blieb still, und ohne ein leises Zucken ihrer Finger würde ich geglaubt

haben, daß sie bei dem Versuche, zu mir zu gelangen, todt niedergestürzt wäre.

„Cora!“ rief ich, „was fehlt Dir? Was führt Dich hierher? Bist Du verletzt?“

Ich beugte mich nieder, um sie aufzuheben, aber sie wich stöhnend und schaudernd vor mir zurück. Aber ihr Widerstreben war nicht kräftig genug, ich schlang einen Arm um sie und bedeckte ihr blondes Haar mit Küssen.

„Geh, o geh, Deine Küsse brennen mich!“ rief sie aus. „Ich wollte lieber Nattern durch mein Haar kriechen sehen.“

Durch diese Worte verletzt, ließ ich ab und trat zurück. Jetzt bewegte sie sich und ich erblickte ihr Gesicht. Es war bleich und starr, ihre Augen waren trübe und von blauen Schatten umgeben, und ein Zug rührenden Kummers lag um ihren kindlichen Mund, der zu zucken anfing, als ihr Blick dem meinen begegnete.

„Was soll dies heißen? — Was habe ich gethan, Cora?“ fragte ich unter Thränen, denn der Schmerz in ihren schönen Augen erfüllte mich mit Mitleid.

„Ich habe Alles gehört, was er sagte — Alles, jedes Wort!“ antwortete sie, und ließ den Kopf wieder matt auf das Gras sinken — „jedes Wort, Zana!“

Mein Herz erbebte, denn ich erinnerte mich des=

sen, was von Irving's Treulosigkeit und seiner bevorstehenden Heirath mit Estelle gesagt worden war. Sie wußte jetzt wie unwürdig er war, wo diese Kenntniß die Verzweiflung brachte und sie wußte auch, daß wir Rivalinnen gewesen waren, ehe sie das Opfer wurde. Daher war es kein Wunder, daß sie bei meiner Berührung schauderte — daß ihre zarten Züge bleich waren und daß ihre weißen Finger den gefühllosen Rasen zerwühlten, als ob sie damit ihren Seelenschmerz austoben wolle.

„Cora," sagte ich vom zärtlichsten Mitleiden erfüllt, „ich habe Dir nie Unrecht gethan und werde Dir es nie thun. Seit dem Tage, wo ich mich überzeugte, daß Du ihn liebtest, bin ich nie absichtlich in seiner Gesellschaft gewesen. Ist dies kein Opfer, Cora?"

„Du hast ihn also einst geliebt?" sagte sie und blickte wie überrascht auf. „Das ist kein Wunder, wer konnte anders? Aber er! — Zana, Zana, es tödtet mich, wenn ich daran denke! — er liebt Dich und ich — o, was habe ich gethan!"

Sie fing an zu weinen und ihre ganze Gestalt zuckte krampfhaft; auch ich weinte, denn die nämliche Hand hatte ja uns Beide getroffen. Als dieser Ausbruch der Schmerzen vorüber war, lag sie matt und regungslos auf dem Grase da, von Zeit zu Zeit drängte sich eine einzelne Thräne durch ihre dichten Wimpern und ein leises Beben belebte ihre Lippen.

So blieben wir einige Minuten lang, dann erhob sie sich und fing an sitzend ihr Haar wieder zu ordnen, aber ihre Hände zitterten und ließen die Zöpfe fallen. Ich setzte mich neben sie und strich die dichten Flechten mit der Hand; worauf sie sich schluchzend an meine Schulter lehnte.

„O, Zana, Zana! Was soll ich thun?“ rief sie, indem sie mich mit ihren Armen umschlang. „Was wird aus mir werden?“

„Komm mit mir, Liebste,“ sagte ich, sie in meine Arme schließend und küßte ihre bebende, weiße Stirn, daß sie wieder glatt wurde, „komm zu dem guten Vater, der sich nach dem Anblick seines Kindes sehnt.“

„Ja, ich will mit Dir gehen, Zana. Ich will ihn nie wiedersehen — nie — nie!“

Ich konnte ein selbstsüchtiges, freudiges Herzklopfen bei diesen Worten nicht unterdrücken, schloß sie aber, dankerfüllt und erleichtert, enger in meine Arme.

„Komm,“ sagte sie mühsam aufstehend, „führe mich fort. Ich will nicht zu dem Hause dort drüben zurückkehren. Er mag hingehen und das Zimmer leer finden, vielleicht — vielleicht wird das sein Gefühl erwecken.“

Sie fing von Neuem zu weinen an, und da ich fürchtete, daß sie wieder niedersinken möchte, so schlang

ich den Arm um sie und sagte: „Ich werde Dich unterstützen, Cora.“

„Ja, ja, ich bin ein schwaches Geschöpf, Zana,“ antwortete sie, „aber in mancher Beziehung stärker, als Du glaubst.“

Wir schritten durch den Lerchenhain unter gebrochenen Worten, halb Thränen, halb Ausrufungen, bis uns eine plötzliche Biegung zu der Stelle brachte, wo sich Chaleco befand. Sein ländliches Mahl war fertig, aber wir konnten keinen Bissen genießen, und er unterließ es mit natürlichem Takte, uns zu nöthigen, beobachtete aber Alles und zog ohne Zweifel seine eigenen Schlüsse. Wir traten in das Boot und der Zigeuner ruderte uns ohne eine Frage zu thun nach dem Wirthshause zurück, da wir überein gekommen waren, daß Cora uns begleiten solle.

Das arme Kind! Sie bat allein sein zu dürfen, und ich überließ ihr mein kleines Zimmer, wo sie ungehemmt weinen konnte. Als ich sie still und von dem Sturm, der über sie weggezogen war, erschöpft, auf dem Bett liegen sah, ging ich hinunter an's Ufer, wo Chaleco zu mir trat.

„Laß sie schlafen, wenn sie kann,“ sagte er, „wir Beide müssen zu dem Hause dort drüben hinauf, wir haben an die Alten ein Paar Fragen zu thun.“

Ich trat in das Boot, und bald darauf stiegen wir den Abhang zu dem alten Hause hinauf, wo Cora gewohnt hatte. Chaleco führte mich in die Küche, wo eine alte Frau saß und spann, während an der Hinterthüre ein rüstiger Greis rauchend lehnte. Ich hatte dieses Paar vorher nicht gesehen, oder wahrscheinlicher nicht beachtet, aber jetzt erschienen sie mir bekannt wie Personen, die man seit der Kindheit aus den Augen verloren hat. Chaleco ging hinaus und setzte sich neben den Alten, während ich mich der alten Frau näherte, und eine Frage in Bezug auf ihre Arbeit that. Sie schrack etwas zusammen, blickte auf, und fing, augenscheinlich getäuscht, an, nach einer Hornbrille in ihrer Tasche zu wühlen, welche sie, nachdem sie dieselbe endlich gefunden hatte, hastig aufsetzte.

Noch niemals war mein Gesicht so genau in Augenschein genommen worden, und es kam mir vor, als ob die Augen hinter dieser Brille immer schärfer und größer würden. Endlich sprang sie auf, wobei sie den Faden an der Spindel zerriß, und eilte mit allem Anscheine von Schrecken zu der Hinterthüre.

„Mann — Mann, komm her,“ sagte sie, „komm her und sieh die junge spanische Frau! hier ist sie, wie sie leibt und lebt!“

„Geh weg, Frau, Deine neumodische Brille

täuscht Dich. Du siehst nicht mehr so gut wie früher," antwortete der Alte, und klopfte seine Pfeife auf dem Nagel des Daumens aus.

„Nun, nun, sieh selbst," sagte die Frau, indem sie mich bei den Schultern faßte und mich halb nach der Thüre schob.

Als die Augen des Alten auf meine Gestalt fielen, stand er auf und nahm sein Barett ab. „Ei, ei," rief er, „die Wunder hören nicht auf, 's ist ohne Zweifel die Dame, und kaum ein Jahr älter als damals, wo sie vor Jahren mit dem Kinde im Arm fortging." Dann sagte er zu Chaleco: „Ihr habt nach der fremden Frau gefragt, und dort steht sie in der Dame vor Euch."

„Aber die Dame, von der Ihr redet, müßte älter sein," sagte Chaleco.

„Das ist allerdings wahr," antwortete der Schotte und setzte sich auf die Bank, „siebenzehn Jahre würden sie nicht so hübsch gelassen haben, während ich und meine Frau aus gesunden Leuten im mittlen Alter grauhaarige Burschen geworden sind — aber wer mag das Mädchen dann sein?"

„Ihr habt von einem Kinde gesprochen," sagte Chaleco.

„Ganz recht, das Kind ist zu dem geworden, was die Mutter war. Nun, nun, die Zeit will ihren eignen Willen haben — aber wo mag die Dame selbst sein?"

Chaleco schüttelte niedergeschlagen den Kopf und blickte nach Oben, was der Alte augenscheinlich verstand.

„Aha, steht es so, und sie war doch so schön!" seufzte der Greis.

„Ihr erinnert Euch ihrer noch?" fuhr Chaleco fort.

„Ob ich mich ihrer erinnere?" sagte der Alte, „warum nicht, weshalb sollte ich sie vergessen, oder ihren blondhaarigen Mann? Ein hübscheres Paar hat nie Schuhe angezogen — ich kann Euch sagen, daß es kein leichtes Ding wäre, sie zu vergessen."

„Sie waren also verheirathet?" fragte Chaleco.

„Wer könnte es bezweifeln, da ihr Kind hier geboren worden ist!" rief der kräftige Alte stolz, „glaubt Ihr, daß wir Landstreicher hier beherbergen? Es gab gute Gründe dafür, daß es nicht an die große Glocke gehängt werden sollte, aber der Graf von Clair war nicht der Mann, der Schande über das Haus eines ehrlichen Mannes gebracht hätte."

„Dann hat er Euch also gesagt, daß er mit der Dame verheirathet wäre?" fragte Chaleco weiter.

„Ob er es mir gesagt hat?" versetzte der Greis. „Wer Andres hätte es mir sagen sollen?"

„Und Ihr könnt das beschwören?" fragte Chaleco, dessen Stimme trotz dem Eifer, der aus seinen Augen leuchtete, fest blieb.

„Freilich, glaubt Ihr denn, daß ich jemals in meinem Leben Etwas sagen werde, was ich nicht beschwören kann?" antwortete der Alte.

„Und die Dame?" sagte Chaleco, „wie nanntet Ihr sie?"

„Aurora," erwiderte er. „Es ist ein ausländischer Name, aber der Lord sagte, daß er Etwas zu bedeuten hätte — so etwas von der Morgenröthe."

„Ja, ja, es war ein hübscher Name," sagte Chaleco, „aber wie gaben sie sich, wenn sie beisammen waren? Pflegte er sie seine Frau zu nennen, und hat sie ihn Mann genannt?"

„Ja wohl, Beides," entgegnete der alte Mann, „das liebe Geschöpf, ihr schien es große Freude zu machen."

„Ihr habt es also gewußt, daß er Lord Clair war?" fragte Chaleco. „Hattet Ihr ihn vorher oft gesehen?"

„Ob ich ihn gesehen hatte?" rief er aus. „Wer sonst hat ihm gelehrt, auf den Bergen zu jagen, oder im See zu fischen, als ich?"

„Und Ihr würdet dieses Mädchen in Folge der Erinnerung an seine Mutter erkennen?" sagte Chaleco.

„Ihr fragt, ob ich das Mädchen an der Aehn=

lichkeit mit ihrer Mutter erkenne? Glaubt Ihr, daß ich mein eignes Kind kennen würde? Die Beiden gleichen einander wie zwei Erbsen — der nämliche Blick — Haare wie Rabenflügel — ein Schritt wie ein Bergreh! Ich kenne sie recht gut."

Ich näherte mich dem Greise voll Ungeduld, mehr über meine Mutter zu hören, und stand im Begriff ihn mit Fragen zu unterbrechen, aber Chaleco wies mich durch eine Bewegung der Hand zurück, und warf mir einen warnenden Blick zu, dem ich nicht zu widerstehen wagte.

Da ich zu aufgeregt war, um geduldig zuzuhören, so verließ ich sie und trat in das Zimmer Cora's, das jetzt ein doppeltes Interesse für mich hatte, da es ohne Zweifel der Ort meiner Geburt war. Die Möbel und Zierrathen, welche man wohl kaum in dem Hause erwartet haben würde, hatten meiner Mutter gehört. Ich stand am Fenster und blickte auf den See hinaus, auf den sie so oft geschaut hatte. Trübe Gedanken drängten sich mir auf, während ich entschlossen, Chaleco nicht durch meine Ungeduld zu unterbrechen und doch voll Sehnsucht, Alles zu hören, was das alte Paar von meinen Eltern wußte, im Zimmer auf und ab ging. Durch das Fenster sah ich Chaleco mit dem Greise in anscheinend gleichgültigem Gespräch vorübergehen, und da ich hörte, daß die alte Frau ihr Spinnrad wieder in Bewegung ge=

setzt hatte, so stand ich im Begriff hinauszugehen, um von ihr so viel Nachricht als möglich zu erlangen, als ein schneller Schritt durch die Küche herankam, die Thüre geöffnet und wieder geschlossen wurde, und ich mich Georg Irving gegenüber sah.

Sechstes Kapitel.

Wir blickten in höchster Spannung einander an, er war heftig erregt und auf seinem Gesicht lag ein vorwurfsvoller Ausdruck.

„Sie sind es also und hier, Zana," sagte er. „Ich glaubte es nicht — ich kann es selbst jetzt kaum glauben, es erscheint mir wie ein Traum."

„Ich glaube gern, daß Sie mich an diesem Orte nicht zu finden erwarteten," war meine fast unwillkührliche sarkastische Antwort.

„Nein," sagte er leidenschaftlich, „gewiß nicht. Man erzählte mir, daß Sie bei Nacht von zu Hause entflohen wären, aber daß Sie hierherkommen und daß ich Sie so treffen würde — ich hätte den Gedanken für eine Lästerung gehalten. Gütiger Himmel! Giebt es denn auf Erden nichts Edles mehr?"

Seine Leidenschaftlichkeit brachte mich in Verwirrung; seinen Worten nach zu urtheilen, hätte man

ihn für den beleidigten Theil halten sollen, nicht mich. Seine Miene und seine Worte waren so anklagend, daß ich nicht wußte, was ich antworten sollte. Er bemerkte dies und trat näher zu mir.

„Zana," sagte er mit einer vor verletzter Liebe bebenden Stimme, verlassen Sie diesen Ort, kehren Sie nach Clair=Hall zurück. Turner wird Sie aufnehmen, als ob Nichts vorgefallen wäre. Dies ist kein Aufenthalt für Sie, die ehrlichen Alten sind zu gut für den an ihnen ausgeübten Betrug."

„Betrug! — erklären Sie sich! — Ihre Sprache ist mir unverständlich," rief ich vor Entrüstung außer mir. „Wenn von Betrug die Rede ist, so mag derjenige, der ihn ausübt, dafür verantwortlich sein; diese vorwurfsvolle Miene steht Ihnen schlecht an, Sir!"

„Ich bin vielleicht zu hastig gewesen, Zana," erwiderte er, „aber nachdem ich Alles gesehen hatte, was auf der Insel vorgegangen war — und da ich noch immer hoffte, daß mich die Entfernung getäuscht hätte, so kam ich hierher, um mich selbst zu überzeugen."

„Um sich zu überzeugen? Wovon denn?" fragte ich.

„Von Ihrer Unwürdigkeit, Zana." Bei diesen Worten versagte ihm die Stimme und die Thränen traten ihm in die Augen.

„Von meiner Unwürdigkeit!" sagte ich vor ver=

letztem Stolz glühend. „Worin habe ich mich unwürdig gezeigt?"

„Sind Sie nicht hier?" erwiderte er. „Sind Sie nicht Ihren natürlichen Beschützern entflohen?"

„Und Ihre Mutter hat gestattet, daß in dieser Hinsicht selbst bei Ihnen noch ein Zweifel in Beziehung auf mich obwalten konnte!" sagte ich, gerade durch die Tiefe meiner Entrüstung ruhiger gemacht. „So hören Sie denn! Ich habe meine Heimath verlassen, weil dies das einzige Mitttel war, um zu verhindern, daß meine Wohlthäter von Ihrer edlen Mutter hilflos in die Welt hinausgestoßen wurden. Ich bin heimlich fortgegangen, weil ich recht gut wußte, daß diese guten Leute, wenn sie den Preis gekannt hätten, den ich für ihre Ruhe zahlte, lieber auf der Landstraße gebettelt, als meine Abreise zugelassen haben würden. Ich besaß noch einen anderen Freund auf der Erde, einen ältlichen Mann vom Volke meiner Mutter; er ist ein zuverlässiger und kluger Mensch und mit ihm gehe ich nach Granada — zu dem Stamme, von welchem meine Mutter entfloh, als sie der Fluch der Liebe Ihres Oheims traf."

„Aber dies ist nicht der Weg nach Granada, und William Morton kann dieser Freund nicht sein," antwortete er; „wie sind Sie mit ihm hier in die schottischen Berge gekommen?"

„Mein Zweck war die Rettung —" ich brach ab, da mir beifiel, wie unklug es sein würde, ihn

zu benachrichtigen, daß ich die Absicht hege, Cora aus seiner Gewalt zu befreien.

„Wessen Rettung?“ rief er aus. „O, sprechen Sie, Zana; lassen Sie mich glauben, daß Sie in einer edlen Absicht hierhergekommen sind.“

Dies war eine sonderbare Sprache; ahnte er noch nicht, daß mich die Liebe für die arme Cora hergeführt hatte? War ihm deren Abwesenheit noch nicht aufgefallen, oder gab er sich nur den Anschein, sie nicht zu beachten? Diese Heuchelei war großartig, und ich fühlte fast Bewunderung für sie in meinem Herzen aufsteigen.

„Sehen Sie!“ rief ich, auf Chaleco zeigend, der in einiger Entfernung auf dem Hügel im Gespräche mit dem Alten stand, „dort unten ist der Mann, mit dem ich Clair-Hall verlassen habe und mit welchem ich in weniger als vierundzwanzig Stunden von hier abreise.“

Er sah sich aus dem Fenster nach Chaleco um; der Schatten verschwand aus seinem Gesicht und als er sich wieder zu mir wendete, war an dessen Stelle ein Ausdruck des Vertrauens getreten, „Zana,“ sagte er, „ist dies wahr?“

„Warum sollte ich Ihnen eine Unwahrheit sagen?“ erwiderte ich.

Er sah mir bewegt in die Augen, die seinen leuchteten und sein Gesicht nahm plötzlich den Aus-

druck der Entschlossenheit an. „Und Sie reisen morgen nach Granada ab?“ fragte er.

„Ja, wahrscheinlich nach Granada,“ antwortete ich.

„Mit diesem Manne und keinem andren?“ fragte er zweifelnd.

„Mit keinem andren Manne,“ entgegnete ich mit besondrem Nachdrucke auf dem Worte M a n n, den er aber nicht zu bemerken schien, wie ich erwartet hatte.

„Zana! Noch ein Wort; antworten Sie mir aufrichtig — lieben Sie mich noch?“

Ich richtete mich bei diesen Worten beleidigt und erzürnt auf. „Wie dürfen Sie es wagen, als Verlobter Estelle's, als Liebhaber —“ Der Zorn erstickte meine Stimme, ich konnte Cora's Namen nicht aussprechen.

Er schien erstaunt zu sein. „Ich bin nicht der Verlobte Estelle's,“ sagte er. „Ich liebe kein weibliches Wesen außer Ihnen, Zana.“

„Mich!“ rief ich aus. „Können Sie das hier sagen — hier in diesem Zimmer, ohne vor der Treulosigkeit zurückzuschaudern?“

„Ich kann es überall sagen, Zana.“ Er sah aufrichtig aus, seine Stimme klang so überzeugend, daß ein Freudeschauer bei seinen Worten durch meinen ganzen Körper zog. „Sie glauben mir, Zana?“ Ich dachte an Cora und konnte nicht antworten.

Liebte er sie wirklich nicht mehr? Konnte so tiefe Schlechtigkeit so ehrlich aussehen? Er legte mein Schweigen falsch aus und fuhr fort: „Verzeihen Sie mir, Zana, daß ich meine Antwort in Ihrem schönen Antlitz lese. Sie lieben mich eben so, wie ich Sie!" Ich machte den Versuch, ihm zu widersprechen, konnte aber kein Wort hervorbringen und er setzte hinzu: „Meine Mutter wünscht allerdings, daß ich eine Andre heirathen soll, aber ich werde es nie thun, so lange Sie mich lieben. Sie würde mich freilich verstoßen und in die Welt hinaustreiben, wenn sie wüßte, daß ich um Sie werbe, aber ich liebe Sie — sprechen Sie ein Wort und ich führe Sie zu den beiden Männern dort und erkläre Sie für meine Gattin."

„Nicht mich," antwortete ich, „nicht mich! Es giebt eine Andere, die Sie dafür erklären müssen."

Er hörte mich nicht, sondern fuhr eben so dringend fort: „Meine Mutter mag mich verstoßen, aber dem Himmel sei Dank, sie kann mich nicht völlig enterben; wir werden vielleicht zu kämpfen haben, aber was schadet das? Besitzen wir nicht Jugend, Kraft, Fähigkeit und Liebe, um Alles zu überwinden? Kommen Sie mit mir, Zana, und in zehn Minuten sollen uns alle Gesetze unter dem Himmel nicht wieder trennen können."

„In zehn Minuten?" fragte ich, indem ich mit schmerzlicher Selbstverleugnung an die arme Cora

dachte, denn nie ist wohl ein Herz so gequält worden, als das meine. „O, wenn zehn Minuten genügen, um Ihre Verpflichtungen gegen sie zu lösen, warum wollen Sie dann warten?"

„Können Sie mir einen solchen Rath geben, Zana? Können Sie von mir fordern, daß ich ein Mädchen eheliche, das ich weder liebe noch achte?"

Mein Blut begann zu kochen. Wie konnte er so von dem armen Mädchen sprechen, dessen einziger Fehler seine Liebe zu ihm war? Ich stand im Begriff, diesen Gedanken voll Entrüstung auszusprechen, als Chaleco auf das Fenster zukam. Irving erblickte ihn und fuhr hastig fort:

„Sprechen Sie, Zana, ehe Ihr merkwürdiger Beschützer kommt. Ich verlasse Alles — ich gebe Ihnen Alles! Sprechen Sie, und Sie sind meine Gattin."

„Niemals!" rief ich fast wild aus, „niemals werde ich mich mit einem Manne verbinden, den seine Ehre an eine Andre bindet, die —"

„Genug!" rief er aus, drückte leidenschaftlich meine Hand und ließ sie dann fallen, „Sie haben mich nie geliebt, leben Sie wohl!"

Er verließ das Zimmer, eilte durch die Hinterthüre und war bereits die Hälfte des Hügels hinab, als Chaleco hereintrat und mich mit dem schwersten Herzen antraf, das wohl jemals in einer menschlichen Brust schlug.

„Was heißt das? Wer war der junge Mann, der eben von Dir ging?“ fragte Chaleco, der sich beim Eintreten sorgfältig im Zimmer umsah.

„Es war Georg Irving, er wollte mich zu seiner Gattin machen —“ Meine Stimme wurde von Schluchzen erstickt und ich konnte nichts weiter hervorbringen.

„Seine Gattin!“ sagte der Zigeuner verächtlich lachend, „er hat also die alten Bücher aufgestöbert, die Notiz gesehen und kennt den Weg zu seiner Rettung — ein schlauer, junger Bursche!“

Ich sah Chaleco erstaunt an, sein abscheuliches Lachen peinigte mich fürchterlich. „Was soll das heißen?“ sagte ich, „in welcher Beziehung können diese Bücher zu ihm oder den Seinigen stehen? Er hat schon früher gewußt, daß ich die Tochter Lord Clair's bin.“

„Aber er hat früher nicht gewußt, daß Du Lord Clair's Erbin — eine Gräfin durch Erbrecht — eine der reichsten Frauen in England bist!“ antwortete er.

„Bist Du wahnsinnig, Chaleco?“ rief ich aus.

„Beinahe, aber vor Freuden, meine Gitanella,“ erwiderte er. „Höre mich an: Deine Mutter ist mit Lord Clair verheirathet gewesen — ich spreche nicht von der Ceremonie in der Alhambra — sondern hier, nach schottischen Gesetzen, unter denen Du geboren bist. In diesem Lande braucht ein Mann ein Frauen-

zimmer nur vor Zeugen für seine Gattin zu erklären, dann ist sie seine gesetzliche Frau, ihre Kinder gesetzmäßige Erben vor jedem englischen Gerichtshofe. Wir besitzen diese Zeugen hier in Lord Clair's eigner Handschrift und in den alten Leuten, bei denen er Deine Mutter untergebracht hatte."

„Und woher kennst Du dieses Gesetz, Chaleco?"

„Zana, es giebt Nichts, was Dich angehen könnte und was ich nicht auf das Genaueste untersucht hätte, mein halbes Leben ist Deinem Glücke gewidmet gewesen und nun, meine schöne Gräfin, kommt der Triumph der verachteten Zigeuner!"

Ein Paar Tage darauf saßen wir — Chaleco, Cora und ich — in dem kleinen Zimmer, das ich bei meinem ersten Besuche der Riesenstadt bewohnt hatte. Der Zigeunerhäuptling las an einem kleinen Tische ein Manuscript, das ihm eben gebracht worden war; Cora lag auf dem Sopha und schaute mit unter ihre bleiche Wange gestützter Hand, mit ihren großen, kummervollen Augen auf die entgegengesetzte Wand.

Ich beobachtete Chaleco, das glühende Feuer seiner Augen, das wild triumphirende Lächeln, das von Zeit zu Zeit seine blendenden Zähne erblicken ließ, wie man es manchmal bei einem gereizten Hunde von edler Race sieht. Dieser Ausdruck wurde immer stärker, während er Blatt nach Blatt bis zu Ende las. Er legte die Papiere noch nicht weg, sondern blät=

terte zurück, um einzelne Stellen zu vergleichen und blieb manchmal Minutenlang in tiefem Nachdenken über eine einzige Zeile. Endlich warf er das Manuscript nieder, schlug mit solcher Heftigkeit darauf, daß der Tisch wankte und wendete die leuchtenden Augen mit dem Ausrufe: „Es ist so, Zana! Es ist so!" auf mich.

„Was hast Du da gelesen?" fragte ich.

„Warte einen Augenblick," erwiderte er, „laß mich Alles noch ein Mal überdenken. Nun, dieses Papier ist von dem geschicktesten Advokaten in London. Ich habe ihm Deinen Fall vorgelegt — die Bibel, ein Paar Briefe, die ich unter andren Büchern in dem alten Hause in Schottland gefunden hatte und mein eignes Wissen."

„Nun," sagte ich, „und was ist daraus geworden?"

„Nichts weiter, als ein Gutachten," war seine peinliche Antwort.

„Und dieses Gutachten?" fragte ich.

„Besagt, meine kleine Zana, daß Aurora's Kind — das verachtete, geschmähte, mißhandelte Zigeunermädchen — ohne allen Zweifel Gräfin von Clair ist."

„Und Lady Catharine?" fragte ich weiter.

„Ist immer noch Lady Catharine," antwortete Chaleco, „weiter Nichts."

„Aber ihr Sohn?" sagte ich.

„O," erwiderte Chaleco mit rohem Lachen, „der ist das nämliche erbärmliche Anhängsel an den Schürzenbändern einer Frau, wie immer!"

Mein Blut wallte auf; ich konnte es nicht ertragen, von einem Manne, den ich so tief geliebt hatte, so sprechen zu hören. „Still," sagte ich und blickte auf Cora, als ob ich mehr besorgt sei, ihre Gefühle zu schonen, als meine eignen, „Irving verdient dies nicht; er ist kein Schwächling, was Du auch von ihm denken magst."

Ich hatte erwartet, Cora eben so erzürnt über diese verächtliche Erwähnung ihres Geliebten zu sehen, als ich war, aber sie blieb vollkommen ruhig, still und unempfindlich liegen, ohne ein Erröthen oder einen Blick, der die verletzten Gefühle verrathen hätte, die mich quälten. Diese Gleichgültigkeit, die so auffallend von ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit abstach, überraschte uns Beide; ohne ihre Blässe und die blauen Schatten unter ihren Augen hätten wir nicht ahnen können, wie sehr sie seit unsrer Abreise aus Schottland gelitten hatte. Kein krankes Kind überließ sich je willenloser den Armen seiner Mutter, als sie sich uns hingab, und kein Kind schwand jemals so dahin, wie sie; ihre ganze Röthe war verschwunden und ihre Gesichtsfarbe kalt und todt wie das reinste Wachs, und nur die blauen Schatten und die Adern an ihren Schläfen verliehen einem Gesichte, das

noch vor wenig Wochen rosig wie die Morgenröthe geschimmert hatte, eine geringe Abwechslung.

Sie schien uns nicht zu hören, obgleich es das erste Mal war, daß der Name ihres Geliebten in ihrer Gegenwart ausgesprochen wurde. Selbst Chaleco schien Mitleiden für das arme Mädchen zu fühlen und dämpfte die Stimme, indem er näher zu mir rückte. „Sie achtet nicht darauf," sagte er, „aber gleichwohl kommt es mir wie eine Tortur vor, von diesem jungen Schurken zu sprechen."

„Nun, so sprich nicht von ihm," versetzte ich scharf, „wozu ist es nöthig?"

„Aber wir müssen von ihnen sprechen — sie sind im Besitz Deiner Rechte."

„Was sind das für Rechte?" fragte ich.

„Ein Titel — ausgedehnte Besitzungen — Einfluß in diesem stolzen Lande — Macht, um den armen Calori zu helfen," antwortete er enthusiastisch, „die Macht, den Namen Deiner Mutter vor den hochmüthigen Seelen, die sie geschmäht haben, wieder herzustellen — ihr Andenken den Zigeunern von Granada rein wie die Reinste unter ihnen wiederzugeben."

„Aber sie haben sie ermordet, so unschuldig sie war, — sie haben sie ermordet!" rief ich vor Erinnerungen schaudernd, die stets mein Herz erstarren ließen.

Ein düstrer Schatten zog über Chaleco's Gesicht,

seine Hand sank kraftlos nieder und er flüsterte heiser, wie um sich selbst zu überzeugen: „Ich konnte es nicht verhindern, sie hatte sich selbst ausgeliefert. Sie glaubten Alle, daß die Schmach seiner unreinen Lippen auf ihrer Stirn klebte. Sie wollte sterben — er war es, der sie mordete — nicht die Zigeuner — sage das nie wieder, Zana, nie!"

Ich konnte nicht antworten, fühlte aber, daß ich bleich und kalt wurde; er bemerkte es, erfaßte meine Hand und rief mit wildem Triumph: „Aber sie ist an ihm gerächt, und jetzt, wo wir die Macht haben, soll jenes stolze Weib und der erbärmliche Knabe vor Deinen Füßen im Staube liegen, Zana. Wir wollen sie arm machen, sie demüthigen, und sie in ihrer Erniedrigung unter unsre Zigeunerfüße treten. Aurora soll noch ein Mal gerächt werden!"

„Laß mich überlegen," sagte ich, indem ich traurig die Hand auf die Stirne preßte, um den Schmerz darin niederzudrücken. „Ich habe die Rache ein Mal gekostet, und sie war fürchterlich. Dürfen wir den Baum nochmals schütteln, wenn solche Früchte herabfallen?"

„Immer und immer wieder, bis die Kraft fehlt," rief Chaleco wild. „Denkst Du an Gnade, Kind?"

„Ich denke an Vieles," antwortete ich träumerisch, „aber der Allmächtige wird mir helfen."

„Er hat uns bereits geholfen, wenn Du so

denken willst,“ sagte Chaleco hohnlachend, „liegen nicht ihre Feinde im Staube? Hast Du nicht die Vergeltung an ihnen Allen in der Hand?“

„Nein,“ sagte ich, von dem heiligen Muthe erfüllt, den meine Seele erfleht hatte, „die Rache gehört keinem sterblichen Wesen an. Die Erinnerung an meinen todten Vater steht vor mir, und nie will ich wieder mit diesen schwachen Menschenhänden um Macht kämpfen, die nur der Allmacht allein zukommt.“

Chaleco blickte mich ernst an — in seinen Augen glühte ein düstres Feuer. „Wenn ich das wüßte,“ rief er aus und packte das Papier, als ob er es zerreißen wollte — schwieg aber plötzlich und hielt es bewegungslos in der Hand.

Cora hatte sich auf dem Sopha aufgerichtet und blickte uns vorwärts gebeugt an. „Du hast diese Empfindungen von meinem Vater gelernt, Zana,“ sagte sie und ein zartes Lächeln spielte um ihre Lippen, „wenn Dich Etwas drückt, so kehre zu ihm zurück; ich werde es thun.“

Diese ausdrucksvollen und zärtlichen Worte rührten mein ganzes Herz, meine Seele erglühte für das leidende Mädchen und in diesem Augenblick nahm der Vorsatz, der nebelhaft vor meinem Geiste gestanden hatte, Form und Gestalt an. Wenn mir die Besitzungen Lord Clair's zufielen, so wollte ich das liebe Kind so ausstatten, daß Irving mit Freuden

diese Möglichkeit, sein Glück durch eine Heirath mit ihr wieder herzustellen, ergreifen sollte.

„Du hast Recht, meine Cora,“ antwortete ich, „Alles Gute in mir ist das Werk dieses hochherzigen Mannes, den wir Beide nie hätten verlassen sollen.“

„Ich weiß es,“ sagte sie tief aufseufzend und sank wieder auf das Sopha zurück, „Du kannst zu ihm zurückkehren, aber ich —“

Sie schwieg und fing an zu weinen. Dies freute mich, denn das arme Geschöpf hatte seit dem ersten Tage nach dem Ereigniß im Hochlande noch nicht ein einziges Mal wieder in meiner Gegenwart geweint. Ich ließ sie ungestört und sprach nun zusammenhängender mit Chaleco als vorher. Er überzeugte mich in kurzer Zeit, daß meine Geburt legitim sei und daß meine Ansprüche als Erbin Lord Clair's kaum einen Einwand gestatten würden. Die Beweisreihe war vollständig. Chaleco hatte sich, wenn auch auf kurze Zeit aus der Nähe von Clair-Hall verscheucht, doch in dessen Nachbarschaft aufgehalten, bis ich einen Beschützer gefunden und war unter verschiedenen Verkleidungen in England umhergezogen, bis er mich sicher unter dem Dache untergebracht sah, von welchem meine Mutter entflohen war. Er war mehr als ein Mal in mein Krankenzimmer gedrungen, wo ich in Fieberwahnsinn lag, wenn ich zufällig allein gelassen wurde, oder meine Pflegerin in der Nacht schlief. Später hatte er England von Zeit zu Zeit besucht,

um sich von meinem Wohlergehen zu überzeugen, kurz, er hatte mich seit dem Tode meiner Mutter nie aus den Augen verloren, und bis zu dieser Zeit vervollständigte das Zeugniß des alten Turners, seiner Frau und des alten Schotten die Kette des Beweises für meine Ansprüche.

„Und welche Schritte müssen gethan werden, wenn sich dies so verhält?“ fragte ich.

„Sie sind bereits gethan,“ antwortete der Zigeuner. „Lady Catharine ist benachrichtigt worden, und eben so ihr Sohn.“

„Nun, haben sie darauf geantwortet?“ fragte ich.

„Ja, die Lady ist hier in London,“ „erwiderte Chaleco.

„Ist die Mutter allein gekommen?“ fragte ich weiter, da ich bemerkte, daß uns Cora auf den Ellenbogen gestützt, aufmerksam betrachtete.

Da ich fühlte, daß sie eben so sehr wie ich darnach verlangte, zu wissen, ob Irving in London und bei der Familie sei, so that ich die Frage halb ihr zu Liebe und halb, um meinen eignen brennenden Wunsch nach Nachricht in dieser Beziehung zu befriedigen.

„Lady Catharine, ihr Sohn und Mr. Morton sind zusammen gekommen,“ sagte Chaleco.

Cora stieß einen leisen Schrei aus, sprang auf und fing an, im Zimmer auf und ab zu gehen, als

ob die Nennung dieses Namens ihre Lebensgeister schmerzlich aufgeregt habe.

Die Antwort genügte mir jedoch nicht, und ich fragte: „Ist keine Dame weiter bei ihnen?“

„Was kümmert das mich?“ erwiderte er und warf mir einen so durchdringenden Blick zu, daß ich davor zurückschrack. Auch Cora drehte sich um und schaute mich mit ihren großen, mit Thränen gefüllten Augen an, wie wohl eine Gazelle den Jäger ansehen mag, der sie niedergehetzt hat. Ich fühlte die ganze Gewalt dieses flehenden Blickes, fuhr aber fort zu fragen, da ich entschlossen war, über Alles Aufschluß zu erhalten, und dann zu handeln, wie es mir mein Herz vorschreiben würde.

„Und sind sie zu einem Entschlusse gekommen?“ sagte ich.

„Die Mutter will es auf einen Proceß ankommen lassen, ihr Sohn räth ihr, nachzugeben, der Freund giebt wie gewöhnlich Beiden Recht, und so ist noch Nichts entschieden.“

„Dann werde ich selbst zu ihnen gehen,“ erwiderte ich. „Fasse Muth, Cora, Du wirst nicht immer so unglücklich sein.“ Sie warf mir einen verstörten Blick zu. „Sei ruhig, Cora, und vertraue auf mich,“ sagte ich, von meinem Plane zu ihrem Glücke erfüllt, „Deinetwegen hat sich dieser Glücksfall ereignet.“

„Es giebt für mich kein Glück mehr auf Erden,“

sagte das arme Mädchen die Hände faltend. „O, Zana, lächle nicht so, es wird mich verleiten, das Unmögliche zu hoffen.“

„Es ist Nichts unmöglich,“ rief ich, das selbstsüchtige Vertrauen niederkämpfend, das trotz meiner Anstrengungen über das beabsichtigte Opfer in mir aufsteigen wollte. „Für ein starkes Herz kann es keine Unmöglichkeit geben — hier soll es keine geben!“

Cora trat so traurig lächelnd zu mir, wie ich mir Ophelia vorstelle, mit einer Welt voll Kummer und Einem kleinen Hoffnungsschimmer im Gesicht. „Vielleicht wußte er, daß ich in der Nähe war,“ sagte sie, „und that es nur, um mich zu necken?“

Als dieses leise Flüstern ihren Lippen entschlüpfte, wurde der Vorsatz des Opfers in mir zum festen Entschluß; sie war so kindlich und hilflos, daß ich glaube, ich würde Irving um ihretwillen aufgegeben haben, selbst wenn wir vor dem Altar gestanden hätten. Ich ergriff hastig die Idee; es war viel besser, wenn sie glaubte, daß Morton in Bezug auf ihren Geliebten eine Verleumdung ausgesprochen habe, als daß ich bei dem, was ich beabsichtigte, den Glauben an seine Treulosigkeit in ihr stärkte.

„Ich glaube, daß es ein herzloser Scherz war,“ erwiderte ich, „unüberlegtes Geschwätz ohne Bedeutung.“

„Glaubst Du das wirklich?“ fragte sie und schmiegte sich enger an mich.

„Ich glaube allerdings, daß er nur Dich aufrichtig liebt, Cora.“

„Gewiß? — Ernstlich, Zana? — o, Zana, Zana, wiederhole es noch ein Mal, daß Du es nicht geglaubt hast!“

„Ich glaube nicht an seine Liebe zu — zu jener Andern,“ sagte ich, da mir vor der Nennung von Estelle's Namen schauderte.

„Im Ernste, Du glaubst dies, Zana?“

„Ja, ich glaube es im Ernst.“

Sie holte tief Athem und schaute mich so lange an, daß ich das Entzücken in ihren Veilchenaugen hervorbrechen und wachsen sehen konnte, dann setzte sie sich mit dem himmlischsten Lächeln nieder, das ich jemals ihr Gesicht erhellen sah. Ich setzte mich neben sie, sie schlang den Arm um mich und legte ihre Wange an die meine und ruhte dort so still, so voll von dem köstlichen Glück, das der Beseitigung eines Verdachtes gegen den geliebten Gegenstand folgt, daß ich einem Gefühle eifersüchtigen Neides nicht widerstehen konnte, denn es ist viel leichter, einem Leidenden Opfer zu bringen, als Zeuge des Glückes zu sein, das unsre Aufopferung geschaffen hat. Der Contrast zwischen der schwellenden Fluth von Glückseligkeit, die in Seufzern über ihre Lippen strömte, und dem lasten-

den Gefühle der Verlassenheit, das mein Herz erfüllte, ließ mich das Ende dieser Scene herbeiwünschen.

Aber ich fühlte bald ihre Küsse unter geflüsterten Worten der Dankbarkeit und hoffnungsvollem Lächeln auf meinem Haar und meiner Stirn. Cora liebte mich doch, und ich machte sie glücklich. Ich glaubte zuverlässig Alles, was ich von Irving gesagt hatte, ich war überzeugt, daß er keine Neigung für Estelle fühle, und daß nur der Eigennutz seine Betheuerungen gegen mich hervorgerufen habe, denn Chaleco's Worte, daß Irving um mich geworben, weil er den Beweis meiner Legitimität erlangt hatte, tönten noch in meinen Ohren, und Cora, die ich fragte, ob sie von dem von ihr gefundenen Buche außer mir noch sonst Jemand Etwas gesagt habe, antwortete: „Nur ihm.“

Dies war an dem Tage gewesen, wo wir das Hochland verließen, und von da an betrachtete ich Irving's Bewerbung um mich nur als einen verwerflichen Versuch, sein gefährdetes Vermögen durch eine Heirath mit der Erbin seines Oheims zu retten. Bei dieser Ueberzeugung konnte ich nicht glauben, daß Cora eine Nebenbuhlerin in seinem Herzen habe, sein Interesse mochte ihn verleiten, wozu es wollte. Deshalb beschwichtigte ich sie und befestigte sie in dem Vertrauen, das schon jetzt die Rosen auf ihre Wangen zurückführte. Das arme Mädchen, sie vertraute so

blindlings auf mich, und ihr Herz sehnte sich nach diesen Stürmen so sehr nach Ruhe, daß sie wie ein Kind, ohne zu fragen, glaubte.

Noch denselben Abend schrieb ich an Mr. Clark, um ihm mitzutheilen, daß seine Tochter gefunden sei, und sehr bald bei ihm im Pfarrhause einzutreffen hoffe. Auch in Bezug auf ihn hatte ich meine wohlwollenden Träume. Die Stelle beim Horst war noch unbesetzt, und wenn Lady Catharine kein Recht auf die Besitzung hatte, so besaß sie auch nicht die Macht, die Stelle zu vergeben, sondern ich, und mein Herz klopfte freudig bei dem Gedanken, den lieben Mr. Clark aus seiner jetzigen abhängigen Lage erlösen zu können. Ich ließ mich nicht auf das Nähere ein, sondern schrieb von Hoffnung erfüllt und entschlossen, die Entwickelung der Ereignisse abzuwarten, ehe ich Alles erklärte, einen heitren Brief.

Ich wußte, daß die Clair's eine Stadtwohnung in Piccadilly besaßen, und am andren Morgen, als Chaleco abwesend war, ging ich still aus dem Hause, rief eine Droschke und fuhr dorthin. Ein wohlgenährter Mann in Trauerlivree öffnete die Thüre und schien sehr geneigt zu sein, mich die Stufen wieder hinunterzuweisen, als er meine bescheidne Equipage bemerkte, aber es lag in mir ein angeborener Stolz, den Menschen seiner Classe sicher erkennen, und obgleich ich noch ein Neuling in der Welt war, so zeigte ich doch weder Schüchternheit noch Unbe=

hilflichkeit, außerdem erweckte Anmaßung jeder Art stets nur die Verachtung und den Widerstand meines aufbrausenden Geistes. Ich fragte nach Lady Catharine.

„Sie ist zu Hause, aber beim Frühstück,“ antwortete der Diener. „Wollen Sie später wiederkommen?“

„Nein,“ erwiderte ich, „ich muß Mylady sofort sprechen.“

„Kommen Sie auf Befehl?“ fragte er.

„Nein,“ sagte ich stolz, „aber ich wünsche sofort vorgelassen zu werden.“

Er antwortete, daß er nicht glaube, daß sie mich empfangen würde, da sie und ihr Sohn bereits den ganzen Morgen mit ihrem Advokaten in Conferenz seien.

„Sie werden meinen Namen hinauf senden und fragen,“ sagte ich, da ich seiner Einwendungen überdrüssig und überzeugt war, daß dies die beste Zeit für mich sei, mit ihr zu sprechen, wo sie eben von der Berathung mit ihrem Advokaten kam. Mein bestimmtes Auftreten imponirte ihm, und er fragte nach meinem Namen, den ich ihm sofort nannte.

Seine runden Augen öffneten sich vor Erstaunen weit. „Miß Zana, nicht wahr?“ sagte er nach einigem verwunderten Nachdenken.

„Zana,“ antwortete ich, „weiter Nichts.“

Er winkte einen andren Bedienten herbei und

flüsterte ihm Etwas zu, worauf dieser über eine geheimnißvolle Treppe im hintren Theile der Vorhalle verschwand. Der Portier kam zurück, setzte sich in einen großen, gothischen Stuhl, nahm eine wichtige Miene an und begann mich zu betrachten, wie manchmal Bühnenkönige die vor sie tretenden Supplikanten.

Der Bediente kam schnell und mit geräuschlosen Schritten, wie wohlgezogene Bediente gewöhnlich thun, zurück und sagte: „Es würde Mylady Vergnügen machen, die junge Dame zu sprechen."

Ich folgte ihm schweigend. Würde ihr Sohn zugegen sein? Dieser Gedanke machte mich zittern, aber ich glaube, daß ich meine Aufregung durch kein äußeres Zeichen verrieth.

Lady Catharine befand sich in ihrem Ankleidezimmer, und vor ihr stand ein mit französischem Porzellan und glänzendem Silbergeschirr bedeckter Tisch. Das gewählte Frühstück schien noch unberührt zu sein, außer daß eine der Tassen Etwas von Chocolade gefärbt war. Sie stand auf, und obgleich sie nicht vortrat, so blieb sie doch stehen, um mich zu empfangen. Ich weiß nicht, ob es von dem durch Vorhänge von blaßblauer Seide fallenden Lichte herrührte, aber sie sah ungewöhnlich bleich und hager aus. Ich bemerkte, wie ihre magre Hand die Falten ihres Morgenkleides umklammerte, und ihr Auge wankte, als es dem meinen begegnete. Es herrschte ein lästiges

Schweigen, während ich auf den Tisch zuschritt, und ich glaube, daß sie sich heftig anstrengte, ruhig zu sprechen, denn ihre Stimme klang unnatürlich, als sie mich anredete.

„Nehmen Sie Platz," sagte sie und sank in ihren Stuhl zurück, nicht mit ihrer gewöhnlichen matten Ruhe, sondern plötzlich, als ob sie einer Stütze bedürfe, „nehmen Sie Platz, es — es freut mich, Sie zu sehen."

Ich setzte mich ruhig und gefaßt nieder; er war abwesend, und diese Frau hatte Nichts an sich, was mich hätte außer Fassung bringen können: man zittert selten vor einem Menschen, den man nicht achtet. „Sie wissen wahrscheinlich, Mylady, in welcher Angelegenheit ich komme?" waren meine ersten ruhigen Worte.

An der Bewegung ihres ganzen Körpers sah ich, daß sie nur mit Mühe ihre Wuth bezähmen konnte . . . „Ja, und ich danke Ihnen, daß Sie mir ein weiteres Zusammentreffen mit Ihrem sehr sonderbaren Freunde ersparen," sagte sie mit einem Lächeln, das scherzhaft sein sollte, sich aber zu einem Grinzen verzerrte.

„Wie, Madame, ist Graf Chaleco bei Ihnen gewesen?" fragte ich.

„Wenn Sie damit den Mann mit dem braunen Gesicht meinen, der sich Ihren Beschützer nennt, so

hat er uns mehr als ein Mal mit seiner Gegenwart beehrt," antwortete sie.

„Ihn meine ich, und er ist mein Beschützer," antwortete ich, mehr durch ihren Blick und Ton, als durch das Verständniß ihrer Worte verletzt.

„Natürlicher Weise," sagte Lady Catharine, „Niemand würde etwas Andres glauben. Nachdem Sie mit ihm bei Nacht aus Clair=Hall entflohen sind, die Hochlande besucht und sich zusammen in London niedergelassen haben, kann über diesen Punkt, meiner Meinung nach, wenig Zweifel obwalten."

Ich fing an, ihre Absicht zu begreifen. So abgeschlossen von der Welt, und mit deren Gebräuchen unbekannt ich auch gewesen war, so konnte ich doch den höhnischen Ausdruck dieses widerwärtigen Gesichts nicht mißverstehen, wenn auch ihre Worte verfehlt hätten, einen Eindruck auf mich zu machen. Aber ich wurde nicht zornig, ich lächelte verächtlich über den Gedanken, diese erbärmlichen Vermuthungen auf mich anzuwenden, und es wäre mir unmöglich gewesen, mich zu einem Worte der Erklärung oder Vertheidigung zu zwingen. Dieses Weib erschien mir nur ein Wenig zurückstoßender, als zuvor.

„Da mir also mein Freund zuvorgekommen ist, Madame," sagte ich, „so werde ich nur wenig zu erklären haben, und unser Gespräch wird kurz sein. Sie wissen, ohne Zweifel, daß der Beweis für die Heirath meiner Mutter mit Lord Clair in unsren

Händen ist, und daß die besten Sachwalter mich und nicht Sie, Madame, als die Erbin seines Titels und seiner Besitzungen ansehen."

„Ja, dies Alles ist mir mitgetheilt worden," antwortete sie, „aber glücklicher Weise ist die Meinung der Advokaten noch nicht der Ausspruch der gesetzlichen Tribunale."

„Sie sind demnach entschlossen, meine Ansprüche streitig zu machen?" fragte ich.

„Ich bin allerdings nicht gesonnen, die meinigen ohne Weiteres aufzugeben," antwortete sie.

„Madame —" begann ich, und jetzt fing jedes Glied und jeder Nerv meines Körpers zu zittern an, denn der große Augenblick der Entscheidung meines Schicksals war gekommen — „Madame, in diesem Streite, wenn er vor einen englischen Gerichtshof gelangt, muß das Leben und der Ruf Ihres einzigen Bruders der Welt rücksichtslos Preis gegeben werden; wollen Sie kein Opfer bringen, um dies zu vermeiden?"

„Aber wenn dieser einzige Bruder auch Ihr Vater gewesen ist, so kommt es Ihnen und nicht mir zu, seinen Namen vor dem Skandal eines öffentlichen Gerichtshofes zu bewahren," versetzte sie schneidend. „Ich möchte gern die Thatsache verbergen, daß er sich wieder verheirathet hat, während Ihre Mutter noch lebte."

„Nein, Madame," sagte ich, „hierin irren Sie

sich. „Meine Mutter ist Monate vor Lord Clair's Heirath gestorben."

„Wie und wenn ist sie gestorben?" fragte sie.

„Das Wie kann Sie nicht berühren," antwortete ich. „Was das Wenn anbetrifft, so war ich gegenwärtig, als sie in der Nähe von Granada starb, und ich kann es nie vergessen, obgleich ich damals noch ein Kind war, wollte Gott, daß ich es könnte! Darnach — es muß Monate nachher gewesen sein, denn wir waren in der Zwischenzeit von Spanien herübergekommen — habe ich den Hochzeitszug aus der Kirche an dem Zelte, in welchem ich lag, vorüberziehen sehen. Hierin hat er keinen gesetzwidrigen Fehler begangen, und wir wollen hoffen, kein moralisches Unrecht, obgleich es von Anfang bis zu Ende ein schweres Unrecht war."

„Nun, was ist dann zu verbergen? Warum sollten wir vor einer Nachforschung zurückbeben?" rief sie.

„Das meiner Mutter widerfahrene Unrecht," antwortete ich. „Ach, das bleibt, und ich würde Alles dafür geben, um zu hindern, daß das Andenken meines Vaters damit belastet wird!"

„Und was war das für ein großes Unrecht, wenn er — was Sie zu beweisen versuchen — sie geheirathet hat — eine bettelnde Zigeunertänzerin, eine —"

„Still!“ sagte ich mit einer Gewalt, die unwiderstehlich gewesen sein muß, „Sie sollen meine Mutter nicht besudeln!“

„Nun,“ sagte sie mit einer verächtlichen Bewegung der Hand, „Sie haben Recht. Ihre Geschichte kann nicht öffentlich mit der unsres Hauses verbunden werden, ohne auf einen edlen Namen Schmach zu häufen.“

„Nicht Ihre Schmach, Madame!“ rief ich aus.

„Das ist nutzlos und unverschämt, Miß!“ rief sie zornig auffahrend. „Sie sind zu irgend einem Zwecke gekommen; welcher ist dies?“

„Ich kam, um wo möglich den Skandal eines Processes um den Grafentitel und die Besitzungen zu vermeiden,“ antwortete ich. „Ich möchte das Andenken meines Vaters schützen und würde mit jedem Opfer das Unrecht einer Person wieder gut machen, deren Schicksal mir theurer ist, als mein eignes.“

„Und wie kann dies geschehen, wenn Sie nicht sogleich Ihre abgeschmackten Ansprüche aufgeben?“ sagte Lady Catharine.

„Madame, Ihr Sohn!“ sagte ich.

„Nun, was ist mit ihm?“ rief sie scharf und mit funkelnden Augen.

„Die Erbschaft fällt ihm zu, wenn, wenn —“

„Wenn ich todt bin, wollen Sie sagen,“ unterbrach sie mich, „aber das ist eine schwache Hoff-

nung. Ich habe sehr jung geheirathet, und der Unterschied zwischen mir und Irving ist also sehr gering."

Diese kleinliche Eitelkeit hätte bei einem so von Bosheit erfüllten Weibe unnatürlich scheinen können, aber sie findet sich viel häufiger in einem so außerordentlich hohen Grade im Verein mit bösen Eigenschaften, als mit guten, deshalb überraschte sie mich nicht, und ich war zu ernst, um nur über deren Lächerlichkeit eine Miene zu verziehen. „Aber es könnte mit Ihrem Sohne ein Uebereinkommen getroffen werden," sagte ich. „Sie würden zweifelsohne den Titel und die Besitzung lieber ihm überlassen, als einer Ihnen so verhaßten Person, wie ich?"

„Das läßt sich leicht denken," antwortete Lady Catharine.

„Nun, Madame, Einem von Beiden müssen Sie dieselben überlassen: mir, wenn Sie in nutzlosem und böswilligem Widerstande beharren; ihm, wenn — wenn —"

„Nun, wenn was?" fragte sie.

„Wenn er sich durch eine Heirath mit der Person, welche die von mir in Anspruch genommenen Rechte besitzen wird, dieselben sichert."

„Das heißt, wenn mein Sohn sich wie sein Onkel durch eine Verbindung mit einer vagabundirenden Zigeunerin erniedrigen will," antwortete sie mit verletzender Bitterkeit.

„Madame, dies ist gemein; was ich vorschlage, schützt Ihren Sohn vor Erniedrigung — zwingt sie nicht auf. Ich sprach nicht von mir!"

„Von wem denn sonst? Ist noch eine andre Prätendentin vorhanden?"

„Nein," antwortete ich, „als einzige, rechtmäßige Tochter des ohne Testament verstorbenen Lord Clair besitze ich das ausschließliche Recht auf Alles, was ihm gehört hat, und Sie wissen, daß die Gerichtshöfe dieses Recht bestätigen werden, sonst wäre ich nicht zu Ihrer Gegenwart zugelassen worden. Ihre Augen zittern, Ihre Lippen zucken eher vor Furcht, als Verachtung. Sie fühlen in Ihrem Innern, daß Ihr Besitz dieses Hauses eine reine Usurpation ist, und Ihre Advokaten haben Ihnen dies bereits gesagt!"

„Woher wissen Sie das?" fragte sie.

„Ich lese es in Ihrem Gesicht, Madame," antwortete ich, „ich weiß es aus der Thatsache, daß Sie mich nicht wie früher von sich jagen."

Sie lächelte, nicht verächtlich; ihre blauen Lippen schienen die Macht zu einem so starken Ausdrucke verloren zu haben, aber sie blickte mich mit einer Art verstörtem Trotz an. „Sie möchten also die Besitzungen nehmen und meinen Sohn als ein Anhängsel dazu geben?" sagte sie. „Sehr gütig!"

„Madame, ich werde allen meinen Ansprüchen auf den Titel und die Besitzungen am Hochzeitstage

ihres Sohnes entsagen — nicht bei der Hochzeit mit mir, der verhaßten Zigeunerin, sondern mit Cora Clark, die er und die ihn liebt."

Ihre Augen dehnten sich voll Verwunderung aus; sie sank auf den Stuhl zurück und drückte eine Hand auf dieselben, als ob sie sich schäme, über meine Worte erstaunt zu erscheinen. Endlich richtete sie sich wieder auf, blickte mich forschend an und sagte: „Das wollen Sie thun? Aber warum — welche Beweggründe haben Sie dafür?"

Die Thränen stiegen mir in die Augen. „Ich wünsche sie glücklich zu sehen," sagte ich. Meine Stimme bebte, und ohne ihre Gegenwart würde sich meine Herzensqual durch Weinen Luft gemacht haben.

„Und das wird Sie glücklich machen?" sagte sie mit eisigem Hohnlächeln. „Sie wollen dableiben und das Glück mit ansehen, das Ihre Entsagung schafft?"

„Niemals!" rief ich, indem ich mich dem peinigenden Schmerz hingab. „Ich werde zu dem Volke meiner Mutter gehen — ich werde," dachte ich bei mir, „in die Barrancas von Granada gehen, um vor Schmerz zu sterben, wie meine Mutter durch Gewalt gestorben ist."

„Und Sie werden England für immer verlassen?" fragte sie.

„Ja, Madame," antwortete ich schnell.

„Aber dieses Mädchen, diese Cora Clark, wo ist

sie jetzt?" fragte sie. „Ich hatte den Befehl gegeben, daß er aus dem Pfarrhause entfernt werden solle — aber wohin ist er gegangen? Woher wissen Sie, daß sich Irving um sie kümmert, oder sie überhaupt nehmen würde?"

Ich hütete mich wohl, die Schwachheit meiner armen Freundin diesem herzlosen Weibe anzuvertrauen, da sie von der Treulosigkeit, und daß Cora durch dieselbe unter meinen Schutz gekommen war, Nichts zu wissen schien. Dies freute mich, und ich bewahrte das Geheimniß ihres Fehlers, als ob es mein eignes Leben gewesen wäre. „Ich bin davon überzeugt," antwortete ich.

„Aber selbst wenn ich in die Verbindung meines Sohnes mit diesem namenlosen Mädchen willigen würde, so stehen Sie doch noch nicht in dem Alter, um eine Verzichtleistung auf diese angeblichen Ansprüche rechtsgültig abgeben zu können."

„Ich stehe in dem Alter, um jedem weiteren Verfahren Widerstand zu leisten, Madame, und ich besitze eine Willenskraft, die eben so stark ist, als irgend ein Gesetz. Wer will oder kann meine Ansprüche verfolgen, wenn ich dieselben fallen lasse?"

„Aber wir haben nur Ihr Wort," sagte sie in gemäßigterem Tone nach einigem Nachdenken.

„Sie wissen aber recht gut, daß das genügt,"

antwortete ich. „Thun Sie, was Sie wollen, meine Wahrhaftigkeit wird doch Glauben finden.“

„Warten Sie hier,“ sagte sie aufstehend mit einem Winke der Hand. „Ich will mit meinem Sohne sprechen. Vielleicht haben Sie noch nicht gefrühstückt; klingeln Sie, der Bediente wird dann frische Chocolade bringen. Es ist im Grunde genommen ein sonderbares Anerbieten!“

Sie ging hinaus und ich, das arme, arme Zigeunermädchen befand mich bebend, trostlos allein. Was hatte Cora gethan, daß sie so glücklich und ich so elend gemacht werden sollte! Ich setzte mich nieder, betäubt von der öden Finsterniß, die mein Dasein einhüllte. Der Reichthum, der Glanz, der Rang, die ich aufgegeben hatte, waren Nichts — aber mein geliebter Irving, o wie zuckte mein Herz bei dem Gedanken, daß er auf ewig einer Andren angehören sollte. Der wüste Barranco bei Granada erschien mir auf der ganzen weiten Welt als der einzige Ort, der düster genug war, um ein solches Elend wie das meinige zu verbergen.

Ich blieb eine volle Stunde mit auf den kleinen Frühstückstisch gestütztem Arme zwischen den weichen Kissen sitzen, die ich eben so wenig bemerkte, als ob es eben so viele um mich aufgehäufte Felsen gewesen wären. Ich hatte nur das eisige Gefühl, daß ich mit eigener Hand alle Hoffnung von mir gestoßen habe: dieser Gedanke wälzte sich unaufhörlich durch

meinen Geist und ich konnte ihn weder verscheuchen noch einen andern fassen.

Endlich öffnete sich die Thüre und Lady Catharine trat von ihrem Sohne gefolgt ein. Er war sehr verändert. Die ganze jugendliche Frische hatte sich in ein Aussehen nachdenkender Männlichkeit verwandelt; seine Augen waren tiefer und durchdringender, seine Haltung ernster geworden: um seine Augen und seinen Mund zeigten sich Spuren von Kummer, welche letzteren fest machten und unter den ersteren Schatten zurückgelassen hatten. Er trat dicht zu mir und stützte eine Hand auf den Tisch. Ich stand nicht auf, sondern saß zitternd und kraftlos unter dem vorwurfsvollen Stolze in seinem Blicke da. Die Fühllosigkeit hatte mich verlassen, mein Herz schwoll vor Entzücken über seine Gegenwart und jeder Nerv zuckte sympathetisch demselben zu.

„Meine Mutter hat mir Ihren Vorschlag mitgetheilt, Zana,“ sagte er mit heller aber nicht ganz fester Stimme, „Ihr Anerbieten ist großmüthig. Die Rechte, die Sie aufgeben wollen, sind wichtig, aber ich kann ein solches Opfer nicht zugeben.“

Ich fuhr so heftig auf, daß eine der Sèvres-Tassen zu Boden fiel. Meinen Lippen entfuhr fast ein Schrei. Diese Vereitelung meiner eignen Wünsche füllte mich mit Entzücken. „Warum — warum nicht?“ sagte ich, aber ich konnte die Frage nicht

laut aussprechen, sie entfiel meinen Lippen in gebrochenem Flüstern.

„Weil ich Ihr Geburtsrecht nicht beeinträchtigen will," antwortete er; „weil ich die Dame nicht liebe, die Sie mir als Gattin vorschlagen."

„Nicht lieben?" rief ich aus, „Mr. Irving!" Ich konnte nicht fortfahren, die Gegenwart seiner Mutter fesselte meine Zunge, aber mein Herz füllte sich mit Entrüstung über seine Kühnheit. „Sie schlagen es also aus?" sagte ich aufstehend, „Sie weigern sich, Einer, die Sie liebt, diese armselige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Einer, die —" ich hielt wieder inne, denn Lady Catharine stand an dem Tische. Irving hörte mir geduldig zu und hielt die Augen auf mein Gesicht gerichtet, als ob er eine weitere Erklärung verlange. „Vielleicht halten Sie meine Ansprüche für unbedeutend," fuhr ich fort, „und weisen deshalb das Opfer zurück, das ich bringen will?"

„Nein," sagte er, „ich bin überzeugt, daß Ihre Ansprüche auf die Besitzungen begründet sind, und noch heute früh habe ich mich mit dem Sachwalter meiner Mutter vereinigt, um ihr zu rathen, den Besitz sofort aufzugeben."

„Und Sie wollen auch Cora aufgeben?" sagte ich. „Wollen Sie Beides von sich stoßen, weil es Zana bietet?"

„Der Erbschaft kann ich leicht entsagen," erwi=

derte er und schüttelte den Kopf mit ernstem Lächeln, „sie ist nicht groß genug, um ein Herz, wie das meine, zu erkaufen, Zana."

„Georg, Georg, überlege es," sagte Lady Catharine, die mit ängstlicher Spannung zugehört hatte, „das Mädchen ist schön, die Familie Ihrer Mutter stammte aus edlem Blute."

„Pst, Mutter, ich will für Sie arbeiten, aber mich nicht verkaufen."

Ich erhob mich, über die tiefe Heuchelei dieses Mannes entrüstet. Wie edel war sein Blick, seine Stimme, seine Worte! Seine Handlungen — der Treulose — wie konnte er sein Gesicht zwingen, in seiner Sünde so fest und so edel auszusehen?

„Madame," sagte ich zu der Mutter gewendet, „überzeugen Sie Ihren Sohn, denn das Erbe meines Vaters kann unter keiner andren Bedingung bei Ihnen oder den Ihrigen bleiben."

Sie senkte das Haupt, schwieg aber; sie schien besiegt zu sein, ihr ganzer sarkastischer Geist hatte sie verlassen. Endlich sagte sie, indem sie die Hand auf den Arm ihres Sohnes legte: „Georg, Georg, bedenke, daß es kein andres Mittel giebt."

Er wendete sich lächelnd zu ihr. „Mutter," sagte er, „wir haben ehrenvoll und gut gelebt, bevor mein Oheim starb — die nämlichen Mittel bleiben uns auch jetzt noch."

„Aber der Titel — die Güter — ich kann sie nicht aufgeben," sagte sie. „Willst Du kein Opfer bringen, um mich vor dieser Erniedrigung zu bewahren?"

„Jedes, Mutter, das ein Ehrenmann bringen kann," erwiderte er, „aber ich will mich nicht verkaufen!"

Da ich sah, daß sich Lady Catharine im Irrthum befand, so sagte ich: „Madame, es ist Ihr Sohn, dem ich meine Rechte anbiete, nicht Ihnen. Wenn ich der Erbschaft entsage, so gehört sie ihm, und er kennt die Bedingungen. Ueberlegen Sie es — nehmen Sie sich Zeit zum Nachdenken. Morgen um diese Stunde werde ich allein wie jetzt wiederkommen, das wird unsre letzte Zusammenkunft sein."

Meine Worte trafen. Lady Catharine wurde todtenbleich, und an dem Funkeln ihrer Augen sah ich, daß sich ein Sturm der Wuth in ihr sammelte, aber ich wartete dessen Ausbruch nicht ab. Irving hielt die Thüre in der Hand, und unsre Augen begegneten sich, als ich hindurchschritt: die seinen schienen von kummervollem Vorwurf gefüllt zu sein. Warum konnte ich diesen Menschen nicht hassen? — warum seine Treulosigkeit nicht durch Verachtung vergelten?"

Cora schlief, als ich in das kleine Zimmer trat, das wir zusammen bewohnten. Es war der

süßeste Schlummer, den ich jemals gesehen habe — so sanft, so voll kindlicher Ruhe! Sie war, durch den quälenden Kummer ihrer Lage verzehrt, bis zum vorigen Abend Tag und Nacht ruhelos gewesen, aber die wenigen, so unbesonnen von mir ausgesprochenen Worte waren wie Thau auf ihre Augenlider gefallen, und sie hatte die ganze Nacht hindurch an meiner Seite ruhig wie ein Vogel in seinem Neste geschlafen. Ich hatte sie verlassen, und sie war in ihrer hoffnungsvollen Heiterkeit in Träume versunken. So fand ich sie, mit einem Lächeln auf den Lippen und warmer Gluth auf den Wangen, die noch vor zwölf Stunden so bleich gewesen waren.

Meine Worte hatten dies gethan, und sie waren eine Täuschung! Ich hatte mich selbst getäuscht, und was schlimmer, tausend Mal schlimmer war, auch sie irre geführt. Wie konnte ich ihr dies sagen? — wie diese erquickende Ruhe durch meine schlimmen Nachrichten stören? — denn ich fühlte jetzt, daß sie schlimm waren.

Der Sonnenschein drängte sich durch einen halbgeschlossenen Laden und erleuchtete die goldnen Flechten ihres Haares, die über den unter ihre Wange gestützten Arm fielen und über das carmoisinrothe Kissen des Sopha's ausgebreitet lagen. Ich setzte mich neben sie und betrachtete die Sonnenstrahlen, die immer glänzender zu ihrer Stirn

aufstiegen. Endlich fielen sie auf die weißen Lider, die zu zucken begannen und sich öffneten, und sie erwachte mit einem träumerischen Murmeln.

„O, bist Du da?“ sagte sie und schlang die Arme um meinen Hals. „Gute, liebe Zana, ich habe geträumt.“

„Träume nur weiter!“ antwortete ich trübe, „wollte Gott, daß ich auch die Kraft hätte, zu träumen!“

„Ei, was giebt es, Zana, Deine Augen stehen voll Thränen!“ rief sie, indem sie mir forschend in's Gesicht blickte, und küßte meine Thränen mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit weg. „Wo bist Du gewesen?“

„Ich habe ihn gesehen, Cora,“ antwortete ich.

Sie blickte mich mit zurückgehaltenem Athem — ach, so flehend an, als ob ich den Lauf ihres Geschickes ändern könnte! „Nun, Zana?“ sagte sie.

Ich konnte diese Stimme — diese Augen nicht ertragen — sondern schlang die Arme um sie und preßte sie an meine Brust, während ich antwortete: „Vergiß ihn, Cora! Wir wollen ihn Beide vergessen, er ist ein Undankbarer, ein — “

Ich konnte nicht fortfahren, denn ihre kalten Lippen hefteten sich wild auf die meinen, und

sie rief aus: „O, Zana, Zana, sprich nicht so von ihm!“

„Er verdient Deine Liebe nicht, Cora; Du kannst nicht ahnen, was ich zu opfern bereit war, damit Ihr Beide glücklich werden solltet!“

„Und er wollte nicht darauf hören?“ fragte sie und sank traurig aus meinem Arm zurück. „Aber Du glaubtest doch, daß er mich liebte, und warst noch gestern Abend so überzeugt davon?“

„Aber ich glaube es nicht mehr,“ antwortete ich. „Der Himmel möge Dir helfen, meine arme Cora — aber trotz dieser Erbschaft, die ich ihm anbot, habe ich nicht die Macht, sein Gefühl zu wecken.“

„Und Du hast versucht, seine Liebe zu mir zu erkaufen,“ sagte sie, „das war nicht freundlich, Zana!“

„Nein, Cora, andre Gründe, die Du nicht verstehst, haben mich eben so sehr, wie der Wunsch, Dich glücklich zu machen, zu Dem veranlaßt, was ich that. Ich glaube, daß seine Mutter nachgegeben hätte, aber er —“

„Seine Mutter, Zana! — Er hat keine Mutter!“

„In einem gewissen Sinne vielleicht nicht, aber Lady Catharine —“

„Lady Catharine!“ fiel sie ein.

„Ja, Lady Catharine,“ antwortete ich erstaunt über ihre verwirrten Worte und Blicke. „Ist sie nicht Georg Irving's Mutter?“

„Ja, freilich,“ sagte Cora, „aber was kümmert mich Georg Irving oder Lady Catharine, außer daß sie in gewisser Beziehung sein Glück in Händen hat?“

„Cora?“ rief ich fast schreiend und erfaßte ihre Hände, „was heißt das? Wer — wer ist der Mann? Sage mir, daß es nicht Georg Irving ist, den Du liebst, und ich will niederknieen und Dich anbeten!“

„Wie, Zana, bist Du rasend? Wie kann ich jemals an einen Andren denken, wenn er allein mein Herz erfüllt?“

„Er — wer? Sprich, Cora, sonst werde ich wirklich wahnsinnig!“

„Zana, Du sprichst sonderbar. So eben sagst Du mir, daß Du Mr. Morton gesehen und mit ihm gesprochen hast, und ließest so viele schmerzliche Andeutungen fallen.“

Ich erfaßte wieder ihre Hände, und drängte die zitternde Hoffnung in meinem Herzen zurück. „Cora, Herzens-Cora!“ sagte ich, und meine Worte wurden durch schnelle Athemzüge zerrissen, die ich nicht unterdrücken konnte, „sprich deutlich, brauche nur wenige Worte, sonst wird mir die Spannung das

Herz brechen. War es William Morton, mit dem Du entflohen bist?"

Meine Aufregung erschreckte sie. Sie erbleichte und strengte sich an, ihre Hände zu befreien. „Du weißt es ja," antwortete sie. „Wirst Du wahnsinnig? Meine Finger — meine Finger — Du zerdrückst sie!"

„Und war es wirklich Morton?" fragte ich.

„Ja, ja!" antwortete sie, „es war Morton."

„Und liebst Du Irving nicht? Hat er nie gesagt, oder angedeutet, daß er wünsche, daß Du ihn lieben solltest?"

„Er — nein," erwiderte Cora. „Wer hat Dir den Gedanken in den Kopf gesetzt?"

Ich riß sie in meine Arme und bedeckte ihr Gesicht, ihre Augen und ihr Haar mit glühenden Küssen. Ich kniete vor ihr nieder und drückte ihr Händchen, daß sie vor Schmerz laut aufschrie.

„Küsse mich, Cora, noch ein Mal und noch ein Mal," sagte ich, „knie nieder, Cora, hier an meinem [illegible] und danke dem Himmel wie ich. Wir werden glücklich werden, mein Herz, so glücklich — mir schwindelt der Kopf von dem bloßen Gedanken — mein Herz ist so voll. Laß mich weinen, bis ich ruhig werde — hier auf meinen Knieen, mit der Stirn in Deinem Schooße. Cora, Cora, ich glaube, daß ich sterbe!"

Die Thränen strömten aus der Tiefe meines Herzens herauf, während ich in Cora's Schooße lag, und den Schmerz meines alten Kummers ausschluchzte. O, wie reich war mein Leben in diesem Augenblicke! Irving liebte keine Andre, — er war mein — mein — ganz mein!"

Chaleco's Eintreten unterbrach uns, er fragte nach der Ursache meiner Bewegung, und ich erzählte ihm Alles. Der Tiger, den meine ersten Worte in seine Augen riefen, duckte sich und verschwand vor dem Nachdrucke meiner Bitten, mich von dem Versprechen, mich unter seinem Stamme in Granada zu begraben, das ich ihm gegeben hatte, zu befreien. Es liegt stets in einer Leidenschaft, wie die meinige, unwiderstehliche Beredtsamkeit, und mein Herz stand in Flammen. Vielleicht sah ich so aufgeregt und glühend meiner Mutter ähnlicher, vielleicht kam mir die Erinnerung an das, was sie gelitten hatte, zur Hilfe. Ich weiß nicht, was den größten Einfluß auf ihn ausübte, aber er gab mir meine Freiheit wieder, und die erste Thräne, die ich in seinen glühenden Augen sah, funkelte wie ein Diamant.

Cora betrachtete mich mit stummer Verwunderung, denn die Heftigkeit meiner Freude flößte ihr Schrecken ein, und ihr schmiegsamer Charakter zitterte vor dem Feuer, das dem meinigen angeboren war. Ich fühlte dies und verließ sie, denn meine Seele verlangte nach Einsamkeit und Nachdenken. Ich verbrachte die Nacht

allein und so glücklich, wie es wenigen Menschen auf Erden möglich ist.

Von den Schicklichkeiten des conventionellen Lebens wußte ich wenig, und kümmerte mich auch nicht darum. Ich hatte am vorhergehenden Tage versprochen, zurückzukehren und Lady Catharine's Antwort auf den Vorschlag, den ich in meiner Unwissenheit gemacht, zu holen. Ich ging hin, fragte aber nicht nach ihr, sondern nach ihrem Sohne.

Er kam bleich und niedergeschlagen herab, um mich zu empfangen. Sein Empfang war kalt, sein Aussehen gezwungen. Wir traten zusammen in ein Bibliothekzimmer zu ebner Erde, denn ich ersuchte ihn sogleich um eine ungestörte Unterredung. Ich weiß heute noch nicht Alles, was hierbei vorging. Ich schüttete mein ganzes Herz vor ihm aus. Ich erinnere mich seines Erstaunens und des darauf folgenden Entzückens, ich erinnere mich auch seiner Bestürzung über Morton's Treulosigkeit, von der er bis dahin Nichts erfahren hatte. Aber ich habe keinen bestimmten Begriff von dem, was gesprochen wurde, es war Alles ein Wirbel von Empfindungen. Ich erinnere mich nur, daß ich wie aus einem Traume erwachte, und mich viele Stunden später noch mit Irving, der meine Hand erfaßt hatte, und als dessen erklärte Braut fand.

Irving und ich wurden bald darauf verbunden. Warum sollten wir zögern? Lady Catharine selbst

willigte in die Heirath, denn als sie sich machtlos fand, gab sie nach — mürrisch wie solche Naturen zu thun pflegen — noch immer haßerfüllt, aber jetzt auch voll Furcht.

Ich hatte eher keine Ruhe, bis ich Cora glücklich gemacht hatte, und ich bewerkstelligte dies dadurch, daß ich Morton den Horst überließ. Er liebte meine arme Cora wirklich so innig, wie sein selbstsüchtiges Herz lieben konnte, und hatte nur um mich geworben, weil ihm das Geheimniß meiner Geburt und mein Erbrecht bekannt gewesen war. Cora vergaß blind und vertrauensvoll bald die Vergangenheit, und es blieb ihr, nachdem ihr Vater als Pfarrer eingesetzt worden war, Nichts mehr zu wünschen übrig.

Chaleco ist seit langer Zeit nach Granada zurückgekehrt; der alte Turner und Maria wohnen noch in dem kleinen Häuschen, und Lady Catharine hat ihren Wohnsitz in London aufgeschlagen.

Vielleicht mag Mancher denken, daß ich zu schnell über die letzten Ereignisse meines Lebens hinweg geeilt sei. Dem ist nicht so, denn obgleich der Kampf und der Schmerz beschrieben werden kann, so ist es doch nicht möglich, das Glück — die höchste irdische Glückseligkeit — durch Worte auszudrücken. Ich bin nicht mehr die wilde, leidenschaftliche Tochter der Zigeunerin, sondern die liebende, vertrauensvolle englische Gattin und Mutter.

Wir wohnen seit mehreren Jahren ruhig in Clair-Hall, und ich hoffe unter dessen hohen Giebeln, tiefen Fenstern und breiten Terrassen mit meinem Gatten und meinen Kindern zu leben und zu sterben.

Ende.

Druck der C. Schumann'schen Buchdruckerei in Schneeberg.

Stephens, Ann S.

Zana oder die Erbin von Clair-Hall von Ann S. Stephens Aus dem Englischen
von W. E. Drugulin

Bd.: 4

Leipzig 1855